

Chronik der Stadt Herford

1939

verfaßt von

Gustav Schierholz

transkribiert, kommentiert und ediert von

Volker Beckmann

im Auftrag

des Kuratoriums

Erinnern Forschen Gedenken e.V.

Herford, 2014

Vorwort des Bearbeiters

Eine kritische Edition der Chronik der Stadt Herford für die Zeit des Zweiten Weltkriegs verfasst von Studienrat Gustav Schierholz dient der Vorbereitung der Ausstellung „Herford im Krieg 1939-1945“, die vom Kuratorium „Erinnern.Forschen.Gedenken e.V.“ im Frühjahr 2015 in der Gedenkstätte Zellentrakt Herford gezeigt werden soll.

Der hier vorgestellte Chronikband für das Jahr 1939 wurde vom Bearbeiter transkribiert, mit Fußnoten kommentiert und mit einem Vorwort und einer Literaturliste ergänzt. Der bearbeitete Chronikband und der digital abfotografierte Originalband werden als Dateien im pdf-Format zur Verfügung gestellt. Vom Chronisten eingebaute Grafiken und Bilder wurden nicht bearbeitet, sondern können vom Nutzer in der Bilddatei angesehen werden.

Zur politik-, sprach- und quellenkritischen Orientierung des unbefangenen Lesers einer solchen digitalen Publikation der im Kommunalarchiv vorhandenen gebundenen Bände der im Auftrag des NS-Oberbürgermeisters Kleim verfassten Kriegschronik¹ muss explizit dargestellt werden, welchen politischen Interessen eine solche Chronik dienen sollte.

Der Chronist gehörte dem Bildungsbürgertum an, er war Studienrat am Friedrichs-Gymnasium, seit 1932 Leiter des Heimatmuseums, Schriftführer und seit 1940 Vorsitzender des Heimatvereins und seit 1942 Archivpfleger² der Stadt Herford. Die Zusammenarbeit des Heimatvereins und des Gymnasiums mit der Verwaltung einerseits und der NSDAP mit ihren Bewegungsorganisationen war so eng, dass die Beförderung von Schierholz³ im Oktober 1940 zum Oberstudienrat und zum Fachberater des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Dr. Alfred Meyer⁴, nicht verwundert.

Da es einen Zusammenhang gibt zwischen Denken, Sprache und politischem Handeln, ist es aus heutiger Sicht alarmierend, dass die Begriffe „Demokratie“ und „Menschenrechte“ z.B. im Chronikband 1939 nicht vorkommen. Stattdessen werden insbesondere im Rahmen der Rhetorik bei der Eröffnung des neuen Heimatmuseums am 6.4.1941 als politische Ziele die „Heimatspflege“ und der „Friede“ beschworen, ohne die völkerrechtswidrige NS-Kriegs- und Außenpolitik auch nur im Geringsten zu kritisieren. Das wäre für einen normalen Bürger im NS-Regime, wenn nicht lebensgefährlich, so doch der Beginn einer kriminellen Karriere gewesen. Im Gegenteil, zur politischen Korrektheit gehörte, den Diktator und sein Regime in den höchsten Tönen zu loben und zu besingen. Der Chronist beobachtete scheinbar neutral solche Phänomene wie Witterung,

1 Vgl. Artikel „Die Herforder Kriegschronik entsteht. Aus der Arbeit des Herforder Vereins für Heimatkunde“, in: Westfälische Neueste Nachrichten. Herford Stadt und Land. Nr. 6 vom 8.1.1942. Als Bild abfotografiert in der pdf-Datei „Chronik 1939“. Die in dem Artikel erwähnten personenbezogenen Forschungen waren keine harmlosen Aktivitäten. Denn der Heimatverein beschäftigte sich in der NS-Zeit offensichtlich mit archivischen Erschließungstätigkeiten. „Stadtarchive waren keine Rückzugsgebiete, sondern willige Hilfsapparate hinsichtlich der Umsetzung der Rassenpolitik, da sie Ariernachweise ausstellten, Beratungsstellen für Familienforschung und Sippenkunde einrichteten und gezielt personenbezogene Quellen erschlossen. Sie kooperierten mit den Rasse- und Sippenämtern. [...]“ Vgl. Volker Beckmann: Rezension: VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (Hrsg.): Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart. Red.: Robert Kretzschmar in Verbindung mit Astrid M. Eckert, Heiner Schmitt, Dieter Speck u. Klaus Wisotzky, Essen: Klartext Verlag 2007, 539 S., in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 40. Jg., 2007, Heft 4, S. 208- 212, hier: 211.

2 Vgl. Christoph Laue: Museum und Archiv, in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989, S. 385-399, hier: 396.

3 Vgl. KAH, Stadtarchiv, Slg. D 14 R 274. Chronik der Stadt Herford 1940, S. 355.

4 Meyer, geb. 1891, akkumulierte u.a. folgende Bewegungs- und Staatsfunktionen: im 1. WK. Kompanie- u. Bataillonsführer; NSDAP-Eintritt: 1928; Ortsgruppenleiter von Gelsenkirchen und Emscher-Lippe; 1930ff: Mitglied d. Reichstages; 1931-1945: Gauleiter v. Westfalen-Nord; 1933: Präsident d. Provinziallandtages u. Reichsstatthalter von Lippe u. Schaumburg-Lippe; 1938: Oberpräsident d. Provinz Westfalen; 1941: Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete; 1945: Selbstmord. Auf der Wannseekonferenz am 20.1.1942 war er Teilnehmer und unterbreitete dort Vorschläge. Vgl. Norbert Sahrhage: Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953. Bielefeld 2005, S. 524. Gerhard Schoenberner (Bearb.): Gedenkstätte – Haus der Wannseekonferenz. Dauerausstellung. Katalogbroschüre. Berlin 1998, 2. Aufl., S. 66f.

Bautätigkeit, Bevölkerungsbewegung, Ausfall der Ernte. Doch seine Tätigkeiten als Verdunkelungsbeauftragter und Volkskarteikarteneinsammler für seinen Bezirk im Rahmen der verschobenen Volks-, Betriebs- und Berufszählung vom 17.5.1939, seine Beobachtungen hinsichtlich der Truppenbewegungen innerhalb und außerhalb der Garnisonsstadt Herford, Fliegeralarme und Einziehungen ehemaliger Schüler verweisen direkt auf die NS-Kriegspolitik, die nicht unkommentiert bleibt. So verfällt er in einen „wir-Stil“, imitiert die offizielle Kriegspropaganda und äußert sich im Eintrag vom 2.9.1939: „Jeder wußte, nun werden wir Polen bald zermalmen.“

Die sprachliche Anpassung des Chronisten an die politischen Ziele des NS-Regimes zeigt sich auch dadurch, dass er seitenlange Artikel der gleich geschalteten Lokalpresse zitiert: Berichte über NSDAP-Jubiläumsfeiern, eine NSDAP-Morgenfeier, Heimatvereinstätigkeitsberichte, runde Geburtstage, Dienstjubiläen, Nachrufe; aber auch Arbeitsberichte von Schulkindern, die von der HJ zum Erntedienst angefordert wurden; zweifellos zensierte Kondolenzbriefe im Andenken gefallener Soldaten; Frontberichte; Feldpostbriefe. Merkwürdigerweise erfährt der Leser der Chronik für das Jahr 1939 kaum etwas über die Verfolgung von dem Regime nicht genehmen Gruppen: z.B. Sozialdemokraten, Kommunisten, Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, rassistisch Verfolgte, Behinderte, Heimbewohner.

Als Ende Oktober 1939 die ersten 300 polnischen Kriegsgefangenen im Kreis Herford verteilt wurden, fällt dem Chronisten auf, dass sie „deutliche Spuren von Angst“ zeigten und „einen etwas heruntergekommenen Eindruck“ machten. Der Chronist spekulierte nicht darüber, welche Verbrechen Deutsche und Russen in Polen begangen hatten, deren Augenzeugen die polnischen Kriegsgefangenen gewesen sein könnten.

Am heutigen Tag der Kommunal- und Bürgermeisterwahlen und Wahlen zum Europäischen Parlament wird mir als schlichter Wähler wieder der unschätzbare Wert bewusst, dass ich im tiefsten Frieden Kandidaten und Parteien wählen kann, die sich für Demokratie und Menschenrechte einsetzen.

Herford, 25.05.2014

Volker Beckmann

„Die im Jahre 1939 von Gustav Schierholz¹ begonnene Chronik der Stadt Herford wurde im Kriege in ungebundenem Zustand im Rathaus der Stadt aufbewahrt. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 sollte die Chronik – wahrscheinlich auf Anordnung der damaligen Stadtverwaltung – vernichtet werden. Ihr Verfasser konnte sie jedoch noch im letzten Augenblick retten. Sie lag bereits in den Mülleimern des Rathauses. Teile der Jahrgänge 1939 und 1940 waren schon verschwunden und konnten nicht mehr aufgefunden werden.

Gustav Schierholz, der damalige Leiter des Städtischen Museums, hat trotz dieser bitteren Enttäuschung sein Werk fortgeführt. Die gerettete Chronik verbarg er nun im Städtischen Museum. Sie befindet sich auch heute noch hier. Sie ist Eigentum der Stadt Herford, da sie in ihrem Auftrag geschrieben wurde.

Der Verfasser konnte sich nicht entschließen, die verlorenen Teile der Chronik zu rekonstruieren. Der Unterzeichnete hat sich vorgenommen, dies nachzuholen. Ihm ist dies nur möglich, da sich im Besitz des Museums noch Fragmente der von Gustav Schierholz angefertigten Unterlagen befinden, die der jeweilige Schreiber der Chronik für seine Niederschrift benutzte. Der Jahrgang 1939 kann erst ab August, der fehlende Teil des Jahrgangs 1940 dagegen fast ganz ergänzt werden.

Der Unterzeichnete hofft, daß die Chronik in den Jahren 1958/59 nicht nur rekonstruiert sondern auch gebunden werden kann.

Herford, im Oktober 1958

Dr. Rainer Pape²
(Museumsleiter)“

1 Gustav Schierholz „geb. 1.6.1894 in Bad Salzuflen; Studienrat; Herford, Kantstraße 5; Mitglied des Stahlhelms; 1.8.1933: Eintritt in den NSLB (Nationalsozialistischer Lehrerbund) (Nr. 232 269); Austritt am 1.1.1934; April 1945: Berufung in den beratenden Ausschuss der Stadt Herford; Rücktritt nach kurzer Zeit; 1946-1949: Direktor des Friedrichs-Gymnasiums; 1939-1951: Vorsitzender des Herforder Heimatvereins.“ Siehe Norbert Sahrhage: Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953. Bielefeld 2005, S. 531. Schierholz war Leiter des Heimatmuseums bzw. Städtischen Museums Herford von 1932 bis 1956. Vgl. Christoph Laue: Museum und Archiv, in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989, S. 385-399.

2 Pape war erster hauptamtlicher Leiter des Städtischen Museums von Herford von 1956-1988. Vgl. Helmert-Corvey; Schuler, S. 390ff. Die Kriegszeit 1944/45 bis zur bedingungslosen Kapitulation von NS-Deutschland bearbeitete Pape, indem er u.a. auch die handschriftlichen Aufzeichnungen von Schierholz benutzte, in seinem Buch „...bis 5 nach 12“. Herforder Kriegstagebuch 1944/1945. Herford (Bussesche Verlagshandlung) 1984.

[...] jährige, rollt weiter die Frage auf, ob für Herford in Zukunft nur noch die zweijährige höhere Handelsschule eingerichtet werden soll.

300 Wohnungen in Bau und Planung

Was die Bautätigkeit im verflossenen und im kommenden Jahr anbetrifft, so ist folgendes zu bemerken: die Siedlung auf der Bergerheide mit insgesamt 104 Wohnungen ist so weit gefördert worden, daß die Häuser etwa Mai-Juni bezogen werden können. Die Materialknappheit, insbesondere an Holz, hat leider eine mehrmonatige Verzögerung zur Folge gehabt. Die Häuser sind aber nunmehr nahezu alle unter Dach und Fach.

Die Wehrmachtswohnungen in der Boelkestraße (40) und die 42 Wohnungen des Bau- und Sparvereins an der Schultze-Delitzsch-Straße konnten vor Monaten schon bezogen werden.

An Neubauvorhaben sind folgende zu nennen: Beim ersten Abschnitt von 20 Mietwohnungen für Kinderreiche auf dem [62] Gelände am Ziegelofen ist mit den Ausschachtungsarbeiten inzwischen begonnen worden. Außer diesen 20 Wohnungen des ersten Abschnitts sind an derselben Stelle noch weitere 20 Wohnungen vorgesehen. Die Vorbereitungen für diese sind bereits eingeleitet. Wir hoffen, in den nächsten Wochen auch mit diesem zweiten Abschnitt beginnen zu können. Weiter befinden sich 32 Wohnungen für Wehrmichtsangehörige an der Memel- und an der Tannenbergsstraße im Bau. Geplant sind weiter noch folgende Wohnungsbauten: 28 Wohnungen der Gagfah³, 32 Wohnungen für Wehrmachtarbeiter, 50 Wohnungen, die die Westf. Heimstätte auf dem restlichen Gelände zwischen Tannenbergs-, Bismarck- und Vlothoer Straße bauen wird.

Neubau des Isolierhauses

Schließlich wird uns das Jahr 1939 auch den Neubau des Isolierhauses des Kreis- und Stadtkrankenhauses bringen [63]. Die Pläne sind fertig gestellt, die Ausschreibung ist in Vorbereitung, die Beschaffung von Eisen und Holz ist in die Wege geleitet, so daß begründete Hoffnung besteht, daß mit dem dringend notwendigen Bau in einigen Wochen begonnen werden kann. Damit werden die Verhältnisse in dem Stadt- und Kreiskrankenhaus eine erhebliche Verbesserung und Entlastung erfahren. Das im vorigen Jahr angekaufte Haus am Steintorwall 11 ist inzwischen ausgebaut und zu einem zweckentsprechenden Schwesternhaus eingerichtet worden.

Als weiterer öffentlicher Bau ist die Errichtung eines ersten HJ-Heimes⁴, dem hoffentlich bald weitere folgen können, geplant.

An weiteren für die Stadt wichtigen Projekten seien dann noch erwähnt: die Werreregulierung und die Aufschließung des Industriegeländes an der Nordstraße.

³ Im NS-Staat ging die Gagfah (Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten) zuerst in den Besitz der DAF (Deutsche Arbeitsfront) über, die sie Mitte der 1930er Jahre an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte verkaufte. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/GAGFAH>

⁴ Die Herforder HJ [Hitler-Jugend] war seit 1934 in einem von der Herforder Stadtparkasse angemieteten Haus an der Clarenstraße 18 mit acht Scharräumen untergebracht. Büroräume hatte die HJ in der ehemaligen Landwirtschaftsschule angemietet. Die HJ-Bannführerschule „Herzog Widukind“ in Vlotho wurde am 16.10.1938, ein HJ-Wanderheim in Rödinghausen am 21.10.1938 eingeweiht. Vgl. Sahrhage, S. 230f.

[64]

Von der Werreregulierung

steht jetzt nur noch der Bau der Flutbrücke an der Bahn nach Detmold aus. Sie ist bereits vergeben und wird im Frühjahr zur Ausführung kommen. Damit ist das von der Stadt im Jahre 1929 begonnene Bauprogramm für den Hochwasserschutz abgeschlossen. Die Ausbaggerung der Werre auf der Strecke Bergertor-Wiesestraße rechnet schon mehr zu den sich regelmäßig in längeren Zeiträumen sich wiederholenden Unterhaltungsarbeiten. Sie ist für 1940 in Aussicht genommen.

Die Aufschließung des Industriegeländes

macht immer weitere Fortschritte. Einige Fabrikbauten sind dort bereits errichtet. Für weitere Bauvorhaben sind in den letzten Wochen von Interessenten Grundstücke angekauft worden und liegen Baugesuche vor. Das landespolizeiliche Genehmigungsverfahren für die Industriegleisanlage ist eingeleitet. Mit ihrer Genehmigung ist in Kürze zu rechnen.

[65]

Wie die vergangenen Jahre der städtischen Verwaltung manche Arbeit und Mühe, aber auch viele Fortschritte gebracht haben, so wird es auch, wie aus obigen Darlegungen hervorgeht, in den kommenden Jahren in Herford an Problemen, die zu lösen sind, nicht fehlen. Die Verwaltung wird versuchen, sie entschieden und tatkräftig anzufassen und voranzutreiben. Dabei darf sie die frohe Gewißheit haben, daß die gesamte Gefolgschaft⁵ des Rathauses in vorbildlicher Pflichttreue und mit regem Arbeitseifer wie bisher ihre oft nach außen nicht sehr in die Erscheinung tretende und deshalb auch oft nicht genügend gewürdigte Arbeit für die gesamte Bevölkerung der Stadt leistet. Für diese Arbeit bittet die Verwaltung um Verständnis und um Vertrauen bei allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung.

Auf der Reichsautobahn ereignete sich am 14. Januar ein schwerer Unglücksfall, über den die Polizei den folgenden Bericht veröffentlichte:

„Ein furchtbares Autounglück, das 4 Menschenleben forderte, ereignete sich am 14. Januar um 19 Uhr auf der Reichsautobahnstrecke Herford-Bielefeld etwa 900 m oberhalb der Umgehungsstraßenbrücke am Ahmser Krüge. Ein Kölner Lastzug fuhr in Richtung Bielefeld und hatte gerade die Stelle passiert, an der die Fahrbahn - die RAB wird bekanntlich erst auf einer Fahrbahnseite benutzt – von der linken auf die rechte Seite überwechselt. In diesem Augenblick kam ihm von Bielefeld der Wagen einer Bielefelder Verleihfirma entgegen. Dieser fuhr den Lastzug an der vorderen linken Stoßstange an, riß ihm dann das Trittbrett des Führerhauses hinweg, trat den unter dem Wagen seitwärts liegenden Schmieröltank ein und stellte sich etwa nach 12 m quer zur Straße.

Die Wirkung des Zusammen- [67] stoßes war furchtbar. Als die Lastzugführer ihren Wagen verlassen hatten, bot sich ihnen ein Bild des Grauens. Ein schwerverletzter Mann lag hinter ihrem Lastzug, ein anderer Mann lag tot mit dem Gesicht auf dem Boden mehrere

⁵ Ein typischer NS-Begriff mit schwer wiegenden politischen und arbeitsrechtlichen Konsequenzen für diejenigen Menschen, die nicht als Mitglieder einer NS-Gefolgschaft akzeptiert wurden oder sie ablehnten. Vgl. „Gefolgschaft“, in: Victor Klemperer: „LTI“. Die unbewältigte Sprache. Aus dem Notizbuch eines Philologen. München (dtv) 1969, S. 239-247. Klemperer beantwortet die Frage: „Was tut eine vollkommene Gefolgschaft? Sie denkt nicht, sie fühlt auch nicht mehr – sie folgt.“ Ebd., S. 247. „Die einzelnen Arbeitnehmer hießen Gefolgschaftsmitglieder und bildeten die Betriebsgemeinschaft. Auch eine Untergliederung der HJ wurde als Gefolgschaft bezeichnet; sie bestand aus 3 Scharen mit insgesamt etwa 250 Jungen, 3-5 Gefolgschaften bildeten einen Unterbann.“ Friedemann Bedürftig: Taschenlexikon Drittes Reich. Hamburg 1998, 3. Aufl., S. 130.

Meter von dem Personenwagen entfernt auf der Fahrbahn. Im Wagen, dessen Türen aufgesprungen waren, lagen 3 tödlich verletzte Personen. Eine Frau stand neben dem Wagen auf der Fahrbahn. Sie hatte keine nennenswerten Verletzungen davongetragen.

Der Personenwagen selbst – ein Opel Super 6 – war im Vorderteil völlig zertrümmert und aufgerissen, während der rückwärtige Teil fast unbeschädigt geblieben war.“

Wie sich herausstellte, war der Wagen von einem Kohlenhändler aus Bielefeld gemietet, der am gleichen Tage seine Frau zu Grabe getragen hatte. Zur [68] Beerdigung war auch der Sohn des Kohlenhändlers erschienen. Da dieser noch niemals auf einer Reichsautobahn gefahren war, wollte der Vater ihm durch eine Fahrt die RAB zeigen. Beide wurden schwer verletzt. Der Vater starb bald. Der Wagen war überbesetzt. Die Insassen hatten dem Alkohol reichlich zugesprochen.

Über die Unfälle im Stadtgebiet Herford mag folgende Übersicht folgen:

	<u>Unfälle</u>	<u>davon Personenschaden</u>
1933	140	43
1934	252	112
1935	250	102
1936	254	91
1937	238	91
1938	271	107

Herford zählte im Jahre 1933 etwa 1200 Kraftfahrzeuge, im Jahre 1938 dagegen etwa 2500. Den Neuen Markt passierten Ende Dezember an einem Tage von 6 – 20 Uhr 12230 Fahrzeuge.

Das politische Leben im Winter [69] 1938/39 war sehr rege. In der Stadt gab es bisher 3 Ortsgruppen, Altstadt, Neustadt und Radewig. Da die Bezirke zu groß waren, wurde nunmehr eine Neueinteilung vorgenommen:

Altstadt

1. Ortsgruppe Herford - Altstadt

Ortsgruppenleiter: Pg. Wilhelm Klöpfer⁶

Hermannstraße 40

Zelle 01: Steintorwall, Arndtstraße, Schulwall, Auf der Freiheit, Münsterkirchplatz, Stephansplatz, Abteistraße, Gehrenberg, Elisabethstraße, Am Gange, Mausefalle, Alter Markt, Bügelstraße, Brüderstraße, Triebenstraße, Martinsgang.

Zelle 02: Johannisstraße, Mittelstraße, Gertrudstraße, Renntormauer, Zur Bleiche, Daniel-Pöppelmann-Wall, Wiesestraße (bis Daniel-Pöppelmann-Wall).

Zelle 03: Bäckerstraße, Rennstraße, Waisenhausstraße, Mönchstraße, Adolf-Hitler-Wall, Clarenstraße, Renntorwallstraße, Lessingstraße.

⁶ Klöpfer, Wilhelm „geb. 28.3.1886 in Petershagen; Steuerinspektor; Herford, Hermannstr. 40; Mitglied der DVP (bis 1931); NSDAP-Eintritt: 1.12.1931; Nr. 818 555; Zellenleiter in der NSDAP-OG Herford-Altstadt; 1939-1945: Leiter der NSDAP-OG Herford-Altstadt; 1945-Januar 1948: Internierungslager.“ Sahrhage, S. 519.

[70]

2. Ortsgruppe Herford - Renntor
Ortsgruppenleiter: Pg. Wilhelm Block⁷
Hermannstraße 18a

Zelle 01: Friedhofstraße, Eisgraben, Hermannstraße (Nr. 1-23a; 4-22) und verlängerte Hermannstraße 23b und 25; Friedrichstraße, Karlstraße (Nr. 2-8, 16-18), Hellerweg (Nr. 1-23; 25-75; 28-86).

Zelle 02: Elverdisserstraße (Nr. 17-35, 24-44, 37-87, 46-104), Hasenbrink, Im Robbenklee, Stephansweg, Falkstraße, Viehtriftenweg (Nr. 3-19, 2-22, 21-61, 28-56), Rohfeld.

Zelle 03: Elverdisserstraße (Nr. 97-149, 106-136, 157-185, 138-208, 201, 205, 209, 215), Heimstättenweg (Nr. 3-31, 2-48).

Zelle 04: Viehtriftenweg (Nr. 71 bis Schluß, 66 bis Schluß), Heimstättenweg (Nr. 33-53, 50-62), Auf dem Eichelkamp, Rest „Im Heidsiek“ bis Hellerweg, Auf dem Nielchen, Südstraße, Hellerweg (Nr. 81 bis Schluß, 90 bis Schluß, Grünestraße, Im Heidsiek (von Hellerweg nach Lockhauser Straße)

[71]

3. Ortsgruppe Herford – Otto Weddigen
Ortsgruppenleiter: Pg. Wilhelm Gresselmeyer⁸
Hermannstraße 41

Zelle 01: Otto-Weddigen-Ufer, Julius-Maerker-Straße, Gutenbergstraße, Wiesestraße (Nr. 21-37, 14-30, 41-61, 46 bis Brücke), Thusneldastraße, Scharnhorststraße, Louis-Ferdinand-Straße, Lützow Straße.

Zelle 02: Ahmser Straße 1-33, 2-18, Sachsenstraße, Yorckstraße, Karlstraße 20-82, Nettelbeckstraße, Hermannstraße 24-48, 27-47.

Zelle 03: Ahmser Straße von Nr. 35 bzw. Nr. 20 bis Schluß, Kirschengarten, Im Hölstensiek, Kantstraße, Fichtestraße, Genossenschaftsstraße.

Zelle 04: Humboldtstraße, Am Schildkamp, Lockhauser Straße, Lehmkuhlenweg.

Radewig

1. Ortsgruppe Herford – Radewig
Ortsgruppenleiter: Pg. Hermann Steinkühler⁹
Steinstraße 8

Zelle 01: Löhrrstraße, Janup, Kirchgasse, Mühlengasse, Gänsemarkt, Brudtlachtstraße, Kleine Mauerstraße, Deichtorwall, Adolf-[72] Hitler-Wall bis Herthabrücke, Steintorstraße,

⁷ Block, Wilhelm „geb. 6.2.1899 in Bredenbeck/Hannover; Chemiker; Herford, Hermannstr. 18a; NSDAP-Eintritt: 1.12.1931; Nr. 789 531; Zellenleiter in der NSDAP-OG Herford-Altstadt; 1.1.1939-1945(?); Leiter der OG HF-Renntor.“ Sahrhage, S. 506.

⁸ Gresselmeyer, Wilhelm „geb. 28.6.1907 in Herford; Maurermeister; HF, Hermannstr. 41; NSDAP-Eintritt: 1.4.1930; Nr. 228 830; 1934-38: Leiter d. NSDAP-OG HF-Altstadt; nach Teilung der OG übernahm G. Ab 1939 d. Leitung d. OG HF-Otto-Weddigen (bis 1944); 1940: Eintritt in d. SS (Nr. 147 356); Rang: Unterscharführer.“ Sahrhage, S. 512.

⁹ Steinkühler, Hermann „geb. 25.4.1892 in Oetinghausen; Schneidemeister, HF, Steinstraße 8, NSDAP-Eintritt: 1.10.1931; Nr. 698 068; 1932-1940 Leiter d. NSDAP-OG HF-Radewig. Sahrhage, S. 533.

Steintorwall, Bahnhofstraße, Steinstraße, Kurfürstenstraße, Horst-Wessel-Platz.

Zelle 02: Engerstraße 1-43 und 8-56, Ballerstraße, Oetinghauserweg, Annastraße.

Zelle 03: Engerstraße 45-139 und 58-144, Eupener Straße, Schnatweg, Babenbecker Feld, Hochstraße 52-86 und 55-77, Am Knie, Weststraße.

Zelle 04: Hochstraße 1-36 und 25-45, Heidestraße, Obere Kreienbreite, In der Kreienbreite.

2. Ortsgruppe: Herford – Hermann Pantföder

Ortsgruppenleiter: Pg. Hugo Lampe¹⁰

Goebenstraße 89

Zelle 01:

Fürstenaustraße, Pantföderstraße, Goebenstraße, Luisenstraße, Sophienstraße, Am Kleinbahnhof, Nordstraße.

Zelle 02: Bündler Straße Nr. 2-48 und 11-53, Goltzstraße, Wellbrockerweg 1-25 und 2-22, Leopoldstraße, Uhlandstraße.

Zelle 03: Bündler Straße Nr. 59 bis Schluß, Benterweg, Bündler Fußweg, Ramkerweg.

Zelle 04: Wellbrockerweg Nr. 26 bis Schluß und 29 bis 69, Kornstraße, Kiebitzstraße, Ackerstraße, [73] Finkenstraße, Buchenstraße, Füllenbruchstraße, Füllenkamp, Strothkamp.

3. Ortsgruppe: Herford – Deichtor

Ortsgruppenleiter: Pg. Heinrich Holtmann¹¹

Hochstraße 11

Zelle 01: Wittekindstraße, Deichkamp, Borriesstraße, Amtshausstraße, Kreishausstraße, Bielefelder Straße 1-17 und 2-26, Deichtorstraße.

Zelle 02: Bielefelder Straße 21 bzw. 24 bis Schluß 142, Dorotheenstraße, Jöllenbecker Weg bis zur Bahn und 12-28, Weberstraße, Im kleinen Felde.

Zelle 03: Diebrocker Straße 5-67 und 2-80, Schlosserstraße, Zimmerstraße, Im Jönriet.

Zelle 04: Otternbuschweg, Otternheider Weg, Jöllenbecker Weg 10-110 und 111-173, Diebrocker Straße 82-124 und 69 bis 147.

Neustadt

1. Ortsgruppe Herford – Neustadt

Ortsgruppenleiter: Pg. Artur Kaufmann¹²

Neuer Markt 6

¹⁰ Lampe, Hugo „geb. 7.6.1888 in Wolfwiesche; Steuersekretär; HF, Goebenstr. 89; NSDAP-Eintritt: 1.3.1933; Nr. 1 535 001; 1939-1945: Leiter d. NSDAP-OG HF-Pantföder.“ Sahrhage, S. 521.

¹¹ Holtmann, Heinrich, „geb. 24.1.1893 in HF; Lehrer; HF, Hochstr. 11; ab 1.12.1932: Mitgl. d. NSLB; NSDAP-Eintritt: 1.5.1933; Nr. 2 475 771; Kulturwart- u. Schulungsleiter d. NSDAP; 1939-1940: Leiter d. NSDAP-OG HF-Deichtor; 1945-24.12.1946: Internierungslager.“ Sahrhage, S. 516.

¹² Kaufmann, Artur „geb. 29.9.1903 in HF; Elektroing.; HF, Credenstr. 36; NSDAP-Eintritt: 1.6.1930; 1.4.1933; Nr. 249 389; 1939-1945: Leiter d. NSDAP-OG HF-Neustadt; K. Gehörte d. NSDAP bereits vor ihrer Auflösung 1923 an, trat dann erneut am 1.6.1930 ein, am 1.12.1930 abermals aus u. meldete sich am 1.4.1933 wieder an; Mitgl. d. NSDAP-Kreisstabes (Amt f. Handel u. Handwerk); ab 1942: nebenamtl. Mitarbeiter im NSDAP-Personalamt d. Kreises HF; 1945-4.6.1946: Internierungslager.“ Sahrhage, S. 518.

Zelle 1: Augustastraße, Schulwall nur Stadtparkasse, Wilhelmsplatz, Pantförderstraße Nr. 103 und 2-4, Lübbertorwall, Endebutt, Hol- [74] landstraße, Lübberstraße.

Zelle 2: Höckerstraße, Neuer Markt, Hämelingerstraße, Petersilienstraße, Frühherrenstraße, Komturstraße, Credenstraße.

Zelle 3: Bergertorstraße, Bergertorwall, Bergertormauerstraße, Fidenenstraße, Rosenstraße.

2. Ortsgruppe: Herford – Hansa

Bis zur endgültigen Besetzung wird diese Ortsgruppe mit von Ortsgruppenleiter Pg. Berger¹³ geführt.

Zelle 1: Werrestraße, Bruchstraße, Hansastraße gerade Hausnummern und Nr. 53 bis Schluß, Waltgerstraße.

Zelle 2: Bodelschwingstraße, In der Masch, Bandelstraße, Eimterstraße Nr. 143 bis Schluß und 138 bis Schluß.

Zelle 3: In der Ottelau, Steinbrink, Gustav-Nachtigal-Straße, Zum ewigen Frieden, Karl-Peters-Straße, Hermann-von-Wissmann-Straße, Memelstraße, Danziger Straße, Marienburger Straße.

Zelle 4: Eimterstraße 1-133 und 2-136, Kampstraße, Ziegelstraße, Schulze-Delitzsch-Straße.

[75]

3. Ortsgruppe Herford – Lübbertor

Ortsgruppenleiter: Pg. August Noltekuhlmann¹⁴, Adlerstraße [21]

Zelle 1: Mindener Straße Nr. 141 bis Schluß und 130 bis Schluß, Saarstraße, Mühlentrift, Obere Mühlentrift, Nagelskamp, Siedlung Bombrede, Wulbrinkholzweg, Alter Postweg 150 und 196.

Zelle 2: Mindener Straße Nr. 115 und 108-128, Lübberlindenweg, Alter Postweg ohne Nr. 150 und 196, Rodenroths Trift.

Zelle 3: Ortsiekerweg, Schwarzenmoorstraße, Auf dem Dudel, Vorm Holzschlinge, Mindener Straße 1-95 und 2-106, Gartenstraße, Bülowstraße, Auf der Bülte, Adlerstraße.

4. Ortsgruppe Herford – Bismarck

Ortsgruppenleiter: Pg. August Berger, Graf-Kanitz-Straße 6

Zelle 1: Leo-Schlageter-Straße¹⁵, Manfred-von-Richthofen-Straße, Rudolf-Virchow-Platz, Rudolf-Virchow-Straße.

Zelle 2: Graf-Kanitz-Straße, Ludwig-Windthorst-Straße, Im kleinen Vorwerk.

13 Berger, August „geb. 20.2.1888 in HF; Steuersekretär; HF, Graf-Kanitz-Str. 6; NSDAP-Eintritt: 1.12.1931; Nr. 818 567; 1937-Ende 1938: Leiter d. NSDAP-OG HF-Neustadt-Stiftberg; dann (bis 1945): Leiter d. neugegr. NSDAP-OG HF-Bismarck.“ Sahrhage, S. 505. Kleemeier, August „geb. 18.8.1895 in Wehrendorf; Stadtobersekretär; HF, Hansastr. 57; Mitgl. d. „Stahlhelms“; 1939-1941 (gest.): Leiter d. NSDAP-OG HF-Hansa.“ Sahrhage, S. 518.

14 Noltekuhlmann, August „geb. 23.11.1885 in Lieme; Steuerassistent, HF, Adlerstraße 21; NSDAP-Eintritt: 1.5.1933; Nr. 2 485 292; 1939-1945: Leiter d. NSDAP-OG HF-Lübbertor; 1945-9.3.1948: Internierungslager.“ Sahrhage, S. 527.

15 „Die August-Bebel-Straße, benannt nach dem Gründer der Sozialdemokratie, wurde zur Leo-Schlageter-Straße. Leo Schlageter hatte 1923 während der Ruhrbesetzung eine Eisenbahnbrücke gesprengt und wurde deswegen von den Franzosen zum Tode verurteilt.“ Wolfgang Günther: Straßennamensänderungen und Neubenennungen in Herford während des Nationalsozialismus“, in: Spurensuche – Das andere Herford. Stadtführung durch die Herforder Geschichte 1900 bis 1950. Hrsg. v. Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford. Herford 1989, S. 21f.

Zelle 3: Sandbrede, Heckenweg, Im großen Vorwerk, Rudolf-von-Benningsen-Straße, Engelbert-Schönfeld-Straße, Bismarckstraße Nr. 3-43b und 2-66.

Zelle 4: Bismarckstraße Nr. 68 bis Schluß und 45a bis Schluß, Berger Heide, Oesterreicher Straße, Braunauer Straße, Innsbrucker Straße, Linzer Straße, Grazer Straße.

Zelle 5: Meierstraße, Elberkenweg, Stiftskamp, Kattenschling, Ludendorffstraße, Tannenbergsstraße, Immelmannstraße, Boelckestraße

5. Ortsgruppe Herford - Stiftberg

Ortsgruppenleiter: Pg. Gustav Landré¹⁶

Stadtholzstraße [52]

Zelle 1: Stadtholzstraße, Kluckstraße, Ulmenstraße, Birkenstraße, Deichkamp, Im Wolfsbruch, Bergstraße, Vlothoer Straße, Wüstener Weg, Stuckenbergsstraße, Waldfriedenstraße Nr. 73, 99, 101.

Zelle 2: Friedenstalstraße, Salzufler Straße Nr. 67 bis Schluß, Oberringstraße, Waldfriedenstraße ohne Nr. 73, 99 und 101, Ellersieker Weg, Maschstraße, Brunnenstraße, Wartenburgstraße, Wiesestraße von [77] der Salzufler Straße bis Brücke, Jungfernsstraße, Dennewitzstraße, Bauvereinsstraße.

Zelle 4: Parkstraße, Adolf-Lüderitz-Straße, Veilchenstraße, Salzufler Straße 1-63 und 2-58, Quentinstraße, Langenbergstraße, Feldstraße, Im Bramschenkamp.

Zelle 5: Marienstraße, Visionsstraße, Stiftbergstraße, Steinweg, Luttenbergstraße, Kesselstraße, Notholdstraße, Jahnstraße, Pagenmarkt, Schützenstraße.

Der Direktor des Friedrichs-Gymnasiums, Herr Oberstudiendirektor Theodor Denecke¹⁷, konnte am 1. April ein Jubiläum begehen. Am 1. April 1914 übernahm er die Leitung der Anstalt und hat sie 25 Jahre lang in seinen Händen gehabt. Am letzten Schultag, 29. März 1939, wurde in der geschmückten Aula eine würdige Feier veranstaltet, über die die Presse wie folgt berichtet:

„In der Aula des Gymnasiums hatten sich die Schüler und das Kollegium des Gymnasiums zusammengefunden, [78] ferner die Schulbeiräte, die Direktoren der anderen Herforder Schulen und Freunde des Jubilars. Orgelspiel und Deklamation, Chöre und ein hübsches Violinsolo aus einer Händelsonate umrahmten die Rede des Oberbürgermeisters, der dem Jubilar das Prachtwerk der Kunstgeschichte Georg Dehios (Geschichte der deutschen Kunst) als Geschenk und als Auszeichnung überreichte, und ferner die Rede von Studienrat Schierholz, dem langjährigen Mitarbeiter Direktor Deneckes. Es herrschte eine feierliche Stimmung, als nach dem Verklingen des Beethovenschen Hymnus Oberbürgermeister Kleim¹⁸ das festlich geschmückte Pult betrat und zum Jubilar, den Gästen und Schülern sprach:

„Am 1. April d. Js. sind 25 Jahre vergangen, seit Sie, Herr Direktor Denecke, die Leitung des Friedrich-Gymnasiums übernommen haben. Zu diesem Tage überbringe ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche der städtischen [79] Verwaltung, der Beiräte für das höhere

¹⁶ Landré, Gustav „geb. 20.1.1885 in Schwarzenmoor; Werkmeister; HF, Stadtholzstr. 52; NSDAP-Eintritt: 1.8.1932; Nr. 1 264 881; 1933ff.: Leiter der Gemeindegruppe d. Dt. Christen HF-Stiftberg; 1939-1945: Leiter d. NSDAP-OG HF-Stiftberg; Schulungsleiter d. DAF HF; 1935ff: Ratsherr d. Stadt HF; 1945-April 1946: Internierungslager.“ Sahrhage, S. 522.

¹⁷ Denecke, Theodor, „geb. 1.4.1878 in Seesen; Studiendirektor; HF, Klosterweg 9; 1914-1945: Leiter des Friedrichs-Gymnasiums; Mitgl. d. Philologenvereins; Mitgl. d. NSLB: Kreissachbearbeiter f. Rassenfragen.“ Sahrhage, S. 509.

¹⁸ Kleim, Friedrich „geb. 28.12.1889 in Gudensberg/Kassel; HF, Veilchenstr. 29; Mitgl. d. DVP (bis 1932); 1933-1945: Oberbürgermeister d. Stadt HF; 1933-1945: Mitgl. d. Aufsichtsräte d. Stadtparkasse HF u. d. EMR; NSDAP-Eintritt: 1.5.1933; Nr. 3 283 077; Mitgl. d. NSDAP-Kreisstabes (Amt f. Kultur); 1945: Internierungslager Velen (gest. 27.12.1945).“ Sahrhage, S. 519.

Schulwesen und der gesamten Bürgerschaft.

Eine Zeit ungeheuerlichen weltgeschichtlichen Geschehens fällt in die verflossenen Jahre. Als Sie in ihr Amt eintraten, sonnten wir Deutsche uns noch im Glanze des Deutschen Kaiserreichs, das damals äußerlich gesehen auf der Höhe seiner Macht stand. Aber schon wenige Monate später brach der Weltkrieg aus mit unerhörter Beanspruchung aller sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes. Es folgte der Zusammenbruch 1918. Die Inflation mit ihren verheerenden wirtschaftlichen und sittlichen Verfallserscheinungen, die künstlich mit ausländischem Geld konstruierte Scheinblüte, die in Wirklichkeit unsere volkswirtschaftliche Grundlage unterhöhlte. Dann brach die Weltwirtschaftskrise in einem ungeahnten Umfange aus, die das deutsche Volk politisch zersetzte [80] und auseinanderriß und uns an den Rand des Abgrundes brachte. Die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus 1933 brachte uns dann den atemberaubenden Wiederaufstieg unseres Volkes.

Wahrhaftig, es ist eine Zeitspanne von 25 Jahren, die die gesamte Schule, Leiter, Lehrkörper und Schüler, immer wieder aufs neue erschütterte und innerlich aufwühlen mußte. Es war keine leichte Aufgabe, in diesen Zeiten mit ihren sich widerstrebenden Strömungen die Tradition der alten Schule, die im nächsten Jahre ihr 400jähriges Jubiläum feiern kann, zu wahren und die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen, nämlich Träger des antiken Bildungsgutes zu sein. Sie können heute mit berechtigtem Stolz sagen: das Herforder Friedrichs-Gymnasium ist dieser Aufgabe zu allen Zeiten gerecht geworden.

Sie haben in den verflossenen zweieinhalb Jahrzehnten an sich selbst [81] stets die höchsten Anforderungen gestellt und Lehrern und Schülern ein solches Beispiel treuester Pflichterfüllung gegeben. Wenn es sich um das Wohl Ihrer Anstalt handelte, ist Ihnen kein Weg zu viel und keine Mühe zu groß gewesen. Sie haben dafür gesorgt, daß an Ihrer Anstalt straffe Zucht und Ordnung herrschen. Herford weiß, daß auf dem Gymnasium gründlich gearbeitet wird und daß die Schüler ein gutes geistiges Rüstzeug mit in ihr weiteres Leben hineinnehmen. Und wenn es vielfach auch so scheint, als sei in früheren Jahren lehrplanmäßig auf die Vermittlung von Wissen größeres Gewicht als auf Erziehung und Charakterbildung gelegt, in Wahrheit sind an dem von Ihnen geleiteten Friedrichs-Gymnasium Charakterbildung und Erziehung nie außer acht gelassen worden.

Die Verpflichtung, die die Beschäftigung mit der Antike, mit der Geisteswelt der Römer und Griechen dem Gym- [82] nasium auferlegt hat, ist von Ihnen nie vergessen worden, sondern auf das entschiedenste auch als eigene innere Verpflichtung empfunden worden. Ziel der Erziehung waren ja auch bei den Griechen nicht isoliert für sich lebende Verstandesmenschen, nicht eigenständige Einzelmenschen gewesen, sondern Idealisten, Gemeinschaftsmenschen, die sich für den Staat einsetzen und die sich zur Gemeinschaft der Staatsbürger bekennen.

Es ist für mich immer eine besondere Freude gewesen, den Reifeprüfungen des Gymnasiums beizuwohnen und dabei feststellen zu können, mit welcher Aufgeschlossenheit die Schüler gerade den Problemen der heutigen Zeit gegenüberstehen, die ja im letzten Kern dem Staatsideal des klassischen Griechentums, wie es Plato¹⁹ verkündete, im wesentlichen entsprechen.

Wenn ich dies allgemein herausstelle, so deshalb, weil der Geist [83], der in einer Schule herrscht, in hohem Maße abhängt von der Persönlichkeit des Leiters. Sie haben der Anstalt das ihr eigene Gepräge gegeben und sind ihrem Kollegium ein wahrer Führer gewesen.

Ich muß auch darauf verweisen, daß Sie sich auch außerhalb des Rahmens der Schule für mancherlei Belange unseres örtlichen öffentlichen Lebens eingesetzt haben, vor allem dort, wo deutsche Kunst jeder Art Förderung und sachkundige Gestaltung erforderte.

19 Zur Kritik des totalitären Charakters von Platons politischer Staatstheorie und zur Verteidigung demokratischer Prinzipien siehe Karl R. Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I. Der Zauber Platons. München 1980, 6. Aufl.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit auch als Gemeindeleiter der Stadt Herford Ihnen und Ihrem Kollegium danken, daß viele Ihrer Lehrer sich in den Dienst der Allgemeinheit stellen, ganz gleich, an welcher Stelle. Nichts kann die Verbindung zwischen Schule und Bürgerschaft mehr innerlich befestigen, nichts ihren Bestand mehr verankern als dieser tätige Einsatz außerhalb der Schule für die örtliche Gemeinschaft. Auch hier haben Sie in [84] Ihrer Person das Beispiel gegeben.

Als Schulmann genießen Sie über den Rahmen der Stadt Herford hinaus allgemeine Anerkennung. Die Abteilung für höheres Schulwesen bei dem Herrn Oberpräsidenten zieht Sie als geschätzten Mitarbeiter zu den Assessorenprüfungen hinzu, und die Direktoren des Minden-Ravensberger Landes versammeln sich gern unter Ihrer Leitung, um gemeinsamen Schulfragen zu erörtern und ihre Erfahrungen und Sorgen auszutauschen.

Ihre Lebensarbeit hat dem Herforder Friedrichs-Gymnasium und damit der Bürgerschaft der Stadt Herford gegolten. Zahlreiche frühere Schüler und viele Einwohner Herfords nehmen an Ihrem heutigen Ehrentage freudigen Anteil und danken Ihnen für das, was Sie ihnen und uns allen gegeben haben. Als sichtbaren Ausdruck dieses Dankes möchte ich Ihnen zur Erinnerung an den heutigen Tag als Geschenk namens der Stadt Herford das Werk [85] „Dehio, Geschichte der deutschen Kunst“ überreichen.

Möge Ihnen beim Studium dieses geistvollen Werkes die Erinnerung an Herford, an das Friedrichs-Gymnasium, an Ihr erfolgreiches Schaffen für das klassische, auch heute gültige Bildungsideal der Antike ein freundlicher, stiller Begleiter sein.

Möchten Lehrer und Schüler des Friedrichs-Gymnasiums sich stets der tiefen Verpflichtung bewußt werden, die beiden aus ihrer Zugehörigkeit zum Gymnasium erwächst. Das deutsche Volk braucht körperlich gestählte, charakterlich geprägte und wissenschaftlich gut durchgebildete Menschen, die ihren Verstand richtig für die Gesamtheit und Volksgemeinschaft einsetzen können. Verlassen die Schüler des Friedrichs-Gymnasiums die Anstalt mit diesen vom nationalsozialistischen Staat geforderten Tugenden, dann hat das Gymnasium den Beweis [86] für seine Daseinsberechtigung erbracht. Damit stattet es aber auch seinem langjährigen Direktor Denecke den Dank für seine an dem Friedrichs-Gymnasium verbrachte Lebensarbeit ab.

Ich glaube an die Verwirklichung der dem Friedrichs-Gymnasium auch im Dritten Reich gestellten Aufgaben. Und in diesem Glauben nochmals herzlichen Glückwunsch und aufrichtigen Dank.“

Reizend war dann das nette kleine Gedicht, welches ein Junge aus Klasse 2 für den Jubilar sprach, frisch und frank. Wieder folgten musikalische Vorträge und Jünemanns Verse „Das deutsche Werde“, dann sang der Chor ganz wunderschön aus dem „Freischütz“ den feinen Chor: „Leise, leise, fromme Weise, schwing dich auf zum Sternenskreise“, und Studienrat Schierholz ging zum Rednerstand und führte aus:

[87]

„Sehr verehrter Herr Direktor!

Namens des Lehrerkollegiums und der ganzen Schule entbiete ich Ihnen zum heutigen Tage, an dem Sie vor 25 Jahren diese Anstalt übernahmen, herzlichste Glückwünsche und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß Ihre bewährte Kraft noch recht lange der Schule erhalten bleiben möge.

Es war noch goldene Friedenszeit, als Sie nach Herford kamen, wenn auch am politischen Himmel dunkles Gewölk aufzog. Das altherwürdige Gymnasium, hervorgegangen aus der Gelehrtschule an der Münsterkirche und seit 1540 an der Stelle, an der es sich noch heute befindet, wurzelte in alter Tradition, war fest verankert in der Stadt und weithin im Ravensberger Lande. Eine schöne Aufgabe für Sie, die Leitung einer solchen Bildungsstätte zu übernehmen, die Jugend des aufstrebenden Deutschlands im nationalen Geiste zu erziehen und Erziehung [88] und Unterricht im einheitlichen Geiste auszurichten. Das Kollegium kam Ihnen freudig entgegen, bereit, mit Ihnen zusammen die Arbeit aufzunehmen. Drei von Ihren damaligen Mitarbeitern sind noch heute unter uns tätig, die

Herren Schäffer²⁰, Dr. Schmidt und Teelen, letzterer kam gleichzeitig mit Ihnen, drei weitere kann ich an dieser Stelle begrüßen, die heute im Ruhestande leben, die Herren Professor Schatte, Professor Fiensch und Zeichenlehrer Brunotte.

Der ernsten und stillen Arbeit an der Schule haben Sie sich nur ein Vierteljahr widmen können. Da kam der Weltkrieg. Die oberen Klassen leerten sich. Freudig dem bedrohten Vaterlande ihre Kraft widmen zu können, zog unsere Jugend hinaus und mit ihr auch ein Teil des Kollegiums. Viele von ihnen, Lehrer und Schüler, haben ihre Treue mit ihrem Blute bezahlt. Sie ruhen in fremder Erde, treu ihrem Schwur. Sie verehrter Herr Direktor, haben sie in Gedanken hinausbegleitet.

[89] Sie waren im Geiste bei ihnen, wenn sie im Granatfeuer die feindlichen Stellungen erstürmten, getreu der Ermahnung, die ihre alte Schule mitgab: Dulce et decorum est pro patria mori!²¹

In Gedanken! Ihnen war es nicht vergönnt, selbst mit hinaus zu ziehen. Sie haben die Schule in den zermürbenden Kriegsläufen begleitet. Sie stellten Ihre organisatorische Begabung in den Dienst der Kriegswirtschaft. Was Sie im Dienste des Roten Kreuzes, davon weiß es zu berichten.

Deutschlands Zusammenbruch traf Sie in tiefster Seele. Aber unentmutigt gingen Sie an die Arbeit. Die Jugend mußte es wieder schaffen. Sie pflanzten neue Ideale in die bereiten Herzen, sie entzündeten ein Feuer und fachten es immer wieder an. Die Helden des alten Hellas, die Geistesheroen aus Deutschlands größter Vergangenheit ließen Sie vor den Augen und Herzen der Jugend er-[90] stehen, Sie rissen die junge Mannschaft aus dem lähmenden Sumpf der Verzweiflung und dem vergiftenden Gezänk der Parteien unseligen Angedenkens.²²

„Ans Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“ Waren Sie so ein Vater der Jugend, nicht minder waren Sie ein gütiger und wohlmeinender Berater Ihrer Mitarbeiter. Es ist ja nicht leicht für einen Anstaltsleiter, ein Kollegium einheitlich auszurichten. Tot capita, tot sensus²³. Mit Befehlen allein ist es nicht getan. Bei der Vielgestaltigkeit eines wissenschaftlichen Betriebes – und die wissenschaftliche Arbeit ist nun einmal die Grundlage der höheren Schulen, das Fundament echter Erziehung – ist eine Uniformität schlechterdings unmöglich, ja unerwünscht, wenn nicht das Beste im Erzieher verkümmern soll. Sie haben uns die Freiheit weitestgehend gelassen. Aber Sie waren uns ein Führer treuester Pflichterfüllung. Ihre Arbeitskraft, Ihr Fleiß und Ihre Pflichttreue [91] waren uns ein Vorbild. Ihnen nachzueifern war uns Herzenspflicht.

Sie haben lange Jahre Ihre besondere Kraft dem Nachwuchs des Lehrerstandes gewidmet. Sie haben den jungen Menschen die Augen geöffnet für die Schönheit unseres Berufes, Menschenseelen zu formen. Sie haben ihre Herzen erfüllt mit dem heiligen Berufsfeuer. Ich weiß es aus dem Munde dieser jungen Kollegen, was Sie ihnen gewesen sind.

Auch über die Schule hinaus haben Sie segensreich gewirkt. Wenn es galt, in den Fragen der Kunst und der Musik entscheidend mitzusprechen, haben Sie bereitwilligst Ihre Kenntnisse und Ihre Erfahrungen der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Unzählige Vorträge und Ansprachen legen davon ein beredtes Zeugnis ab.

Weite Kreise danken Ihnen besonders für die Aufführungen von Dramen Griechenlands größter Dichter. Sie waren [92] ein Erlebnis für Mitspieler und Zuschauer. Es gibt in unserem Vaterlande nicht viele Anstalten, an denen solche Aufführungen zustande kommen konnten. Sie haben es verstanden, unserer Jugend die Augen und Herzen für die

20 Studienrat Max Schaeffer (Friedrichs-Gymnasium) gehörte zu den ersten Mitgliedern der Herforder Ortsgruppe des NS-Lehrerbundes, die sich am 3.5.1932 gründete. Vgl. Sahrhage, op. cit., S. 244.

21 „Dulce et decorum est pro patria mori“ (Horaz, Philippi, I, 126), dt. süß und ehrenhaft ist es, fürs Vaterland zu sterben.

22 Diese Worte des Chronisten und Lobredners Schierholz belegen die Verachtung des Direktors des Friedrich-Gymnasiums für die den politischen Willen strukturierenden Parteien schon in der Zeit der Weimarer Republik.

23 Eigentlich „Quot capita, tot sensus“, dt. wie viele Köpfe, so viele Meinungen.

Schönheit dieser Dramen zu öffnen und sie ihnen zu eigen zu machen. Das sei Ihnen am heutigen Tage gedankt.

Wir leben heute nach Krieg und unseliger Zerrüttung wieder in einer Zeit, in der uns neue Ideale geschenkt sind. Der Traum aller Patrioten nach einem machtvollen Reiche ist in Erfüllung gegangen. Neue Aufgaben sind uns gestellt, nicht zum wenigsten der deutschen Jugend und damit der Schule.

Daß wir an ihre Lösung freudig herangehen können, verdanken wir einem Mann, der unser Volk wieder einte, der ein Großdeutschland schuf, wie wir es alle mit heißem Herzen ersehnten. Seiner auch in dieser Stunde zu gedenken, ist uns Herzensbedürfnis [93] , ist uns Pflicht. Wir geben unserer Dankbarkeit Ausdruck, indem wir seiner Gedenken. Unserem Führer ein dreifaches Sieg Heil!“²⁴

Seit mehreren Jahren veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront im Frühling einen Reichsberufswettkampf, um die Jugend zu immer besseren Leistungen anzuspornen. Die Besten im Kreise sind dann die Kreissieger, von ihnen die Besten die Gausieger, aus den Gausiegern gehen dann die Reichssieger hervor. Diese werden dann am 1. Mai dem Führer vorgestellt. Aus dem Kreise Herford gingen elf Wettkampfteilnehmer als Gausieger hervor. Es sind folgende Jugendliche:

Wettkampfgruppe „Nahrung und Genuß“:

Walter Korfmacher, Zigarrenmacher, Kirchlengern.
August Ellerbrock, Konfektmacher, Herford.

Wettkampfgruppe „Textil“:

Gerhard Riepe, Seiden- und Kunstseidenweber, Spenge

[94]

Wettkampfgruppe „Bekleidung und Leder“:

Christa Aufderstraße, Schneiderin, Südlengern
Otto Meyer, Tapezierer, Enger.

Wettkampfgruppe „Wald und Holz“:

Heinz Wulfmeyer, Tischler, Enger.

²⁴ Diese Worte belegen die totale Anpassung an ein waffenstarrendes, brutales, expansives totalitäres Regime.

Wettkampfgruppe „Druck und Papier“:

Hans Dellbrügge, Drucker, Enger.
Walter Uekermann, Schriftsetzer (tätig in Herford), Asperheide.

Wettkampfgruppe „Energie, Verkehr und Verwaltung“:

Heinrich Strunk, Telegrafbauhandwerker, Elverdissen

Wettkampfgruppe „Freie Berufe“:

Ida Gröppel, Jugendleiterin, Enger.

Wettkampfgruppe „Nährstand“:

Heinrich Siekmann, Landschaftsgärtner, Enger.

Wettkampfgruppe „Bau“:

Otto Kortfunke, Maurer, Bad Salzuflen.
Edmund Hölscher, Betonbauer, Enger.
(beide in Herford tätig)

[95]

Der Konzert- und Theaterwinter 1938/39 hatte unter der Ungunst der Verkehrsverhältnisse zu leiden. Die Eisenbahnverwaltung konnte keine Sonderzüge stellen, so daß das Theater in Bielefeld von den Herforder Abonnenten nicht besucht werden konnte. Folgende Stücke waren im Winter 1938/39 vorgesehen:

Peer Gynt von Ibsen.
Parkstraße 13 von Iwers.
Lohengrin von Richard Wagner.
Raub der Sabinerinnen.
Mein Sohn der Herr Minister.

Die Konzerte fanden wie üblich im Parkettsaal des Schützenhofes statt und fanden lebhaften Zuspruch, da Ausgezeichnetes geboten wurde.
Sinfoniekonzert des städtischen Orchesters Bielefeld,
Berliner Philharmonisches Orchester,
Liederabend italienischer Künstler und Künstlerinnen,
Lieder- und Klavierabend von Professor

[96]

Rehkemper und Fritz Quest, dem ältesten Sohn des im Jahre 1929 verstorbenen städtischen Musikdirektors Quest in Herford,
Sinfoniekonzert des städtischen Orchesters Bielefeld,
Konzert des Herforder Kammerchores.

Der Herforder Kammerchor ist entstanden aus Mitgliedern des aufgelösten städtischen Musikvereins. Frau Martha Ebbinghaus in Herford hat vor einigen Jahren stimmbegabte

und gesangsfreudige Damen und Herren der Stadt zwanglos zusammengeführt und mit ihnen einfache Chorlieder eingeübt. Im Frühjahr 1939 ist dann der Chor zum ersten Male an die Öffentlichkeit getreten und hat gezeigt, daß er unter der feinsinnigen Leitung seiner Dirigentin zu ausgezeichneten Darbietungen befähigt ist.

Zur Bevölkerungsbewegung seien folgende Zahlen genannt:

Wenden!

[97]

[Jahr]	<u>Eheschließungen</u>	<u>Geborene</u>	<u>Gestorbene</u>	<u>Bevölkerung der Stadt</u>
1932	358	576 (512+64)	410 (314+96)	38.680
1933	424	559 (489+70)	435 (333+102)	39.292
1934	466	742 (635+107)	468 (325+143)	39.847
1935	401	757 (647+110)	496 (352+144)	39.028
1936	405	822 (673+149)	554 (396+158)	42.227
1937	457	815 (653+162)	547 (399+148)	42.671
1938	420	862 (681+181)	529 (380+149)	40.971

Die erste Zahl in den Klammern bedeutet ortsansässige Personen, die zweite Zahl in Herford geborene oder gestorbene Personen aus anderen Orten. Die Einwohnerzahlen der Stadt enthalten z.T. die Militärpersonen. Die Zahlen für 1932, 1933, 1934 und 1938 enthalten nur Zivilpersonen.

[98]

Die Kurven zeigen folgendes Bild: Seit der Machtübernahme sind die Geburtenzahlen stark gestiegen. Der Überschuß war im Jahre 1934 am größten, nämlich 310, im Jahre 1938 betrug er 301. Von 1934-38 betrug der gesamte Geburtenüberschuß 1437. Im Jahre 1932 wurden auf 1000 Personen 13,2 Kinder geboren, im Jahre 1938 dagegen 16,6. Mit diesen Zahlen bleibt die Stadt jedoch erheblich hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. Dieser betrug für 1932 15,1 und für 1938 19,0 auf 1000 Personen.

Die Autoumgehungsstraße wurde im 1. Vierteljahr 1939 kräftig gefördert. Ein Teil ist mit Beton versehen und dem Verkehr freigegeben, nämlich die Strecke von der Elverdisserstraße bis Ahmsen zur Reichsautobahn. Die schwierigen Arbeiten an der Überführung an der Bielefelder Straße sind fast vollendet, desgleichen die Überführung am Eisenbahneinschnitt bei Büscher. Die Strecke von der Engerstraße über Füllenbruch, Unterführung unter die Eisenbahn bis zur [99] Mindenerstraße wird in einigen Monaten befahrbar sein, so daß dann der Fernlastverkehr aus den engen Straßen der inneren Stadt fast verschwinden wird. Trotzdem müssen noch manche Häuser der Innenstadt an unübersichtlichen Stellen verschwinden, so die Häuser von Dr. Nolting am Bergertor²⁵, von Kress an der Ecke Lübberstraße – Holland und Meyer zu Capellen, Ecke Hämelingerstraße – Holland. Die Straße aufm Holland soll einen Teil des Verkehrs der Lübberstraße aufnehmen, da diese Straße Einbahnstraße werden soll. Verschwinden werden auch in Zukunft die Häuser von der Radewiger Kirche zum Gänsemarkt, da in diesem Engpaß die schweren die großen Autobusse und Lastzüge eine Gefahr für den

²⁵ Das Traufenfachwerkhaus von Sanitätsrat Dr. med. Ludwig Nolting (geb. 26.03.1858) an der Bergertorstraße 4-6 wurde tatsächlich 1940 aus „verkehrstechnischen Gründen abgerissen“. Vgl. Pape, Rainer: Herford in alten Ansichten. Zaltbommel. 1978, Foto Nr. 83. 1939 erwarb Nolting als arisiertes Objekt ein Grundstück mit Wohnhaus am Daniel-Pöppelmann-Wall 3, das zuvor im Eigentum des jüdischen Kaufmanns Adolf Obermeier gewesen war. Vgl. Sahrhage, S. 558. Zu den Ehrungen an seinem 83. Geburtstag siehe oben Bd. 1941, S. 127f.

Verkehr bilden.

[100]

Witterung in der Zeit vom 1. April 1939 bis 30. Juni 1939

Die Witterung wies große Gegensätze auf. Es war im allgemeinen zu trocken. In den 3 Monaten hat es nur zweimal stark geregnet, an 29 Tagen sehr wenig. Der erste starke Regen fiel während eines Gewitters am 14. April. Da er mit unverminderter Gewalt herniederging, hat er mehr Schaden als Nutzen angerichtet. Vielfach sind von geneigten Gärten die frisch gepflanzten Erbsen und Bohnen fortgeschwemmt. Die Erdkruste wurde in den folgenden Tagen durch kalte Ostwinde oberflächlich ausgetrocknet und bildete eine harte Schicht, sodaß die Bestellung stark beeinträchtigt wurde. Die Erdschollen wurden hart wie Stein. Der zweite Regen vom 24. Juni kam langsam und währte vom Sonnabend Mittag bis Sonntag früh ohne Unterbrechung. Er drang etwa 30 cm tief ein und brachte 40 -50 m/m. Er war von großem Nutzen für die Landwirtschaft. Das Getreide drohte not- [...]

[Die folgenden Seiten bis Seite 400 fehlen als Abschrift und wurden durch Dr. Rainer Pape handschriftlich aufgrund fragmentarischer Unterlagen von Schierholz rekonstruiert.]

Witterung Juli – September.

Die Witterung war im allgemeinen zu feucht, besonders im Juli und Anfang August, sodaß sich die Ernte verzögert. Stellenweise stand das Getreide zu lange in Garben. Die Körner begannen auszuwachsen. Ab Mitte August bessert sich das Wetter, sodaß der rest der Getreideernte trocken eingefahren werden konnte. Die Getreideernte war gut.

Die feuchte Witterung kam dem Graswuchs zustatten. Die vorher oft verbrannten Wiesen wurden wieder grün, sodaß Wiesen und Weiden dem Vieh neues Futter bot [sic]. Im September setzte die Kartoffelernte ein, die ausgezeichnete Erträge lieferte.

Die Beeren- und Steinobsternte war [sic] sehr reichlich. Es gab sehr viel Kirschen, mehr als im vergangenen Jahre. Auch die Apfelernte war ausgezeichnet, weniger gut die Birnenernte. Der Ertrag der Zwetschenbäume ging nicht über den Durchschnitt hinaus.

Wie in Herford, so war im ganzen Reich viel gewachsen, sodaß die Ernährung des deutschen Volkes gesichert ist.

Schweinepest.

Gefährlich wirkt sich die Schweinepest aus, besonders seit Anfang August. Außer in dem Herforder Bezirk ist sie besonders im Reg. Bezirk Münster und in Lippe verbreitet. Bei einzelnen Bauern kreperte oft der ganze Bestand, andere Tiere mußten notgeschlachtet werden. Ob auch andere Gegenden unseres Vaterlandes betroffen sind, entzieht sich unserer Kenntnis.

Kulturelle Veranstaltungen.

Kulturelle Veranstaltungen ruhten im Sommer. Viele erholungsbedürftige Volksgenossen suchten die Berge auf, besonders die der Ostmark.

Tod von Generaloberarzt der Reserve Sanitätsrat Dr. med. August Pape.

Am 5. August 1939 starb im Sanatorium in der „Grotenburg“ in Hiddesen bei Detmold Sanitätsrat Dr. med. August Pape. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung erfolgte die Beerdigung am 9. August in Herford.

August Theodor Karl Pape wurde zu Lemgo am 12. Mai 1858 als fünftes der sieben Kinder des Arztes Dr. Leopold Pape und dessen aus Herford stammender Ehefrau Auguste Voss geboren. Bis 1876 besuchte er das Gymnasium in Lemgo und legte am Gymnasium in Rinteln 1877 das Abiturientenexamen ab. Als Student der Medizin ließ er sich noch im gleichen [sic] Jahr in Göttingen immatrikulieren. 1878/79 war er bei Suevia vorübergehend aktiv. Als Student sang er unter Liszt, den er auf seine Einladung auch auf einer seiner Konzertreisen in die Schweiz begleitete. Seit 1879 Studium in Freiburg. Hier diente er im 5. Semester sein erstes halbes Jahr beim Militär ab. Seine Promotion erfolgte am 27. Oktober 1882 in Freiburg, die Approbation am 12. Dezember 1882 mit „gut“. Am 1. Februar 1883 diente er sein zweites Halbjahr als Einjährig-freiwilliger Arzt im Rheinischen Kürassier-Regiment Nr. 8 zu Deutz ab und machte anschließend seine 6wöchige Übung.

Am 1. Oktober 1883 ließ sich Dr. Pape in Herford nieder, wohnte anfangs Lübberstraße 37 und zog im Oktober 1884 in das Hölschersche Haus am Alten Markt (seine Großmutter Adolfine Voss, geborene Rhode, war in zweiter Ehe mit dem Herforder Polizeikommissar und Bürgermeister Hölscher verheiratet gewesen. Der bekannte Herforder Historiker und Mitbegründer des Städtischen Museums, Professor Dr. Ludwig Hölscher, war ein Stiefbruder seiner Mutter.) Bald nach seiner Niederlassung wurde er Arzt am Zuchthaus in Herford, eine Tätigkeit, die er gut 50 Jahre ausübte. Ab 1884 übernahm er die Leitung der Privat-Irrenanstalt Schweicheln bis zu ihrer Auflösung in den 90er Jahren. Zu dieser Zeit erhielt er die Berufung zum leitenden Arzt des Friedrich-Wilhelm-Hospitals (jetzt Kreis- und Stadtkrankenhaus Herford). Diese Tätigkeit übte er neben seiner umfangreichen Privatpraxis bis zum Weltkrieg aus.

Am 22. September 1885 schloß er seine erste Ehe mit Ernestine Hunnaeus, Tochter des lippischen Landgerichtspräsidenten, des Geheimen Oberjustizrates Johannes Hunnaeus zu Detmold, aus der fünf Kinder hervorgingen, von denen eins im Jugendalter starb.

Seit 1885 gehörte er der Loge „Rose am Teutoburger Walde“ in Detmold an. Als Mitglied der Herforder Schützengesellschaft war er 1885 deren Bataillons-Arzt. Außerdem war er Mitglied des Weinklubs in Herford und des im „Weinklub“ tagenden „Krokodils“. Dr. Pape gehörte auch dem Quartettverein und dem Herforder Verein für Heimatkunde an.

Von seinem Logenbruder Architekt Hanke ließ er sich sein villenartiges Wohnhaus mit Stallungen am Janup 6 erbauen, das Ende 1890 vollendet und Anfang 1891 bezogen wurde.

Dr. Pape besaß zwei Kutschpferde und ein Reitpferd, einen Wagen, einen Gig, ein Coupé und einen Schlitten, die er für seine ausgedehnte Praxis, die sich bis Löhne und weit nach Lippe hinein erstreckte, benötigte. 1912 schaffte er sich eines der ersten Autos von Herford an. Sein Kutscher wurde nun Chauffeur. Dr. Pape war ein ausgesprochener Tierfreund. Von seinen rassigen Pferden sprachen ältere Bauern noch jetzt (1958) bewundernd. Ständig hielt er in Haus und Hof mehrere Hunde und verschiedene Vögel. Gern ging er zum Angeln oder auf die Jagd.

Als dirigierendem Arzt des Kreiskrankenhauses verlieh ihm zu dessen 50jährigem Bestehen am 15. Oktober 1908 Kaiser Wilhelm II. Den Titel „Sanitätsrat“. Dr. Pape hatte

es erreicht, daß im Jahre 1905 das Krankenhaus mit einem Kostenaufwand von 80000 Mark renoviert wurde. Es wurde damals mit so modernen Anlagen ausgestattet wie Zentralheizung, elektrische Aufzüge für Personen und Speisen, elektrische Beleuchtung, zentrale Wasserversorgung usw.

Seit 1913 stand Dr. Pape in engem Kontakt mit dem bekannten Mediziner Prof. Dr. Friedmann²⁶, dessen Mittel gegen die Tuberkulose er begeistert anwandte. Von 1919-1923 war er Mitglied des staatlichen Hauptausschusses zur Prüfung des umstrittenen Friedmannschen Mittels neben dem Arzt und Schriftsteller C.L. Schleich²⁷ und anderen bedeutenden Medizinern. 1932 korrespondierte er mit dem Reichsminister Kerl²⁸, der als Schüler mit seinem Sohn befreundet war und früher häufig in seinem Hause verkehrt hatte, und 1933 mit dem Reichsminister Frick²⁹ über Prof. Friedmann. Unterstützt wurde er in seinen Bemühungen um Friedmann von seinem Schwiegersohn Karl Zech³⁰, Polizeipräsident in Essen. Die NSDAP ließ Friedmann aber dennoch fallen, da man ihm jüdische Abstammung vorwarf.

Am 2. Mobilmachungstag 1914 rückte Dr. Pape als Stabsarzt der Landwehr und Regiments-Arzt des Landw.-Inf. Rgts. 55 ein. Er machte den Vormarsch durch Belgien mit, dann die Kämpfe an der Aisne und wurde bereits am 24. September 1914 mit dem EK II ausgezeichnet. Am 8. Januar wurde er bei Moulis sous Touvent verschüttet. Wegen einer Herzstörung, unter der er seitdem litt, kam er ins Lazarett. Als nicht mehr frontverwendungsfähig wurde er zum Chefarzt des großen Reserve-Lazaretts Herford ernannt. Zu dem Lazarett gehörten Kreis- und Stadtkrankenhaus, Kath. Krankenhaus, Schützenhof, Triebenstraße und Goltzstrasse. Auch auswärtige Lazarette waren ihm unterstellt, so z.B. Enger und Bünde. Er leitete das Lazarett bis zu seiner Auflösung am 1. Oktober 1920. Seine Verdienste als Militärarzt wurden durch die Verleihung des EK I und anderer Orden anerkannt. Bei seiner Entlassung bekleidete er den Rang eines Generaloberarztes der Reserve. Sein zweiter Sohn August, Kandidat der Medizin, war schon 1914 als Fliegeroffizier gefallen; während sein erster Sohn, Dr. med. Johannes Pape, nach dem Kriege unter ihm im Reserve-Lazarett Herford als Stabsarzt der Reserve tätig war.

In den 20er Jahren wurde Dr. August Pape zum Vertrauensarzt der Allgemeinen

26 Gemeint war der Tuberkuloseforscher und Direktor des Tuberkulose-Heilinstituts in Berlin, Prof. Dr. Friedrich Franz Friedmann (1876-1953).

27 Gemeint war der Chirurg und Schriftsteller Prof. Dr. Carl Ludwig Schleich (1859-1922), Erfinder der Infiltrationsanästhesie, der als Famulus u.a. mit Rudolf Virchow an der Charité in der Pathologie zusammenarbeitete.

28 Hanns Kerl (1887-1941) schloss sich der NSDAP schon 1923 an. Zuerst Lokalpolitiker war er 1928-1933 Mitglied des Preußischen Landtags, 1932 dessen Präsident und Auflöser. Er regte Papen zum Preußenschlag an, war 1933-34 preußischer Justizminister, für die Berufsverbote für jüdische Rechtsanwälte und Notare und die Indoktrination von 20.000 Rechtsreferendaren (1933-39) im Referendarslager Jüterbog verantwortlich. Als Reichskirchenminister seit 1935 sollte er die Gleichschaltung der evangelischen Kirche vorantreiben. Über dem Stößensee in Berlin bezog er die arisierte Villa der vertriebenen jüdischen Kaufmannsfamilie Lindemann. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Hanns_Kerl und Friedemann Bedürftig: Taschenlexikon Drittes Reich. Hamburg 1998, 3. Aufl., S. 189.

29 Wilhelm Frick (1877-1946), als Teilnehmer am Hitler-Putsch 1924 rechtskräftig verurteilt, Mitglied des Reichstags, seit 1928 Fraktionschef der NSDAP, 1930 erster Minister in einer Landesregierung (Thüringen), 1933 Innenminister im Kabinett Hitler, verantwortlich für die Gleichschaltung der Länder, Abfassung der Dt. Gemeindeordnung, der Nürnberger Gesetze, musste sein Amt am 24.8.1943 an Himmler abgeben. Vom Internationalen Militärgerichtshof zum Tod durch den Strang verurteilt als Architekt des Polizeistaats, seiner Verantwortlichkeit für das KZ-System, wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen den Frieden. Siehe Bedürftig, S. 122f.

30 Karl Zech (1892-1944), SS-Gruppenführer, NSDAP-Reichstagsabgeordneter. 1931 Eintritt in die NSDAP und SS. Ab 1. April 1931 führte er einen SS-Sturm in Essen, 1932-37 SS-Abschnitt V; 1932-33 Abgeordneter der NSDAP im preußischen Landtag; 12.11.1933 Mandat NSDAP im Reichstag; 14.07.1933-01.10.1937 Polizeipräsident in Essen; 01.10.1937 Leitung SS-Führungsamt im SS-Hauptamt; Führer SD-Oberabschnitt Ost; ab 27.09.1939 Polizeipräsident, ab 24.11.1939 SS- und Polizeiführer (SSPF) in Krakau; 01.10.1940 Ausscheiden aus SS wegen Ertaubung; kaufmännischer Direktor des Werks Altenburg (Thüringen) des Rüstungskonzerns HASAG. Wegen Vorwurfs der Veruntreuung von Lebensmitteln Ausschluss aus NSDAP und SS (März 1944). 01.04.1944: Sondergericht Weimar verurteilt ihn zu vier Jahren Zuchthaus und Ehrverlust; Suizid nach Urteilsverkündung. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Zech

Ortskrankenkasse gewählt. Bis in sein hohes Alter hat er diese Tätigkeit ausgeübt., während seine Privatpraxis allmählich zurückging. - In dieser Zeit war er Mitglied des Soldatenverbandes „Stahlhelm“ in Herford.

Nach dem Tode seiner ersten Frau im Jahre 1928 heiratete er Johanna Gottschalk , Tochter des verstorbenen Pastors Gottschalk an der Münsterkirche. Die Ehe blieb kinderlos.

Als er 80 Jahre alt wurde, veranstaltete die Familie ihm zu Ehren in Lemgo einen Familientag, an dem er noch regen Anteil nahm. Anschließend fuhr er mit seiner Frau nach Meran. Es sollte die letzte seiner vielen Reisen sein. Ein Jahr später starb er im Sanatorium seines Freundes Dr. Fuhrmann in Hiddesen.

(Diese Biographie wurde 1958 von seinem Enkel, Dr. Rainer Pape, verfaßt und niedergeschrieben.)

Tod von Kaufmann Friedrich Weddigen.

Am 17. August 1939 verschied plötzlich ein sehr angesehener Herforder Bürger, ein Glied der Familie Weddigen, Herr Webereibesitzer Friedrich Weddigen (*2.2.1873). Er erlag einem Schlaganfall. Mit seinem Bruder Arnold war er Besitzer der Leinenweberei Weddigen. Herr Weddigen war ein Mann von seltener Herzensgüte, einfach und bescheiden, ein Vater der Belegschaft seiner Fabrik, stets fleißig und freundlich. Er verwaltete eine Reihe charitativer Stiftungen, die sein Vater z.T. mit eingerichtet hatte. Welch Ansehen er in diesen Kreisen genoß, zeigt folgender Nachruf:

„Meine Augen sehen auf
die Treuen im Lande. (Ps.101, 6)

Ganz unerwartet hat der allmächtige Gott unser liebes und verehrtes Vorstandsmitglied Friedrich Weddigen aus einem arbeitsreichen Leben in die Ewigkeit abgerufen. Mit ihm ist ein schlichter Deutscher und in seinem ganzen Handeln christlicher Mann, ein väterlicher Betreuer, unseres evangelischen Waisenhauses von uns gegangen.

In selbstloser Hingabe hat er die Waisenhausarbeit als das von seinem Vater überkommene Erbe nach dessen Tod mit Pastor Gottschalk fortgeführt und sich für dieses wichtige Werk der Inneren Mission bis zuletzt unermüdlich eingesetzt. Unter seiner Fürsorge standen: Gottschalk-Weddigen-Heim, Männerheim, Frauenheim und die Herberge zur Heimat. Die Anstalten verlieren in Friedrich Weddigen ihren gütigen, treuen und stets hilfsbereiten Freund. Mit ihm werden wir als seine Mitarbeiter des im stillen vorbildlich wirkenden Mannes über das Grab hinaus dankbar gedenken.

Herford, 18. August 1939
Der Vorstand des Evangel. Waisenhauses
i.V. Hartmann, Pfr. i.R.“

Auch an anderen Unternehmen war Herr Weddigen beteiligt, wie folgender Nachruf beweist:

„Am 17. d.M. verstarb unser Gesellschafter Herr Friedrich Weddigen aus Herford. Über 20 Jahre hat derselbe unserem Aufsichtsrat angehört und damit seine ganze Persönlichkeit und sein reiches Wissen für unsere Gesellschaft eingesetzt.

Diese erfolgreiche Tätigkeit des Entschlafenen wird noch lange nachwirken und uns zu stetem dankbarem Gedenken veranlassen.

Der Aufsichtsrat und die Geschäftsführer
der Herforder Teppichfabrik
Huchzermeyer & Co. GmbH“

Friedrich Weddigen wurde am Montag, 21. August, an einem sehr heißen Tage auf dem Friedhofe an der Friedhofstraße bestattet unter sehr starker Beteiligung der Einwohnerschaft der Stadt.

Dem Chronist war Herr F. Weddigen ein warmer Freund. Auf gemeinsamen Spaziergängen haben sie oft ihre Gedanken ausgetauscht. Sie standen auf gleichem Boden der Gesinnung.

Krieg 1939.

Schon im Sommer 1939 ballten sich die Wolken am politischen Himmel zusammen. Unsere volksdeutschen Brüder in Polen wurden oft grausam behandelt. England und Frankreich suchten Deutschland von neuem einzukreisen, um es zu vernichten. Auch mit Russland versuchten sie es. Da platzte wie eine Bombe die Nachricht, daß am 23. August Deutschland und Russland einen Vertrag geschlossen haben. Die Lage war entspannt. Die Stimmung war zuversichtlich. Jedoch wurden die Reservisten eingezogen. Die Hitlerjugend stellte sich in den Dienst des Vaterlandes und überbrachte die Einberufungsbefehle. Das geschah meist in der Nacht.

Donnerstag, 24. August.

In der Nacht vom 24./25. wurden die Ärzte eingezogen.

Freitag, 25.

In den Kasernen herrscht lebhafter Betrieb. Vor ihnen stauten sich die Massen der Angehörigen, hauptsächlich Frauen und Mädchen. Die Garnison war alarmbereit. Kompanien rückten mit Trommelschlag ein, die Soldaten in neuen, braunen Stiefeln, bekleidet wegen der Hitze mit Drilllichzeug. Automobile beschlagnahmt. Die Tankstellen wurden gesperrt.

Sonnabend, 26.

Am Nachmittag durch die Feldmark zum Autobahneinschnitt am Stuckenberge gewesen. Überall waren die Bauern fleißig in der Ernte. Die Pferde wurden eingezogen. Die Autobahn ist im Einschnitt fast fertig. Die Packlage ist mit Sand bedeckt, fast fertig zum Betonieren.

Überall werden die alten Soldaten des Weltkrieges eingezogen. Nirgends frohe Begeisterung, aber finstere Entschlossenheit. Die Herforder Schulen werden mit Militär belegt.

Bekanntmachung der Reichsbahn: Sonnabend und Sonntag verstärkter Zugverkehr, ab Sonntag 22 Uhr eingeschränkt.

Sonntag, 27.

Pastor Voss³¹ predigte in der Münsterkirche über Psalm 34 Vers 6: „Welche auf ihn sehen,

31 August Voss „geb. 1.7.1900 in Klafeld; Pfarrer Hf, Münsterkirchplatz 5; 1932-1965: Pfarrer an der Münsterkirchengemeinde Hf; Mitglied der Bekennenden Kirche; NSDAP-Eintritt: 1.5.1933; Nr. 2160944“. Sahrhage, S. 536. Bürgermeister Kosiek beschrieb Voss in einem Schreiben an die Stapo vom 12.1.1934 wie folgt: „Bei Voß <handelt es

die werden erquickt und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden...“ Die Kirche war stark besucht.

Reserveoffiziere sind einberufen. In Regierungskreisen in Berlin soll man zuversichtlich sein. Krieg lasse sich vermeiden. In Herford werden 4 Regimenter aufgestellt. Das 1. Bat. Inf. Rgt. 58 ist am Sonnabend ausgerückt.

Am Sonntag wurden durch Hitlerjugend und B.D.M. Lebensmittelkarten ausgeteilt.

Montag, 28.

Im Rathaus wurden im Obergeschoß Zimmer der Katasterverwaltung ausgeräumt für die neu eingerichtete Lebensmittelabteilung. Karten verteilt für den Bezug von Fleisch, Fett, Kohlen, Brot, Mehl, Kartoffeln. Brot und Mehl noch bezugscheinfrei.

Nach Herford sollen 4000 Flüchtlinge aus den Grenzgebieten kommen. Quartiere bereitgestellt.

Neuer Kriegsfahrplan der Eisenbahn:

In Richtung Detmold 4 Züge

In Richtung Bünde 4 Züge

In Richtung Hamm und Hannover 8 Züge täglich.

Publikum versucht zu hamstern. Behörde greift streng ein.

Dienstag, 29.

Überall Reservisten in neuen Uniformen und Lederzeug, überall requirierte Autos. Das Zeichen IX [Provinz Westfalen] überstrichen, mit WH [Wehrmacht Heer] versehen. Auf Schulplatz Mindener Straße parkt Panzerabwehr die eingezogenen Autos. Autos mit Firmenschildern wie Lindemann-Doberg, Hoppe, Felsenkeller u.s.w.

Vor der Panzerabwehrkaserne Mindener Straße nur zum Teil befahrbar. Ein Teil erniedrigt. Autos werden durchgeschleust. Auf Maiwiese Panzerabwehr. Feldküchen auf Lastautos. Dem Vernehmen nach rückt Panzerabwehr aus, desgleichen Res. Inf. Rgt. 58 unter Oberst Karst. Truppen rücken zum Bahnhof, vom Publikum stumm begrüßt. Wie anders 1914! Dampfe Spannung. Rundfunk nur Märsche, keine Nachrichten. Heute soll Briefwechsel Hitler und Chamberlain [...] werden. Englische [...] Polnische Sender berichten, daß die Deutschen zum Mittagessen Hundefleisch erhielten. Aus den Fingern gesogen!

Schriftleiter des Herforder Heimatblattes Studienrat Franz³² als Reserveleutnant eingezogen. Pastor Sander soll einspringen.

sich> um einen jungen, seit Jahren in der Gemeinde außerordentlich beliebten Pfarrer, der als eingeschriebenes Mitglied der NSDAP offen und vorher, soweit es sein Amt zuließ, mit ganzem Herzen für den Staat Adolf Hitlers geworben hat und noch kämpft. Sein Wirken in der Gemeinde und in der Jugendbewegung war geradezu kirchenrevolutionär im Sinne der nat. soz. Erneuerungsbewegung. Pastor Voß genießt das volle Vertrauen der NSDAP. Er ist in unzähligen Sprechabenden und öffentlichen Versammlungen als ihr offizieller Sprecher aufgetreten.“ Zit. nach Sahrhage, S. 355.

32 Studienrat Rudolf Franz vom Friedrichs-Gymnasium hielt am 27.6.1929 im Rahmen einer bürgerlich-nationalen „Kundgebung gegen die Kriegsschuld“ im Evangelischen Vereinshaus in Herford eine Rede, „in der er vehement gegen die Kriegsschuld Deutschlands argumentierte.“ Sahrhage, S. 67.

Studienrat Meyer³³ als Hauptmann sofort eingezogen. Den ganzen Nachmittag dunkle Wolken. Entferntes Donnerrollen ohne Entladung und Regen, der not täte. Wetter entspricht politischer Stimmung.

Mittwoch, 30.8.

Schwül, Gewitterstimmung ohne Entladung. Maschinen-Gewehr-Abteilung auf Güterbahnhof verladen. Viele Wagen ohne Seitenbekleidung.

Noch immer keine Entscheidung.

Donnerstag, 31.8.

Weiterhin keine Klärung. Polen befiehlt Gesamtmobilmachung. In der Stadt wenig Leben. Man merkt das Fehlen der Kraftfahrzeuge. Benzin nur auf Bezugsscheine.

Im Gymnasium noch Militär. Füllt gerade Feldküche mit Kartoffeln, Weißkraut und Speckseite.

Hitlerjugend hilft Ernährungshilfswerk beim Abholen des Schweinefutters.

Freitag, 1. Sept.

Endlich löst sich die Spannung. Der Rundfunk meldet am Vormittag, daß die deutschen Truppen um 5⁰⁰ Uhr die polnische Grenze überschritten haben und in Feindesland einrücken. Erhebend war die Reichstagssitzung, in der der Führer sprach. Bewegt war jedermann, als der Führer dann sprach, daß er der erste Soldat des Volkes sei, daß auch er hinausziehe zu seinen Soldaten. Falle er, so sei Hermann Göring³⁴ sein Nachfolger. Bleibe dieser auf dem Felde der Ehre, so folge ihm Rudolf Hess³⁵. Ganz Deutschland erfaßte den Ernst der Stunde.

Der Luftschutz wird aufgerufen. Die Häuser sind zu verdunkeln. Die Straßenlaternen werden gelöscht. Die Bordsteine werden weiß gestrichen.

Sonnabend, 2. Sept.

Überall in der Stadt reger Verkehr. Die Lehrerschaft wird aufgeboten, der Stadtverwaltung zu helfen und die ausgegebenen Volkskarteikarten einzusammeln.

Ein sonniger Tag. Auf dem Bahnhof tot. Geleise fast mit Rost bedeckt, besonders die der Lipperbahn.

18³⁰ Uhr kam der erste Heeresbericht. Korridor fest abgeriegelt. Luftwaffe erfolgreich eingesetzt. Feindliche Flugzeuge fast vernichtet. Überall auf den Straßen frohe Stimmung. Jeder wußte, nun werden wir bald Polen zermalmen.³⁶

33 Vermutlich identisch mit Studienrat Paul Meyer, Vorsitzender des Militärvereins „Verein ehem. 55er Herford“ im Jahre 1931. Vgl. Sahrhage, S. 85.

34 Geb. in Rosenheim 12.1.1893, Selbstmord in Nürnberg 15.10.1946; im 1. WK zunächst Infanterieoffizier, dann Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen. 1922 Aufbau der SA, 1923 beim Hitler-Putsch verwundet, Morphinabhängigkeit; 1928 Mitglied NSDAP im Reichstag, 1932 Reichstagspräsident. 1933 Reichskommissar für die Luftfahrt, preußischer Ministerpräsident und Innenminister, Mai 1933 Reichsminister für die Luftfahrt, 1934 Reichsforst- und -jägermeister; Oberbefehlshaber der Luftwaffe, verantwortlich für Einsatz Legion Condor; 1936 Beauftragter für den Vierjahresplan, Organisator der Arisierung; 1938 erster Generalfeldmarschall; 1940 Reichsmarschall. Hauptverantwortlich für Judenverfolgung, Holocaust, Plünderung der Kunstsammlungen Europas. Im Nürnberger Prozess als Hauptkriegsverbrecher angeklagt. Siehe Bedürftig, Friedemann, S. 140f.

35 Geb. in Alexandria/Ägypten 26.4.1894, Selbstmord Berlin 17.8.1987. 1920 Anschluss NSDAP, 1923 wurde er Hitlers Sekretär nach gescheitertem Putsch. 1933 Stellvertreter NSDAP; flog am 10.5.1941 nach Schottland, „um auf eigene Faust Frieden mit Großbritannien zu stiften.“ Im Nürnberger Prozess als Hauptkriegsverbrecher zu lebenslanger Haftstrafe im Kriegsverbrechergefängnis Spandau verurteilt. Bedürftig, S. 157f.

36 Der Chronist übernimmt scheinbar bedenkenlos die brutale Sprache der NS-Propaganda. Das internationale Recht und die Menschenrechte scheinen keine Rolle mehr in seinem Denken und seiner Sprache zu spielen. Allgemein zur Charakterisierung der NS-Propagandasprache siehe: Victor Klemperer: „LTI“. Die unbewältigte Sprache. Aus dem Notizbuch eines Philologen. München (dtv) 1969. Zur deutschen Kriegs- und Besatzungspolitik siehe: Władisław Bartoszewski: Aus der Geschichte lernen? Aufsätze und Reden zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Polens. Mit einem Nachwort von Stanisław Lem. München (dtv) 1986.

Ein wundervoller Abend. Die Menschen saßen vor den Häusern im hellen Mondenschein.

Sonntag, 3. Sept.

Ein heiterer Tag. Um 8⁰⁰ Uhr sprach Pastor Voss in der vollen Münsterkirche über Jes. 79³⁷: „Wer nicht glaubt, bleibt nicht.“ Er knüpfte an das gewaltige Geschehen an. Nachmittags wurde bekannt, daß England den Kriegszustand mit Deutschland erklärt hat. Überall flammende Empörung über das perfide Albion.

Montag, 4. Sept.

Beim Einsammeln der Volkskarteikarten³⁸ kam der Chronist in viele Häuser und traf überall ernste, aber zuversichtliche Stimmung. In einem Metzgerladen hingen Speckseiten in großer Menge, zum Zeichen, daß niemand zu befürchten habe, daß wir verhungern. In der Landwirtschaft fehlen Hilfskräfte. Am Nachmittag half der Chronist beim Bauer [sic] Meyer-Arend in Diebrock, der selbst als Fliegerhauptmann eingezogen war. Haferbohnen wurden aufgeladen. Die Arbeit war für einen ungeübten Geistesarbeiter nicht leicht. Jedoch guter Wille überwindet alle Schwächen. Man läßt sich nicht unterkriegen. Der Führer hat einen Aufruf an die Armee, das deutsche Volk und die Partei erlassen. Der Führer hegt die Zuversicht, daß in wenigen Wochen Polen bezwungen sei. Überall zuversichtliche Stimmung. In der Nacht vom Montag zum Dienstag erster Fliegeralarm. Um 3⁴⁵ Uhr gellten die Feuerglocken und heulten die Sirenen. Die Bevölkerung wahrte die Ruhe mustergültig. Schon bald wurde entwarnt. Ein feindliches Flugzeug soll über NW-Deutschland Flugzettel abgeworfen haben. Die Nacht war dunkel, ein leichter Regen fiel.

Dienstag, 5. Sept.

Alle Behörden bei fieberhafter Arbeit. Frankreich rührt sich nicht. Man ist gespannt!

Mittwoch, 6. Sept.

Schöner Sonnentag. Keine weiteren Nachrichten. Jedermann fleißig an der Arbeit. Am Abend revidierte der Chronist in seiner Eigenschaft als Luftschutzwart die Fensterverdunklung. In den Kaufmannsläden plagen sich die Leute mit den Lebensmittelkarten. Das klappt noch nicht richtig. Eigentlich sollen die Schulen an diesem Tag wieder beginnen. Ferien abgelaufen. Werden aber verlängert. Gymnasium seit Montag von Militär frei.

Donnerstag, 7.9.

Ein herrlicher Sonnentag. In der Zeitung stand, daß die Schulen den Unterricht wieder beginnen sollten. Nach Auskunft des Oberbürgermeisters ist vorläufig mit dem Beginn des Unterrichts wegen Mangels an Luftschutzräumen nicht zu rechnen. Die Schulen sind vom Militär geräumt. Überall begegnet man Menschen mit Rollen schwarzen Verdunklungspapiers, überall hört man Hämmern und Klopfen. Kellerfenster werden mit Sandsäcken verrammelt gegen Bombensplitter. Ein merkwürdiger Krieg! In Polen glänzende Fortschritte, im Westen

37 Wenn mit „Jes.“ Jesaias gemeint ist, dann komme ich zu dem Schluss, dass sowohl meine englische King James Version der Bibel von 1611 als auch die Buber/Rosenzweig Übersetzung von Jesaias nur bis Kapitel 66 gehen. Ob ein Prophet namens Jesaias einen Angriffskrieg gegen Polen legitimiert hätte, dürfte zurecht bezweifelt werden.

38 Es handelte sich um die Erhebungsdaten für die Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 17.5.1939, die eigentlich ein Jahr früher hätte stattfinden sollen, aber wegen des Überfalls auf und Anschlusses von Österreich verschoben wurde. Mit einer Ergänzungskarte wurden Daten über Abstammung und Vorbildung nach Maßgabe der Nürnberger Gesetze eingefordert. Das statistische Material der Volkszählung diente dazu, eine sog. „Volkstumskartei“ anzulegen, die alle „Nicht-Arier“ im Deutschen Reich mit Adressen, Berufen und Mischlingsgraden auswies. Diese Daten, die auf Lochkarten durch Hollerith-Zählmaschinen ausgewertet wurden, ermöglichten den NS-Organisationen, die späteren Deportationen bzw. den Holocaust durchzuführen. Siehe Götz Aly; Karl Heinz Roth: Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 2000.

nichts. Gerüchte schwirren umher, der deutsche Botschafter von Papen³⁹ sei in Paris und verhandle. Die Franzosen wollten nicht kämpfen. Daladier⁴⁰ sei ein Gegner des Krieges. Auf der Eisenbahn rollen die Militärzüge nach Westen. Der Zugverkehr für Zivil ist wieder verstärkt. Auf der Lipperbahn fährt der Eilzug 9⁴⁹ wieder von Osnabrück nach Nordhausen. Der Bahnkörper wird von Soldaten bewacht, teils in Zivilzeug, nur mit Militärmantel und Mütze bekleidet.

SA hebt auf dem Theaterplatz und an der Bahnhofstraße Splittergräben aus zum Schutz gegen Bombensplitter.

Freitag, 8. Sept.

Wiederum ein herrlicher Sommertag. Die Badeanstalten wimmeln von badefreudiger Jugend. In der Stadt ruhig wie in Friedenszeiten. Man trifft überall junge gedeite[?] Menschen, die noch nicht eingezogen sind. Medizinstudenten werden sogar vom Militär entlassen und zur Fortsetzung ihres Studiums zur Universität entlassen.

Der Chronist besuchte die Autobahn. Sie ist fast fertig, jedoch noch zum Schutze gegen die sengenden Sonnenstrahlen mit Stroh bedeckt, da noch Gefahr besteht, daß bei starken Regenfällen die steilen Böschungen unterwaschen werden und abgleiten, legt man in halber Höhe Tonschalen, um das Regenwasser abzufangen. Im Walde üben Reservisten. In der Gastwirtschaft „Zur schönen Aussicht“ erquickt sich eine Kompanie nach anstrengendem Dienst. Viele ältere Männer sieht man, Leute mit dem E.K. des Weltkrieges.

Das Heimatblatt soll erscheinen. Da der Schriftleiter, Herr Studienrat Franz eingezogen ist, soll der frühere Schriftleiter Herr Pastor Sander die Herausgabe besorgen. Er springt gern ein, jedoch machen die Zeitungen Schwierigkeiten, da ihnen weniger Papier zugebilligt wird.

Der Rundfunk meldet, daß deutsche Truppen die westlichen Stadtteile von Warschau besetzt haben. Überall frohe Stimmung. Was macht Frankreich?

Nach Zeitungsmeldungen verkehrt D-Zug Rom-Paris und Paris-Mailand-Istanbul wieder. Wird Italien eingreifen? Man munkelt von Verhandlungen.

England erklärt, an Polens Schicksal nicht interessiert zu sein. Perfides Albion!

Sonnabend, 9. Sept.

Nochmals schöner Spätsommertag. Ein alter Herforder Lehrer, lange Jahre am Friedrichs-Gymnasium, Herr Professor Schatte, begeht seinen 80. Geburtstag. Eine Abordnung des Gymnasiums bestehend aus dem Direktor Denecke, dem Studienrat Schäffer und dem Chronisten überbringen dem Jubilar die Glückwünsche der Anstalt.

In den Gärten sind die Leute sehr fleißig am Einerntem des Obstes. Ein stiller und friedlicher Sommerabend, sternenklar.

Sonntag, 10. Sept.

Nebel und trübe. Die Sonne kam nicht durch. Der Luftschutz kontrolliert. Der Chronist als

39 Der deutsche Botschafter in Paris von 1936-39 hieß Johannes Graf von Welczek. Dieser promovierte 1940 bezeichnenderweise über das Thema „Die Überwindung der Lehre von der Gewaltenteilung durch die Grundsätze der Führung und Volksgemeinschaft“. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_von_Welczek. Vizekanzler Franz von Papen wurde im Juli 1933 Bevollmächtigter der NS-Reichsregierung beim Abschluss des Konkordats mit dem Vatikan; 28.7.1934: außerordentlicher Gesandter an der deutschen Botschaft in Wien; 1936 Botschafter in Wien; April 1939 Botschafter in Ankara. Vgl. <http://dikigoros.150m.com/papen.htm>

40 Daladier, Édouard (geb. Carpentras 18.6.1884, gest. Paris 10.10.1970) „Typisch für die defensive Haltung [von Frankreich] war Édouard Daladier, ursprünglich Historiker, seit 1919 als Radikalsozialist in der Nationalversammlung und seit April 38 zum wiederholten Mal Ministerpräsident. Er segelte ganz im Windschatten der britischen Politik, schloß sich deren Appeasement an und sah sich dann im Sept. 39 doch gezwungen, dem Reich den Krieg zu erklären. 1940 wurde er wie sein Partner A.N. Chamberlain abgelöst. 1943-45 war er in deutscher Haft. Seine Mitwirkung am Münchner Abkommen brachte ihn nach dem Krieg um alle Chancen zu einem politischen Comeback.“ Bedürftig, S. 61f.

Luftschutzwart besuchte die ihm unterstellten Häuser und bespricht mit den Wohnungsinhabern die zu treffenden Maßnahmen.

Göring hat in den Borsig-Werken in Berlin zu der Arbeiterschaft der Rüstungsbetriebe gesprochen. Seine Rede fand begeisterten Widerhall im ganzen Lande. Alles zuversichtlich.

Montag, 11. Sept.

Ruhige Nacht. Regen. Taschenlampen sind nirgends mehr zu haben. Zum Teil vom Militär erfaßt.

Dienstag, 12. Sept.

Der Schulunterricht beginnt nach einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters am Mittwoch, 13. September. Da das staatliche Oberlyzeum, jetzt Königin-Mathilde-Schule, als Lazarett eingerichtet ist, sollen die Schülerinnen im Gymnasium und der Oberschule unterrichtet werden, abwechselnd eine Woche von 7-12 und die andere Woche von 2-7 Uhr. Sonnabend Nachmittag soll die Schule ausfallen, um wenigstens einmal in der Woche die Schule gründlich zu reinigen.

Die Damen des Roten Kreuzes nähen jeden Dienstag Bereitschaftswäsche im alten Stadttheater.

Am Nachmittag macht Chronist bei heiterem Wetter eine schöne Wanderung durch die Altstädter Feldmark. Die Umgehungsstraße, die den Autoverkehr von dem Stadtkern ablenkt, ist fast fertig. Sie verläuft von der Mindenerstrasse zum Füllenbruch, von dort durch die Radewiger- und Altstädter Feldmark nach Ahmsen und mündet hinter Schötmar auf die Landstraße Herford-Detmold. Sie umgeht die Städte Herford, Salzuflen und Schötmar.

Mittwoch, 13. Sept.

Die Schule begann wieder, obwohl Luftschutzeinrichtungen noch nicht getroffen sind. Die staatlichen Stellen übernehmen die Verantwortung.

Die wertvollsten Stücke des Museums stehen in einer Kiste verpackt im Keller. Das Gemälde „Schnatgang“ aus dem Jahre 1600 soll im Geldschrank der Kämmereikasse aufbewahrt werden.

Donnerstag, 14. Sept.

Das Bild „Schnatgang“ bringt der Chronist zum Rathaus und liefert es dem Kassierer Hartmann ab. Die Witterung wird merklich kühler. Der Heeresbericht meldet 60 000 gefangene Polen. Allgemeine Freude.

Freitag, 15. Sept.

Schöner Tag. Chronist besucht die Umgehungsstraße. Die Lastautos werden nunmehr um die Stadt geleitet. Die Durchbrucharbeiten am Bahndamm an Göbenstraße sind noch nicht vollendet. Auf der Umgebungsbahn begegnen ihm etwa 20 Militärlastwagen, von SA gesteuert auf der Fahrt nach dem Osten.

Am Güterbahnhof reger Verkehr. Militär verladen. Die Kohlenhändler können ihre Kunden wieder frei beliefern bis zu 75% der vorjährigen Menge. Sie müssen jedoch Kundenlisten führen.

Sonnabend, 16.9.

Regnerisch und kühl. Im Gymnasium wird an dem Luftschutzkeller gearbeitet. In Polen gute Fortschritte. Französischer Angriff brach im Feuer zusammen.

Sonntag, 17. Sept.

Ein trüber Tag, zeitweise regnerisch. Russland ist in Polen eingerückt. Frohe Stimmung. Unsere Lage immer besser.

Abends am Bergertorbahnhof. Stockfinster. Elektrische Bahn kam wie ein Gespenst an. Unter den Bäumen am Pöppelmann-Wall so finster, daß entgegenkommende Personen nicht zu erkennen waren.

Montag, 18. Sept.

Kalt, bedeckt. Nachmittags heiter und warm. Die ganze Nacht wehten nördliche Winde. Russland rückt weiter in Polen ein und befreit [sic] die östlichen Gebiete des polnischen Reiches.

Elektrische Batterien für Taschenlampen sind nirgends zu erhalten.

Dienstag, 19. Sept.

Der Führer sprach. Starker Eindruck der Rede. Wird England die Friedensvorschläge annehmen? Für Garn und Zwirn werden Kundenlisten eingeführt. Man baut überall Luftschutzkeller.

Mittwoch, 20. Sept.

Das Heimatblatt kann noch immer nicht erscheinen, da Papierbedarf eingeschränkt.

Die Zubringerstraße zur Reichsautobahn hat jetzt Zugang zur Autobahn. Verkehr auf dieser ab Ahmsen vorläufig nur für Dienst- und Militärautos.

Donnerstag, 21. Sept.

Chronist war in Lemgo. Die Rückfahrt verlief von Lemgo bis Lage im Triebwagen. In Lage Bahnhof schlecht erleuchtet. Der Eilzug hatte $\frac{3}{4}$ Stunden Verspätung. Die Wagen waren mit einer blauen Lampe notdürftig erleuchtet.

Freitag, 22. Sept.

Herrlicher Herbsttag. Vor 25 Jahren hat Otto Weddigen 3 englische Kreuzer vernichtet.

Sonnabend, 23. Sept.

Am Vormittag wurden im Gymnasium 2 Abiturienten, Niedernolte und Uekermann geprüft. Beide bestanden. Es wird kälter.

Sonntag, 24. Sept.

Ein stiller Tag. Mondschein, sehr hell.

Montag, 25. Sept.

Die oberste Heeresleitung veröffentlicht einen Bericht über den Feldzug in Polen, der die Leistung von Truppen und Führung kennzeichnet. Überall im Volk höchste Anerkennung. Jedermann weiß Deutschlands Geschick in den besten Händen. Gegen ein solches Heer kann die ganze Welt anrennen. Des Endsieges sind wir sicher: Wir sind stolz auf unsere Wehrmacht, in der auch viele Herforder stehen.

Mittwoch, 27. Sept.

Ein schöner Morgen. Plötzlich, um 10 Uhr, erklangen die Alarmglocken der Kirchen, heulten die Fabriksirenen. Fliegeralarm! Schnell leerten sich die Straßen, Passanten begaben sich in den nächsten Schutzraum. Am klaren Himmel war kein feindliches Flugzeug zu entdecken. Wie man nachher hörte, wollten die Salzufler in großer Höhe ein Flugzeug gesichtet haben. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr erfolgte schon die Entwarnung. Bis jetzt sind über deutschem Reichsgebiet keine Bomben abgeworfen. Die feindlichen Aufklärungsflugzeuge

begnügten sich damit, Flugzettel abzuwerfen, in der Hoffnung, daß ihre Lügenmeldungen in Deutschland Glauben finden würden. Ihre Absicht ist, das deutsche Volk gegen Hitler aufzuwiegeln. Vergebliches Bemühen. Man lacht über die kindischen Einfälle.

Wie man hört, soll in Zukunft nur Fliegeralarm gegeben werden, wenn wirklich Gefahr droht. Die Bevölkerung soll nicht unnötig aufgeregt werden.

Die Landbevölkerung ist eifrig damit beschäftigt, die reiche Kartoffelernte zu bergen. Da es an Kräften mangelt, soll die Schuljugend helfen. Die HJ fordert 20 Mann beim Bauer Meyer-Heinrich in Laar. Die Klasse 6 des Friedrichs-Gymnasiums wird abkommandiert. Sie soll die Arbeit am Donnerstag beginnen. Natürlich freuen sich die Jungen, einmal statt der Schularbeit eine produktive Arbeit leisten zu können.

Das ganze deutsche Volk ist fieberhaft angestrengt. Nunmehr werden auch die Mädchen erfaßt. Bisher war der weibliche Arbeitsdienst freiwillig, jetzt wird er Pflicht. Die Regierung fordert die Jahrgänge 1920 und 1921 auf, sich zu melden. Gebraucht werden mindestens 100 000 Mädchen.

Freitag, 29. Sept.

Die Klasse 6 ist seit 3 Tagen in Laar. Klasse 7 soll die ganze nächste Woche helfen, ebenfalls in Laar, beim Bauern Heinrichsmeyer und Stork.

Der Heeresbericht meldet Abschluß eines feindlichen Flugzeuges bei Osnabrück. Es [könnte] den Alarm am Mittwoch verursacht haben.

Sonnabend, 30. Sept.

Herrlicher Herbsttag. Die Bauern halten reiche Ernte und beschicken die Wochenmärkte. Obst und Gemüse in großer Menge. Überall frohe Gruppen. Jedermann hofft auf baldigen Frieden. Ribbentrop⁴¹ war in Moskau. Die deutsch-russische Freundschaft ist endgültig geschlossen.

Am Abend sah man überall in der Feldmark Kartoffelfeuer. Die Rauchschwaden bedeckten die Landschaft, ein friedliches Bild der Arbeit.

Der Chronist erhielt einen Feldpostbrief von einem seiner früheren Schüler, von Leutnant Helmut Leimbach aus Herford. Der Brief hat folgenden Wortlaut: (Brief nicht mehr bei den Unterlagen!) Ende November wurde dem Leutnant Helmut Leimbach für seine vorbildliche Tapferkeit im polnischen Feldzuge nachträglich das EK I verliehen.

Sonntag, 1. Oktober

Kirchliches Erntedankfest. Unfreundlicher und kalter Tag. Chronist machte nachmittags einen Spaziergang durch den Stuckenberg zum Forsthaus. Überall in den Kaffeehäusern starker Verkehr. Die elektrische Straßenbahn war so stark in Anspruch genommen, daß Sonderzüge eingelegt [sic] werden mußten.

Montag, 2. Oktober

Regnerisch. Abends tagte der Arbeitsausschuß des Heimatvereins. Es wurde

41 Joachim von Ribbentrop, geb. 30.4.1893 in Wesel; hingerichtet in Nürnberg 16.10.1946; „Wegen seiner eher tölpelhaften Diplomatie zog sich Hitlers späterer Außenminister Ribbentrop – den Adel verschaffte ihm die Adoption durch eine blaublütige Tante (1925) – den Spitznamen 'der Weinreisende' zu. Er war nämlich seit 1920 mit der Tochter Anneliese des schwerreichen Sektfabrikanten Henkell verheiratet und vertrat dessen Produkte in Berlin. Dort begegnete er Hitler, der die Beziehungen des gewandten Geschäftsmannes nutzte und ihn als außenpolitischen Berater rasch aufsteigen ließ. Als Mitarchitekt des *Deutsch-Britischen Flottenabkommens* 1935 wurde er 1936 auf den Londoner Botschafterposten berufen und 2 Jahre später zum Außenminister als Nachfolger Neuraths. Da Hitler aber die auswärtige Politik als seine eigene Domäne betrachtete, war Ribbentrop fortan allerdings kaum mehr als sein Sonderbotschafter (z.B. beim Abschluß des *Hitler-Stalin-Pakts* 1939 in Moskau), der im Kriege unter der weiter sinkenden Bedeutung seines Amtes litt und es ganz in den Dienst der Judenverfolgung stellte. 1945 verhaftet, wurde Ribbentrop als einer der Hauptkriegsverbrecher am 1.10.46 in Nürnberg zum Tod verurteilt.“ Bedürftig, S. 296f. Siehe auch: Eckart Conze; Norbert Frei; Peter Hayes; Moshe Zimmermann: *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik*. München (Blessing) 2010, 3. Aufl., S. 88ff.

beschlossen, trotz des Krieges die Arbeit fortzusetzen. Die Hauptversammlung soll bald stattfinden, verbunden mit einem Vortrag des Museumsleiters über seine Forschungen in den Feldmarken.

Die Stadt zeigt Flaggenschmuck. Die deutschen Truppen ziehen in Warschau ein. Überall freudige Stimmung bei der Bevölkerung. Man hofft noch immer auf eine baldige Beendigung des Krieges. Man hört noch immer nichts von England und Frankreich.

Dienstag, 3. Oktober

Ein freundlicher Tag. Die Bauernschaft hat die Schuljugend zur Erntehilfe aufgerufen. Die Klasse 7 des Friedrichs-Gymnasiums soll für eine Woche in Laar beim Kartoffellesen helfen. Die Arbeit lockt die Jungen sehr, vielleicht jedoch noch mehr der Ausfall des Unterrichtes. Um 14,30 Uhr ging der Chronist mit dem Klassenlehrer, Studienrat Pophal, nach Laar, um die Jungens zu besuchen. Überall auf den Feldern emsige Tätigkeit der Bauern. Schülerinnen der Mittelschule waren auf den Feldern des Bauern Rauschenbusch⁴² mit Runkelrübenziehen beschäftigt. Vor dem Dorfe Laar pflügte ein Heuerling des Meier zu Si[e]derdissen mit einem schönen Gespann das abgeerntete Kartoffelfeld. Der Mann stammte aus dem ehemaligen Russisch-Polen und war in Ostrolenka geboren. Seit seinem 15. Lebensjahre war er in Deutschland und hatte eine Deutsche geheiratet. Zwei Söhne standen auf deutscher Seite im Felde. Er war sehr erfreut darüber, daß Polen so schnell besiegt war. „Polen kaputt“, wie er sich ausdrückte. Auf Heinrichmeyers Hofe arbeiteten 6 Mann sehr fleißig. Der Bauer lobte sie sehr. Ohne ihre Hilfe wüßte er die Arbeit nicht zu bewältigen. Die Jungen lobten die Aufnahme und die Verpflegung sehr. Daß sie in richtigen Betten schliefen, machte ihnen besondere Freude. Weitere 8 Mann derselbe Klasse waren bei dem Bauern Stork in Laar beschäftigt. Die Besitzerin dieses schönen Hofes ist Frau Stork. Der Hof gehörte ehemals der Familie Wefing. Frau Stork hatte ihren Mann im Weltkriege verloren. Jetzt stehen wiederum drei Söhne Stork vor dem Feinde, während der 4. Sohn den Hof verwaltet. Auch hier lobte der Bauer die Jungens. Sie seien fleißig und sehr anständig zur Arbeit. Wir suchten sie auf dem Felde auf, wo sie mit dem Ausziehen des Kartoffelkrautes beschäftigt waren. Das Laub war so üppig geraten, daß die Kartoffelrodemaschine versagte, wenn das Laub nicht entfernt war. Auf den fruchtbaren Feldern werden bis zu 150 Zentner Kartoffeln je Scheffelsaat⁴³ geerntet. Gegen 5 Uhr machten wir uns auf den Rückweg. Die Luft war wundervoll klar und sichtig. Auf der einen Seiten zeichneten sich die scharfen Linien des Teutoburger Waldes vom Abendhimmel ab. Die Häuser von Bielefeld standen greifbar nahe vor uns. Das Lipperland mit seinen Wäldern, Feldern und Dörfern war in wundervolle Farben getaucht. Man konnte in weiter Ferne den Winterberg zwischen Barntrop und Pyrmont klar erkennen. Auf der Eisenbahn bewegte sich ein langer Militärtransportzug nach Westen. Auf dem letzten Wagen konnte man ganz deutlich Flakgeschütze erkennen. Kurz vor 7 Uhr war ich wieder zu Hause. Wir hatten in scharfem Marsch ungefähr 20 km

42 Möglicherweise identisch mit dem Bauern Rauschenbusch aus Diebrock, der Ende der 1920er Jahre, mitten in der durch Preisverfall bei Getreide, Milch und Schweinen, Verschuldung und zu hoher Steuerlast gekennzeichneten Agrarkrise, „zu den führenden Vertretern des Kreislandbundes Herford“ gehörte, und im Rahmen einer Protestkundgebung mehrerer Tausend Bauern der Kreislandbünde von Minden-Ravensberg am 29.2.1928 in Herford eine Resolution verlas, in der er sich gegen eine „überflüssige Lebensmitteleinfuhr“ aussprach und u.a. Umschuldungsmöglichkeiten und „erträgliche Zinssätze“ für die Landwirte forderte. Seine Vorschläge endeten mit den Worten: „Wir sind am Ende unserer Kraft angelangt, aber auch unsere Geduld geht zu Ende.“ Sahrhage, S. 79. Politisch profitierten von der Radikalisierung der Bauern in der Agrarkrise schon in der Reichstagswahl am 20.5.1928 in den Kreisen Lübbecke und Herford die Landvolkbewegung (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei), im Kreis Halle i.W. der Völkisch-Nationale Block auf Kosten der DNVP, bis diese Wahlstimmen zwei Jahre später zur NSDAP wanderten. Vgl. Volker Beckmann: Die jüdische Bevölkerung der Landkreise Lübbecke und Halle i.W. Vom Vormärz bis zur Befreiung vom Faschismus (1815-1945). Lage 2001, S. 363ff. Sahrhage, S. 78-81.

43 Eine Scheffelsaat wird mit 1702 m² gleichgesetzt. Vgl. Olaf Schirmeister; Joachim Wibbing: Münzen, Maße und Gewichte, hier: Flächenmaße, in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989, S. 617.

zurückgelegt.

Ab 2. Oktober wurde der Eisenbahnfahrplan wiederum verbessert. Es fahren wieder die D-Züge⁴⁴ 40 und 39 in Richtung Düsseldorf und Hannover. Ferner verkehren wieder die FD-Züge⁴⁵ 21 und 22 nach Köln und Berlin. Auch auf der Linie Herford-Altenbeken fahren mehrere neue Züge. Im ganzen verkehren von Herford nach Hannover und Hamm je 17 Züge, nach Detmold und Bünde je 7 Züge.

Mittwoch, 4. Oktober

Es wird morgens schon recht frisch. Das Thermometer zeigte nur 3 Grad. Überall sind die Gartenbesitzer fleißig bei der Arbeit, den reichen Obstsegen einzuheimsen. Im Gegensatz zum vergangenen Jahre hängen die Bäume zum Teil übervoll, sodaß sie gestützt werden mußten.

Alljährlich werden zum 10. Oktober die Personenstandslisten an die Einwohner ausgetragen. Das geschieht für gewöhnlich durch städtische Beamte. Da diese in diesem Jahre durch Kriegsarbeiten stark in Anspruch genommen sind, müssen die Lehrpersonen aller Schulen einspringen. Chronist bekam die Straße „Hellerweg“ zugeteilt. Einige 70 Häuser waren aufzusuchen mit ca. 200 Familien. Die Arbeit nahm 6 halbe Tage in Anspruch, die Hälfte zum Austragen, die andere Hälfte zum Einsammeln. Jedoch machte die Arbeit Freude. Man lernte viele Leute persönlich kennen, die man schon seit Jahren von Ansehen her kannte. Überall wurde man sehr freundlich empfangen. Die Bewohnerschaft dieser Straße setzt sich vorwiegend aus Arbeitern und kleinen Bauern zusammen. Mit den Bauern habe ich oft des längeren gesprochen. Ich lernte ihre Freuden und Sorgen kennen. Während die Frauen und Mädchen mit dem Verlesen der Kartoffeln beschäftigt waren, ernteten die Männer das Obst. In einer Familie traf ich großes Leid. Die Schweinepest hatte arg gewütet. Von 20 Schweinen waren 17 eingegangen. Im Stall befanden sich nur noch 3 Stück, denen man auch schon die Krankheit ansehen konnte. Der Bauer rechnete bereits mit ihrem Verlust. Ihm war ein Verlust von schätzungsweise 2000 RM entstanden, den ihm niemand ersetzte. Ein schwerer Schlag für den kleinen Mann! In allen Häusern aber begegnete man frohe Zuversicht. Niemand zweifelte am Endsiege Deutschlands.

Die Familie des Pastors Dietrich⁴⁶ von der Münstergemeinde wurde hart getroffen. Ihr zweiter Sohn Eberhard, Oberleutnant in einem Pionierbataillon, verunglückte beim Aufräumen eines polnischen Minenfeldes. Ich füge das Schreiben seines Hauptmanns bei:

Makow, 30. Sept. 1939

Sehr geehrter Herr Dietrich!

Ich habe die traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Sohn Eberhard heute vormittag bei dem Dorfe Dzierzgowo gefallen ist.

Wie er gelebt hat, als willensstarker, aufrechter und furchtloser Führer seiner Soldaten, so ist er an der Spitze seines Zuges in Erfüllung seiner Pflicht und getreui seinem Fahneid für die Heimat gefallen.

Mit mir trauert das Offizierkorps des Bataillons um den Kameraden, der wegen seines Wissens und Könnens und seiner offenen, frischen und liebenswürdigen Art von allen Kameraden besonders geschätzt wurde.

Einer unserer Besten ist von uns gegangen.

In aufrichtiger Teilnahme

gez. Birkenbihl

Hauptmann und Btl.-Kommandeur.

44 D-Zug, Bezeichnung für Durchgangszug=Schnellzug. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Schnellzug>

45 FD-Zug, Bezeichnung für Ferndurchgangszug=Fernschnellzug. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Schnellzug>

46 Nach dem Tod von Reichspräsident von Hindenburg am 2.8.1934 wurden in allen Herforder Kirchen abends Trauergottesdienste abgehalten. Denjenigen für die Münsterkirchengemeinde hielt Pfarrer Kurt Dietrich. Vgl. Sahrhage, S. 178.

Th. Lehmann
Hauptmann u. Komp. Chef
3./651.

Makow, den 1.10.1939

Sehr geehrter Herr Dietrich,

so schwer es mir auch wird, Ihnen dieses Schreiben zugehen zu lassen, so ist es doch meine Pflicht, den Eltern meines Zugführers und lieben Kameraden die näheren Umstände zu erklären, die zu seinem jähen Tode geführt haben. - Ich nehme an, daß der Batl. Kommandeur Ihnen schon Mitteilung von dem Hinscheiden Ihres Sohnes Eberhard gegeben hat und möchte Ihnen und Ihrer werten Familie zuvor mein herzlichstes Beileid und das meiner gesamten Kompanie aussprechen. Er war uns allen ein guter und lieber Kamerad und seinen Untergebenen ein gerechter Vorgesetzter, der jederzeit bereit war, für die Belange des Einzelnen einzutreten. Alle haben ihn nicht nur geschätzt sondern auch lieb gewonnen und seine Frische, seine Freundlichkeit und seinen Arbeitseifer werde ich schmerzlich entbehren müssen.

Als ich im Juli 1939 bei dem Pi 59 eine Übung ableistete, lernte ich ihn kennen und als dann im August das Pi. Batl. 651 aufgestellt wurde, hatte ich die Freude, ihn in meiner Komp. zu haben. Wir haben dann die Elbeübungen und anschließend den Vormarsch gemeinsam mitgemacht. Immer stand er mir helfend zu Seite. Wie froh waren wir, als seine Beförderung bekannt wurde. Nach dem Fall von Warschau glaubten wir, daß wir gesund und munter in die Heimat zurückkehren dürften. Da bekamen wir Sonderaufträge, die für unsere Komp. besonders ehrenvoll waren und immer war Ihr Sohn an erster Stelle. Da kam ein Batl. Befehl, durch den Ihrem Sohn der Auftrag ward, die polnischen Minensperren bei Dzierzgowo zu beseitigen. Er freute sich, daß er dazu ausersehen war, denn nur ein befähigter Offizier konnte damit betraut werden. Am 29.9 hatte er dann auch mit seinem Zuge verschiedene Sperren beseitigt und dabei 82 Minen gesprengt. Alles war bisher gut gegangen. Da bekam ich am 30.9. die schreckliche Nachricht (ich hatte mit den beiden anderen Zügen noch eine 16-to Behelfsbrücke zu bauen), daß Ihr Sohn gegen 9 Uhr einer Mine zum Opfer gefallen war. Ich war erst wie vor den Kopf geschlagen. Sofort fuhr ich zur Unfallstelle. Außer Ihrem Sohn waren noch 4 Mann verletzt. Auf Befragen der Mannschaften, wie es zu dem Unglück gekommen sei, wurde mir folgendes erklärt:

Ihr Sohn hatte zwei Gruppen an zwei Stellen zum Minensuchen angesetzt. Bei der schwierigsten Stelle half er selber mit und stieß dabei auf die Zündung einer Mine. Wir können Gott danken, daß er einen schnellen Tod gehabt hat, einen Tod, wie ihn der Soldat sich wünscht. Ich hatte dann einen schönen Eichensarg besorgt. Darin haben wir ihn gebettet und in der Kirche zu Dzierzgowo aufgebahrt, Posten vor Gewehr standen ihm zur Seite. Mit den letzten Herbstblumen und Tannengrün haben wir sein letztes Lager geschmückt. Ich kann es wohl sagen, die ganze Liebe, die er in die Herzen seiner Leute gesät hatte, strömte nun wieder auf ihn zurück. Heute haben wir ihn um 14,15 Uhr zur letzten Ruhe bestattet. Sein Grab liegt, wie Sie aus der beiliegenden Skizze ersehen werden, neben der Kirche. Ihm zur Seite ruht ein Reiter, der auch in diesem Orte durch eine Mine ums Leben kam. Die Grabstätte war mit Tannengrün und dunkelroten Dahlien ausgelegt. Außer der Komp. waren der Kommandeur und die Herren des Stabes sowie die Komp. führer und sämtliche Offiziere des Batl. anwesend. Unter Glockengeläut trugen wir ihn aus der Kirche und senkten ihn in das Grab. Ich sprach über die Worte „Und setztet ihr nicht das Leben ein, wie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Der Batl. Kommandeur dankte dem toten Kameraden für seine Treue bis in den Tod und stellte ihn uns allen als Vorbild hin. Blumen fielen nun über den Sarg, der mit der Reichskriegsflagge und dem Stahlhelm geschmückt. Mit dem Ehrensalue seines Zuges nahmen wir von unserem lieben Kameraden Abschied. Morgen werden wir ihm eine Gedektafel setzen und sein Grab der Pflege der Gemeinde übergeben. - Unser lieber Kamerad Dietrich ist von uns geschieden,

aber er lebt noch immer bei und in uns weiter. Ihm zu Ehren wird die neue Brücke den Namen „Oberleutnant-Dietrich-Brücke“ tragen.

Ich habe diesem Schreiben den Kofferschlüssel Ihres Sohnes beigefügt. Der Koffer und ein Karton (enthaltend Mantel und Trainingsanzug) werden Ihnen in Bälde zugehen.

Darf ich mich nun von Ihnen verabschieden, indem ich hoffe, daß der Herrgott Ihnen den Trost spenden wird, dessen wir in diesen schweren Stunden bedürftig sind.

Heil Hitler!
gez. Th. Lehmann

Nachschrift: falls irgendwelche Fragen noch unklar sein sollten, bin ich jederzeit bereit, Ihnen zu helfen. Wie mir Ihr Sohn mitteilte, steht sein Motorrad im Abspritzraum des Pi 59 in Crossen.

Mittwoch, 11. Oktober

Es beginnen die gewaltigen Truppentransporte von Polen zur Westfront. Der Zugverkehr auf der Eisenbahn wird daher für Zivilpersonen eingeschränkt. Tag für Tag rollen die Züge nach Westen. Auch die Reichsautobahn wird stark benutzt.

Sonnabend, 14. Oktober

Vom 12. bis zum 14. wurde die Klasse 6 des Friedrichs-Gymnasiums zur Landarbeit eingesetzt. Sie arbeitete bei verschiedenen Bauern. Ich lasse einige Berichte folgen:

„Unser Erntedienst am 12.10.39.

Am 12.10.39 wurde unsere Klasse zum Erntedienst einberufen. Ich war mit 9 Kameraden als Helfer beim Bauern Westerhold, Schwarzenmoor, bestimmt worden. Schon am Morgen, als wir losfuhren, regnete es in Strömen. Bei unserer Ankunft meinte der Bauer, es habe keinen Sinn, jetzt Kartoffeln auszumachen. Er habe aber eine andere Arbeit für uns. So haben wir denn bis zum Mittag, geschützt unter hohen Bäumen, Holzstämme zersägt und mit Äxten dann weiter zerkleinert, bis der Bauer uns zum Essen rief, das uns ganz vorzüglich mundete. Es gab eine Suppe, dann Hähnchen mit Kartoffeln und Soße und als Nachtisch Birnenkompott oder Pudding mit Saft. - Mittlerweile hatte sich das Wetter gebessert und wir konnten nun Kartoffeln auflesen. Angenehm unterbrochen wurde die Arbeit durch den Kaffee, den man uns aufs Feld brachte. Pünktlich um 18⁰⁰ Uhr entließ uns der Bauer. Der nächste Tag verlief ebenso. Am Abend war Lohnempfang. Ein jeder bekam 3 RM. Herzlich bedankten wir uns für die gute Verpflegung und die Mühe, die die Bauersleute sich um uns gemacht hatten. Froh fuhren wir am 13.10 abends nach Haus (wenn der Rücken auch etwas weh tat) mit dem Bewußtsein, dem Vaterland in dieser Zeit einen kleinen Dienst erwiesen zu haben.

Heinz Kerkhoff, Kl. 6“

„Arbeitseinsatz auf dem Lande.
von Giebeler

Am Donnerstagmorgen hatte sich ein Teil der Klasse 6 versammelt, um dem Landmann bei der Landarbeit zu helfen, und bald konnte man eine frohe Schar in Richtung Baringhof, Westerenger, radeln sehen. Dort angekommen erhielten wir von der Frau des Verwalters den Auftrag, das Zwiebellaub von den Zwiebeln, die in großen Haufen dalagen, zu entfernen. Wir machten uns an diese verhältnismäßig leichte Arbeit. Die fröhliche Unterhaltung stockte nun nicht während die Arbeit fortging, bis zur Kaffeepause, in der wir einige Butterbrote mit Äpfeln verzehrten. Dann arbeiteten wir fort bis 17¹⁵ und 20 prall gefüllte Säcke voll Zwiebeln zeugten für unsere Arbeit. So verlief der erste Tag. Am nächsten Tag kamen noch einige Kameraden dazu und wir bewältigten nun etwa 30 Säcke gefüllt mit Zwiebeln. Am 3. Tage verrichteten wir unsere Arbeit am Vormittag und zwar so eifrig, daß nun sogar 40 Säcke voll Zwiebeln entlaubt wurden. So haben wir den Bauern bei der Arbeit wirksam unterstützt. Er dankte uns durch 3,- RM Belohnung und durch freundliche Aufnahme und Bewirtung.“

„Erntehilfe am 12. und 13.10.1939
von Breitensträter, Kl. 6

Als wir nach schwieriger Fahrt in Schwarzenmoor bei Bauer Westerhold ankamen, wußte dieser zunächst nicht, was er mit uns anfangen sollte. Es hatte nämlich in Strömen geregnet, so daß die Erde ganz aufgeweicht war und wir deshalb keine Kartoffeln aufsuchen konnten. So haben wir dann 1 Stunde lang Baumstämme zersägt und dann in kleinere Balken gespalten. Das machte uns sehr viel Spaß. Von 12-1 Uhr war Mittagspause. Inzwischen war es schon wieder einigermaßen trocken geworden, so daß die eigentliche Arbeit, das Kartoffelaufsuchen, beginnen konnte. Je zwei von uns bekamen ein Stück von etwa 30 m zugewiesen, während das ganze Feld etwa 110 m lang sein mochte. Da wir immer sehr schnell arbeiteten, hatten wir jedesmal bei einer Runde des Rodens, die 10 Min. dauerte [,] 1-2 Min. Pause. Um 4 Uhr war 1/2 Stunde Kaffeepause. Bis 6 Uhr abends haben wir dann durchgearbeitet, und unser Rücken tat uns schon

anständig weh. Aber mit dem Grundsatz „Gelobt sei, was hart macht“ arbeiteten wir am andern Tage von 9^h bis zum Dunkelwerden durch. Als Belohnung bekamen wir 3 RM vom Bauern. Hiermit und auch mit dem Essen und der Behandlung waren wir alle sehr zufrieden.“

„Im Rahmen des diesjährigen gewaltigen Einsatzes der gesamten Deutschen Jugend zur Einbringung der Hackfruchternte wurde unsere Klasse zum zweitenmale während der Schulzeit einem Bauern zugeteilt. Während wir bei unserem ersten Einsatz in der Kartoffelernte benötigt wurden, wurden wir beim zweitenmale zur Zwiebelernte herangezogen. Wir gewöhnten uns bald an die uns zuerst ungewohnte Arbeit und erzielten täglich höhere Erträge. Wir haben uns in diesem Einsatz wirklich bemüht, etwas positives zu leisten, da wir uns alle des tieferen Sinnes und Zweckes dieser Arbeit bewußt waren und wir alle wußten, wie nötig in dieser Zeit der zielbewußte Einsatz eines jeden einzelnen ist.

Hoyer“

„Am 11. dieses Monats überraschte uns unser Klassenlehrer mit der freudigen Nachricht, daß unsere Klasse (6) zum freiwilligen Ernteeinsatz eingesetzt sei. Wir versammelten uns am 12. 9 Uhr morgens am H-J. Heim⁴⁷ [,] um von hier zu dem oder dem Bauern abkommandiert zu werden. Bald kam die Auskunft, daß wir auf fünf verschiedene Bauern verteilt würden. Ich sollte mit noch 8 Kameraden bis 13 Uhr in Westerenger bei Krämer sein. Wir erhielten weiter den Befehl [,] Taschenmesser mitzubringen, da wir wahrscheinlich Zwiebeln abschneiden müßten. Und richtig, als unsere Gruppe von 9 Mann nach gemeinsamer $\frac{3}{4}$ stündiger Fahrt dort anlangte, wurde uns der Auftrag gegeben, Zwiebeln abzuschneiden. Wir wurden in einen großen Lagerraum geführt, wo große haufen Zwiebeln lagen und begannen zu arbeiten. Unter fröhlichen Gesprächen ging die Arbeit bis zur Kaffeepause von statten. In der Kaffeepause aßen wir Butterbrote und Äpfel und besahen uns dabei die Ställe. Danach arbeiteten wir weiter bis 17¹⁵. 20 gefüllte Säcke zeugten nach 3 $\frac{1}{2}$ Stunden von unserer Arbeit. Am zweiten Tage wurden uns noch drei Mann einer anderen Gruppe zugeteilt. An diesem Tage schafften wir 32 Säcke. Am nächsten Tag sollen wir auf unsere Bitte schon am Morgen um 8 Uhr beginnen und um 12 Uhr unsere Arbeit beenden. Unsere Hin- und Rückfahrt ging leider an diesem Tage in starkem Regen vonstatten. Wir schafften aber sogar 40 Säcke mit entlaubten Zwiebeln. Unsere Arbeit, die jeden Tag 3 $\frac{1}{2}$ Stunden dauerte [,] wurde uns durch 3 RM belohnt. So trat unsere Klasse wirksam für die Volksgemeinschaft ein und hofft noch oft [,] ihre Einsatzbereitschaft beweisen zu können.

Hellmold.“

⁴⁷ Vermutlich trafen sich die Schüler bzw. die Mitglieder des Deutschen Jungvolks an der Clarenstraße 18, wo die Herforder HJ seit 1934 untergebracht war. Vgl. Sahrhage, S. 230. Siehe auch: Michael Oldemeier: Station 5: Fauler Steg/Clarenstraße. Ehemalige „Kreisleitung“ der NSDAP, in: Spurensuche – Das andere Herford. Stadtführung durch die Herforder Geschichte 1900 bis 1950. Hrsg. v. Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford. Herford 1989, S.16-19.

„Arbeitseinsatz auf dem Lande.“

Es war am Donnerstagmorgen, als wir, die Klasse 6 des Friedrichs-Gymnasiums zu Herford, uns versammelten, um im Kreis Herford auf dem Lande zur Arbeit herangezogen zu werden. Da wir an verschiedenen Stellen unsere Arbeit zu verrichten hatten, fuhren wir in kleineren Abteilungen unserem Ziele, das für unsere Abteilung der Baringhof in Westerenger war, entgegen. Dort angekommen wurde uns unsere Arbeit zugeteilt. An sich war diese nicht sehr schwer, denn wir erhielten den Auftrag [,] Zwiebellaub von den Zwiebeln zu entfernen. Aber um 20 Säcke Zwiebeln, die wir am 1. Tage gefüllt hatten [,] voll zu bekommen [,] war fleißige Arbeit nötig. Doch versiegte die frohe Laune nicht. So verging der 1. Tag. Der 2. Tag wurde auch mit dem Abschneiden des Zwiebellaubes verbracht. Doch jetzt war schon zu spüren an dem weit höheren Ergebnis unserer Arbeit, das [sic] wir uns hier schon eingearbeitet hatten. Doch um die Menge der Zwiebeln, die der Bauer angepflanzt hatte, um einen Teil wenigstens zu verringern, mußte auch noch ein 3. Tag eingeschaltet werden. Doch gern halfen wird dem Bauern, der an der Front seinen schweren Dienst tat. Aber auch nach außen wurde uns eine kleine Freude bereitet in Form von 3 RM, die uns als Lohn gegeben wurden. An sich war das ja nicht notwendig. Aber es war doch ganz nett. Denn jede Arbeit ist ihres Lohnes wert.

Teelen.“

„Arbeit beim Bauern.“

Innerhalb des Ernteeinsatzes unserer Schule wurde vor einigen Tagen auch unsere Klasse 6 eingesetzt. Leider meinte es der Wettergott nicht gut mit uns, so daß die Arbeit anfänglich stockte.

Morgens 9 Uhr kamen wir, 4 Mann hoch, in Eickum bei Bauer Läge an. Gleich beim Anblick des Hofes wußte man sofort, daß es ein großer Erbhofbauer war. Er zeichnete sich durch ziemliche Sauberkeit aus. Der Bauer selbst empfing uns in freundlichster Weise, gab uns gleich anfangs zu essen und wies uns dann unsere Arbeit zu. Ein riesiges Kartoffelfeld wartete darauf, abgeerntet zu werden. Zunächst galt es, die Kartoffelstrünke zu entfernen. Wenn einem Städter dies auch ungewohnte Arbeit war, zumal sie sich im Kreuz bemerkbar machte, so machte es der Sache aber keinen Abbruch. Unterbrochen wurde die Arbeit lediglich durch ein kräftiges Mittagmahl, wonach wir doppelt gut unsere Arbeit fortsetzen konnten.

Günther Gröppler.“

„Ernteeinsatz.“

Am Mittwoch dem 11. Oktober erhielt die Klasse 6 den Befehl, sich am anderen Morgen um ½ 9 Uhr an der Banndienststelle einzufinden, um zum Erntedienst eingesetzt zu werden. Dort wurden dann unsere Gruppen gebildet, die zu verschiedenen Bauern geschickt wurden. Meine Gruppe mußte nachmittags um 1 Uhr auf dem Baringhof in Westerenger sein, einem alten Sattelmeierhof, der aber durch ein modernes Herrenhaus ziemlich verunziert ist, und dem ein richtiges Bauernhaus mit Deele und Ställen fehlt. Hier wurden wir zum Zwiebelschneiden herangezogen. Die Arbeit ist zwar leicht, doch langweilig und wegen des Staubes unangenehm. Trotzdem gefiel es uns aber wesentlich besser als bei unserem vorigen Arbeitgeber, Meier-Heinrich in Laar, da die Leute sehr nett waren, - außer einem Diplom-Landwirt, der mit unserer Arbeit nicht zufrieden war, - da wir zum Kaffeetrinken Brot und Äpfel und jeden Abend eine RM erhielten. Wir haben dort im ganzen 3 halbe Tage gearbeitet und 3 RM verdient.“

Das Wetter war in diesen Tagen sehr ungünstig. Es regnete viel, so daß die Schüler im freien wenig helfen konnten. Einige Schüler der Klasse 5, die ebenfalls zur Landarbeit herangezogen wurden, erkrankten nicht unerheblich und mußten teilweise [sic] wochenlang dem Unterricht fernbleiben. Die Eltern waren deswegen oft in großer Sorge.

Sonntag, 15. Oktober.

Man hatte bisher gehofft [,] England würde ein Einsehen haben und die ihm vom Führer dargebotene Friedenshand annehmen. Jedoch, weit gefehlt! England ist zum Äußersten entschlossen. Jetzt heißt es: England oder wir! Wir wollen die Macht Englands nicht unterschätzen, aber wir fürchten uns nicht!

Montag, 16. Oktober.

Am Nachmittag besuchte mich mein früherer Schüler, Leutnant Leimbach, der hier auf Urlaub weilte. Es war eine Freude, den frischen Offizier erzählen zu hören. An Hand von Karten und Plänen erläuterte er seine Erlebnisse. Auf meine Bitte hat er dann zwei Tage später vor versammelter Schuljugend in der Aula über seine Erlebnisse berichtet. Gespannt lauschten die Jungen seinen Ausführungen. Viele von ihnen kannten ihn noch von der Schulbank her.

Am Sonntag und Montag hatten wir Einquartierung, und zwar teilweise von derselben Truppe, die im August hier einquartiert war. Es herrschte reges Leben auf den Straßen der Stadt.

Der Schulbetrieb war bisher stark eingeschränkt. Wegen der Zusammenlegung der Anstalten konnten nicht alle Unterrichtsstunden voll erteilt werden. Die Behörde bestand jedoch auf Durchführung des gesamten Unterrichts. Das ist nur möglich, wenn Unterrichtszeit selbst verkürzt wird. Die Unterrichtsstunde wird daher von 45 Minuten auf 40 Minuten herabgesetzt. So wurde es möglich, in 5 Stunden 6 Unterrichtsstunden zu erteilen, mit der Einschränkung, daß die Klassen 1 bis 5 bei Nachmittagsunterricht um 5 Uhr entlassen werden müssen, damit die Kinder rechtzeitig den Heimweg antreten können.

Der Herbst macht sich bemerkbar, früher als in anderen Jahren. Die Bäume färben sich und fallen dem Sturm zum Opfer.

Auf dem Kriegsschauplatz nichts Neues. Ribbentrops große Rede wird viel beachtet. Die Herforder Garnison wird nach dem Osten verlegt.⁴⁸ Ich traf auf dem Bahnhof einen früheren Schüler, der seit Oktober in Herford ausgebildet wird. Er war auf der Reise nach Danzig. Die Herforder Kasernen werden geräumt und dienen in Zukunft der Unterbringung der Fronttruppen. Sie werden als Erholungslager angesehen. Da sie nicht ausreichen, werden die von der Front zurückgezogenen Mannschaften auf den benachbarten Dörfern einquartiert.

Die Leutenot auf dem Lande macht sich noch immer stark bemerkbar. Stellenweise beobachtete ich, daß noch Kartoffeln und Futterrüben auf dem Felde standen. Da Ende Oktober mehrfach Nachfröste auftraten, besteht die Gefahr, daß die Früchte erfrieren. Jedoch ist nichts passiert, wie man hört.

Die Witterung im Oktober war zu feucht. Es litt darunter die Feldbestellung, besonders auf schweren Böden. An 16 Tagen regnete es, an 4 Tagen wurden Nachfröste beobachtet, zu früh für die Jahreszeit. Die Wettervorhersage ist zur Zeit fast unmöglich, da wegen des Krieges keine Nachrichten ausgegeben werden. Man richtet sich wieder nach den alten Bauernregeln, die sehr viel Wahrheit enthalten.

⁴⁸ Die in Herford stationierten Verbände und Truppen, Ersatz-Regimenter und Ausbildungs-Bataillone von 1934-1939 und von August 1939-1945 listet Annette Huss detailliert in ihrem Beitrag auf: „Die ganzen Verhältnisse werden hier erheblich krisenfester werden“. Die Kasernenbauten in Herford 1934 bis 1937, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1999. Bielefeld 1998, S. 103-127, hier: S. 121-123. Einige Regimenter und Bataillone wurden tatsächlich nach Westpreußen verlegt, andere als Besatzungstruppen nach Dänemark transportiert.

Ende Oktober wurde etwa 300 polnische Kriegsgefangene⁴⁹ dem Kreis Herford überwiesen. Sie sollen in der Landwirtschaft helfen. Ich lernte den Offizier kennen, dem die Gefangenenlager im Kreis Herford unterstehen. Es ist Leutnant Bastert, im Zivilberufe Pastor in Soest. Er hat bereits den Weltkrieg mitgemacht und das Eiserne Kreuz 1. Klasse erworben. Die Gefangenen sind in kleineren Trupps in den verschiedensten Lagern untergebracht und befinden sich unter Aufsicht gedienter Landsturmmänner. Man rechnet auf je 10 Gefangene einen Wachtposten. Ich habe mit verschiedenen Bauern gesprochen, die Kriegsgefangene beschäftigen. Sie sind im allgemeinen mit ihnen zufrieden, besonders mit solchen, die aus der Landwirtschaft stammen. Die Gefangenen legen auch in Deutschland noch deutliche Spuren von Angst an den Tag, so wie ein Flugzeug am Himmel auftaucht. Man erzählt, sie legten sich platt auf den Erdboden und zitterten vor Angst am ganzen Leibe. Gelegentlich trifft man auch einzelne Gefangene in der Stadt in Begleitung ihrer Wächter. Sie machen einen etwas heruntergekommenen Eindruck.

Ende Oktober passierten unzählige [sic] Flugzeuge unsere Gegend von Osten nach Westen.

Vater Schachtsiek feiert seinen 90 Geburtstag. Wem ist er nicht bekannt, der alter Vater Schachtsiek? Mir fiel er schon auf, als ich noch nicht lange in Herford war. Ich saß in der Münsterkirche. Da nahm neben mir der alte Schachtsiek Platz. Da er die Nummer des Liedes nicht erkennen konnte, schlug ich ihm sein Gesangbuch auf. Nach dem Gottesdienst sprach er mir seine Anerkennung darüber aus, daß ich so ordentlich gesungen habe. Ich müsse doch sicher Schulmeister sein. Darin hatte der gute Mann nicht so Unrecht, obgleich ich als Lehrer mit Gesangsunterricht nichts zu tun habe. Schachtsiek war lange Jahre Leiter des Kirchen- und Posaunenchores der Münstergemeinde.

Die Witterung im November war etwas freundlicher als im vergangenen Monat. Jedoch stürmte es recht oft. Einige Male fielen gewaltige Regenmengen, sodaß die Flüsse Hochwasser führten. Der erste Schnee fiel am 24. November, hielt sich jedoch nicht. Immerhin brachte er einen kleinen Vorgeschmack des Winters.

Am 7. November starb nach mehrwöchiger Krankheit mein Kollege Studienrat Dr. Hermann Schmidt. Er war seit Ostern 1912 mit geringer Unterbrechung am Friedrichs-Gymnasium als Lehrer der neueren Sprachen tätig gewesen und hatte durch sein menschliches Wesen die Liebe seiner Schüler in reichem Maße erworben. Besondere Kenntnisse besaß er auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachforschung. Er hat dem Verfasser dieser Chronik, als er die Flurnamen der Herforder Gemarkung sammelte, manch wertvolle Worterklärung geben können. Auch auf Spaziergängen ist er ihm nähergetreten. Ich lasse den Nachruf des Lehrerkollegiums und eine Würdigung der Presse folgen:

„Am Dienstag, dem 7. November 1939 erlöste ein sanfter Tod unseren lieben Kollegen Herrn Studienrat Dr. phil. Hermann Schmidt von schwerem Leiden und nahm ihn aus

49 Siehe Helga Kohne: Deckname Genofa. Zwangsarbeit im Raum Herford 1939 bis 1945 – eine Übersicht, in: Helga Kohne; Christoph Laue (Hrsg.): Deckname Genofa. Zwangsarbeit im Raum Herford 1939 bis 1945. Ein Lesebuch der Geschichtswerkstatt Arbeit und Leben DGB/VHS. Herforder Forschungen Bd. 6. Bielefeld 1992, S. 28-35. Danach wurden während der NS-Zeit ca. 3500 Zwangsarbeiter/Innen und 500 Kriegsgefangene aus Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Polen und der Sowjetunion in der Stadt und im Kreis Herford in handwerklichen, industriellen- und landwirtschaftlichen Betrieben eingesetzt. In der Stadt Herford gab es nach Kohne 1943: 19 Lager für Zwangsarbeiter/Innen. Die Behandlung und Ausbeutung war dergestalt, dass „einige hundert“ dieser Menschen hier verstarben. Vgl. Helga Kohne: Station 7: Friedhofstraße, früher Möbel-Wiesinger. Fremdarbeit/Zwangsarbeit während des 2. Weltkrieges in Herford und Umgebung, in: Spurensuche – Das andere Herford. Stadtführung durch die Herforder Geschichte 1900 bis 1950. Hrsg. v. Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford. Herford 1989, S. 23-33, hier: S. 26. Zur Einladung und zum Besuch von 21 ehemaligen minderjährigen Zwangsarbeiterinnen aus dem ukrainischen Ort Mariupol durch die Stadt Herford Anfang Mai 1994 siehe: Helga Kohne: Ganz nah war die Vergangenheit. Ehemalige Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine zu Gast in Herford, in: Helga Kohne; Christoph Laue (Hrsg.): Mariupol – Herford und zurück. Zwangsarbeit und ihre Bewältigung nach 1945. Ein Lesebuch der Geschichtswerkstatt Arbeit und Leben DGB/VHS. Herforder Forschungen Bd. 11. Bielefeld 1995, S. 127-157.

unserer Mitte. 26 Jahre, fast die Hälfte seines Lebens, war er am Friedrichs-Gymnasium tätig, an dem sein Herz mit rührender Treue hing. War doch die Treue der Grundzug seines Wesens. Sie verband ihn mit uns zu enger Arbeitsgemeinschaft im gemeinsamen Streben, das uns nicht nur durch die Bande des Dienstes, sondern auch im gleichen Denken und Fühlen einte. Treue verband ihn mit seinen Jungen, in denen er die heiße Liebe und unwandelbare Treue zu seinem Volk und Vaterland zu entfachen bemüht war, die ihn ganz erfüllte. Sie zu ganzen Männern für Deutschland zu erziehen, war ihm innerstes Anliegen. Treue fesselte seiner Schüler Herzen an ihn weit über die Schulzeit hinaus. So wird sein Bild in unserem und ihrem Herzen stehen.

Das Lehrerkollegium
des Friedrich-Gymnasiums
Denecke,
Oberstudiendirektor“

„In der Aula des Friedrichs-Gymnasiums steht der Sarg mit den vergänglichen Resten Hermann Schmidts, der 26 Jahre lang an unserem Gymnasium lehrte. Zu seinem Haupte die scharf profilierte Büste Ciceros und der mythische Kopf des blinden Sängers der Ilias und Odyssee. Und in der Mitte das Bild des großen Friedrich. Drei zart rosa Rosen heben sich aus dem Blumenschmuck des schweren Sarges heraus. Auf der einen Seite sitzen die Glieder der Familie und auf der anderen die Herren des Lehrkörpers. Dann folgen die frischen Jungen des Gymnasiums und gegenüber ernst und gereift die einstigen Schüler der Anstalt und des Verblichenen. Das Choral-

[hier endet die Rekonstruktion von Dr. Rainer Pape. Es folgt die überlieferte Abschrift des Manuskripts von Gustav Schierholz durch Heinrich Holtmann.]

[401]

vorspiel Joh. Seb. Bachs über „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir“ gespielt von Studienrat Schäffer, leitet die Feier ein.

Dann spricht Pastor Voss, der Landsmann Hermann Schmidts. Er zeichnet die Seite des Verstorbenen, die die wesentliche in seinem Charakter war, die Treue. Allzeit seines Lebens hat er, der Jäger und Naturfreund, sich gesehnt nach den bergen seiner Heimat, des Siegerlandes, jenen Bergen, die ihn schöner dünkten als alle Berge der Fremde. Und allezeit seines Lebens hat er seiner Heimat die Treue gehalten.

Nun erklang ein Momentmusical von Schubert, ein Lieblingsstück Dr. Hermann Schmidts, und dann sprach Oberstudiendirektor Denecke. Auch er rühmte die Heimattreue des Heimgegangenen und zitierte die Verse aus dem Fontaneschen „Archibald Douglas“, die wir anfangs angeführt haben: Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du. Er sprach von der Naturliebe des Waidmanns, die sich vom [402] kleinen Käfer an erstreckte über Blume, Wald und Tier bis zum Edelhirsch und dem königlichen Falken.

Ein gemeinsames Lied schloß die Feier, der Pfarrer segnete den Sarg und die Kollegen des Verstorbenen trugen ihn hinaus, während die Jungen die Blumen und Kränze hinterhertrugen. Schule und Trauergemeinde gaben dem Toten das Geleit durch die Stadt. In seiner Heimat in Weidenau im Siegerland, wird man ihn zur ewigen Ruhe betten.

Eine schöne und sehr würdige, schlichte Feier.

Inter arma silent musae!⁵⁰ sagt ein altes lateinisches Wort. Das Kunstleben der Stadt leidet

50 dt. Im Krieg schweigen die Künste. Angeblich stammt der Spruch von Cicero.

doch sehr empfindlich infolge des Krieges. Da es nicht möglich ist, einen Sonderzug nach Bielefeld zu bekommen, können die Herforder keine Oper besuchen. In Herford selbst können nur kleinere Stücke aufgeführt werden und zwar im Lichtspielhaus Capitol. An musi- [403] kalische Aufführungen ist gar nicht zu denken. Um das künstlerische Leben nicht ganz zu ersticken, veranstaltete das Heimatmuseum eine Ausstellung heimischer Künstler, nämlich der Herren Werner Keller und Fritz Götting. Ersterer ist Zeichenlehrer am Friedrichs-Gymnasium, letzterer Malermeister. Keller stellte in der Hauptsache Graphiken aus [,] Götting Ölbilder. Beide hatten ihre Motive der Stadt und der näheren Umgebung entnommen. Ich lasse eine ausführliche Besprechung der Presse folgen:

[„] Zwei Herforder Künstler stellen aus.
Blicke in stille Winkel oder Schau über blaue Berge.

Im Heimatmuseum stellen in diesen Tagen zwei Herforder Künstler Bilder aus, die im Laufe längerer Zeit entstanden sind, Graphiken und Gemälde. Vor Jahren hat einmal Professor Ernst Liebermann⁵¹ aus München eine Schwarzweiß-Mappe geschaffen und darin ei- [404] ne Reihe malerischer Objekte unserer Stadt festgehalten. Gestützt auf ein reiches Können hat er die Dinge in gewissenhafter Sachlichkeit wiedergegeben, sodaß sein Opus eine Bilderschau wurde, die ein geschichtliches Dokument darstellt.

Anders als Liebermann wird ein Künstler die Stadt sehen, der täglich in ihr lebt, der zu allen Tagesstunden und allen Jahreszeiten durch ihre Winkel und Gassen wandert und nun die Dinge in all ihrem verschiedenen Licht und ihrer verschiedenen Stimmung sieht. Hat ein Liebermann das Statuarische, die festen Formen, mit dem Stift wiedergegeben, so versucht Werner Keller das Lebende in diesen Formen zu erfassen und mit dem Stift festzuhalten. Die Dinge in der Bewegung des Lichtes zu sehen. Dazu wählt er den Rötelfarb- oder die Kreide und auch den weichen Fettstift. Die alten Kirchen Herfords reizen seinen Blick zunächst. Aber da muß er erkennen, daß sie schwer zu fassen [405] sind, vor allem in ihrer Ganzheit. Beim Münster wie bei der Marienkirche auf dem Stiftberg sind zwei große Steinkästen von Schulen im Wege und rauben den Blick auf das Gesamtbauwerk. Schließlich faßt er das Münster vom Dach der Jugendherberge aus, und es entsteht die lebendige Zeichnung des Münsters, die die gesamte Südfassade wiedergibt, ein wenig unruhig durch die vielen im Wege stehenden Bäume, aber in der Gesamtheit lebendig und charakteristisch.

Ein ähnliches Experiment gelingt ihm bei der Stift-Kirche. Ein Neubau ermöglicht ihm, von oben den Blick auf die Kirche zu werfen und so einmal auch dieses schöne Bauwerk in seiner Geschlossenheit auf das Papier zu bringen.

Das Streifen durch die Stadt trägt aber weiter noch viele schöne Früchte. Die engen alten Straßen bergen nicht nur schöne alte Häuser, sondern sie bieten auch in sich Blicke von eigenem Reize. So wirkt [406] die Hämelingerstraße mit dem Blick auf die Johanneskirche, also die linke Seite der Straße für den von der Post kommenden, wie ein Stück malerischen Mittelalters und ebenso das Holland und besonders auch die Brüderstraße.

Daß einen Künstler, der mit so sicherem Blick das bewegte Leben des Objekts zu sehen weiß, die Radewig besonders anzieht, ist eigentlich selbstverständlich. So schafft Keller dann ein Aquarell, in dessen Mitte die welsche Haube des Radewiger Kirchturms mit ihrer prachtvollen Patina steht, auf dem sich außerdem die umgebenden Häuser und Häuschen im Einklang harmonischer Bewegtheit mit den schwingenden Barockformen des Turms befinden und so ein feines geschlossenes Ganzes ergeben.

⁵¹ Ernst Liebermann, dt. Maler, Graphiker, Illustrator. Er schuf impressionistische Porträts, Akte, Landschaften und lithographierte zahlreiche Stadt- und Landveduten. Seine Werke wurden von der NS-Kulturpolitik für gut befunden und oft ausgestellt. Am Ende des Krieges nahm ihn Hitler in seine Gottbegnadeten-Liste als einen der aus seiner Sicht wichtigsten dt. Maler auf. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Liebermann#cite_note-Klee366-1

Unter den Häusern und Häusergruppen sind einige besonders hübsche Stücke, so das alte Haus aus der Brüderstraße, gezeichnet an einem kalten frühen Mor- [407] gen, der einzigen Zeit, da dieses Haus Sonne bekommt. Die durch die Kälte gebotene Schnelligkeit kam dem Bilde nur zum Nutzen. Denn dadurch erhielt die ganze Zeichnung einen raschen Schwung und damit – unter Ausschaltung des tiftelnden [sic] Gehirns – eine wunderschön lockere Geschlossenheit. Eine gleiche Geschlossenheit weisen auch die kleinen wackeligen Häuschen aus Herfords ältestem Viertel auf. Verbeult und verbogen stehen sie da, mit vorgewölbten Wänden, Tribut des Alters an die Zeit und die Vergänglichkeit.

Aus all dem gewinnt man den Eindruck eines eigenwilligen starken Talents, das mit feinem Blick das Eigenwesen der Dinge zu fassen und festzuhalten vermag und das höchstens seiner Neigung auf der Hut sein muß, der Neigung zu tifteln [sic] und gedanklich zu arbeiten. Für die Herforder sind die gesamten Zeichnungen von außer- [408] ordentlichem Interesse.

Und nicht weniger die Gemälde des zweiten Ausstellers, Fritz Götting. Beide Herren sind vom Fach. Keller ist Lehrer für Zeichnen und die verwandten Gattungen der bildenden Kunst und Götting ist Malermeister von Beruf. Er ist auf dem Homberg, auf dem väterlichen Hof, aufgewachsen, und der weite Himmel, der sich in seinen Bildern über die Erde wölbt, hat sich über ihm [sic] gewölbt von Kindertagen an. So ist ihm dieser Himmel zum Lebensbedürfnis geworden, er sieht die Welt unter diesem Himmel. Weiter vom Homberg weitet sich der Blick unter der Glocke des Himmels auf die blauen Ketten der Bergzüge, auf das Wiehengebirge mit seiner wundervollen Linienführung und auf den Teutoburger Wald, auf der einen Seite mit der Dörenschlucht und auf der anderen Seite mit Hünenburg und Schwedenschanze. Diese Motive werden konstituierende Elemente seines [409] Malens. So entstehen die sehr schönen Landschaften [:] Homberg mit Blick auf das Wiehengebirge, Homberg mit Blick auf den Teutoburger Wald oder gar das eine eigenartige Gemälde: Blick von der Deele des väterlichen Hofes auf den Homberg. Es sind schöne Bilder mit sicherer Beherrschung der Farbentechnik und mit der Liebe des Künstlers, der seine Heimat malt, gearbeitet.

Mehr interessant [sic] als Dokument ist das große Gemälde vom Wetehof in Schwarzenmoor. Zwar kommt die Wucht [sic] und die Bodenfestigkeit [sic] dieses uralten Hofes stark zum Ausdruck, aber als Ganzes wirkt das Bild ein wenig kühl. Besonders stark aber sind die Porträts: unerbittlich wirklichkeitstreu das Porträt der alten, fast schon der Vergangenheit angehörenden Dame und das der Schwiegermutter mit den alten Augen. Daneben ist dann von einer erfrischenden fast naiven Wärme das Bild des jungen Bauernmädchens mit den ge- [410] kreuzten Armen, nebenbei eine gute Lösung des schwierigen Problems der Hände, die so leicht helle Flecken bilden. Aus allen Werken Göttings spricht ein sehr beachtliches Können. Wir haben in ihm einen Heimatmaler, dem man wünschen möchte, daß sich ihm bald einmal die Pforten großer Kunstausstellungen öffneten, ebenso wie seinem ausstellenden Kollegen Werner Keller.[,]

Etwa Mitte November trafen in Herford die ersten Verwundeten des Heeres ein. Wie man hört, sollen die Lazarette an der Westfront geräumt werden. In der Hauptsache sind es Leichtverwundete und Kranke, desgleichen Verunglückte. Belegt wurden das Gebäude der Oberschule für Mädchen und das Gemeindehaus der Stiftberger Kirchengemeinde. Andere Verwundete wurden im Stadt- und Kreiskrankenhaus behandelt.

Ende November wurde die Ver- [411] dunklung in Herford auf den Straßen wesentlich gemildert. In den Hauptstraßen und den Straßenkreuzungen brannten die Laternen, jedoch waren die Glasglocken blau gestrichen. Immerhin ein wesentlicher Fortschritt! Berlin soll nicht besser erleuchtet sein.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten hat sich gut eingespielt. Für Webwaren gab es bisher Bezugscheine, die man auf dem Rathause erhalten konnte. Das erforderte einen großen Beamtenapparat und verursachte manche Unbequemlichkeiten. Um diesem Übelstande

abzuhelfen, gab man Ende November Kleiderkarten⁵² heraus. Einem jeden Karteninhaber stehen im Jahre 100 Abschnitte zur Verfügung, die er nach eigener Wahl verbrauchen kann. Jedoch muß man sparsam sein, da die verfügbaren Mengen nur gering sind. Es ist durchaus richtig, daß die vorhandenen Bestände in erster Linie dem Heere dienen sollen. Einzelne Manufak- [412] turwarengeschäfte, die vorwiegend Fertigfabrikate verkaufen, werden allerdings unter der Regelung zu leiden haben. Das läßt sich nun einmal nicht ändern. Dafür ist es Krieg!

Am 3. Dezember sprach in einer Morgenfeier⁵³ im Capitol Frau Maria Kahle⁵⁴. Den Vortrag hatte der Westfälische Heimatbund vermittelt. Da er von der Hitlerjugend durch Gesang und Gedichte umrahmt werden sollte, trat als Träger die NSDAP auf. Ich lasse die Neue Westfälische Volkszeitung sprechen:

„Die Heimkehr der Baltendeutschen ins Reich.

Maria Kahle sprach im Capitol über die Wendung im Schicksal der Auslandsdeutschen. Kreisleiter Nolting⁵⁵ hatte zu einer Morgenfeier der NSDAP im Capitol eingeladen, in der der Herforder Heimatverein Maria Kahle zu sprechen gebeten hatte. Und Maria Kahle war gekommen. Kreisleiter Nolting begrüßte die Versammlung und [413] unsere westfälische Heimatdichterin. Er betonte, daß gerade jetzt in dieser ernsten Zeit diese Feierstunden der Partei nicht ausfallen dürften, daß sie vielmehr ein Kraftquell [sic] sein sollten für unsere Gesinnung und Haltung in der kommenden Zeit.

Ein Hitlerjunge sprach zwei Gedichte von Maria Kahle „Wir werden wohl nicht vergessen ...“ und „Wer seine Stirn nicht aufrecht trägt...“, dann sang die Singgruppe des BDM „Deutschland, Heiliges Wort“ und „In den Ostwind hebt die Fahnen!“ und nun betrat Maria Kahle die festlich hergerichtete Bühne, die im Schmuck von Grünpflanzen und Fahnen erstrahlte, und sprach von dem glaubenstreuen deutschen Siedlervolk der deutschen Balten. In einem tausendjährigen Kampf haben die deutschen Siedler ihr Volkstum und ihre Sprache gewahrt und verteidigt gegen eine feindliche Welt. Es ist die

52 Vgl. Artikel „Kleiderkarte“, in: Hilde Kammer; Elisabeth Bartsch; Manon Eppenstein-Baukhage (Bearb.): Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft. Frankfurt a.M., Olten, Wien. Büchergilde Gutenberg. 1984, S. 105. Für Jungen und Mädchen wurden zur 4. Reichskleiderkarte „Zusatzkleiderkarten“ ausgegeben. Auf Wirtschaftsämtern gab es spezielle Bezugsscheine für Wintermäntel, Berufskleidung, Gardinen, Bett- und Tischwäsche, Schuhe; „Lebensmittelkarten“ und für Hundebesitzer „Futtermittelscheine“. Juden waren seit 7.12.1939 gemäß Erlaß des RWM von der Zuteilung von Kleiderkarten ausgeschlossen und erhielten seit 1.12.1939 nur gekürzte Lebensmittelrationen. Vgl. Christine und Lutz Brade; Jürgen und Jutta Heckmanns (Hg.): Juden in Herford. 700 Jahre jüdische Geschichte und Kultur in Herford. Bielefeld (AJZ) 1990, S. 96.

53 „Morgenfeiern“: „U.a. in den HJ-Lagern begann der Tag mit Flaggenhissen und mit kurzer Ansprache bei einem Appell. Diese Morgenfeiern machten Schule, wurden festlich ausgestaltet und 1940 auf Weisung von Goebbels auch zu Ehren der Gefallenen als 'Heldenehrungsfeiern' eingesetzt. Bei anderen Gelegenheiten dienten sie der ideologischen Erbauung und sollten, zur selben Zeit angesetzt, kirchliche Frühandachten und Gottesdienste ersetzen.“ Bedürftig, S. 230.

54 Maria Kahle, geb. Keßler (1891-1975). 1914ff: Redakteurin der dt.-sprachigen Zeitung „Der Urwaldbote“ in Brasilien; 1919: Auslandskorrespondentin in Rio de Janeiro, São Paulo; Vortragsreisen in ganz Südamerika; 1924-26: Redakteurin in Kassel bei „Der Jungdeutsche“ für den antisemitischen und antidemokratischen „Jungdeutschen Orden“; Ende 1920er: Mitglied des Sauerländischen Künstlerkreises (SKK), von der NSDAP und dem „Kampfbund für deutsche Kultur“ (Alfred Rosenberg: Außenpolitisches Amt) akzeptiert; Autorin der NS-Zeitschrift „Heimat und Reich“. 1937: Westfälischer Literaturpreis. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Kahle. Schon am 23.6.1935 im Rahmen des Westfalentages, der seit 1921 vom Westfälischen Heimatbund jährlich veranstaltet wurde, hatte auf der Kundgebung auf dem Nordmeyerhof in Enger „die westfälische Dichterin Maria Kahle über die Geschichte und aktuelle Situation der Auslandsdeutschen“ einen Bericht gegeben. Vgl. Sahrhage, S. 292f.

55 Ernst Heinrich Nolting (1882-1945), ev., dann ggl.; Prokurist; HF, Otto-Weddingen-Ufer 34; NSDAP-Eintritt: 1.4.1930: Nr. 218 365; zunächst Firma Böckelmann; ab 1936: kaufm. Direktor beim EMR; seit 20.9.1933: Kreisleiter der NSDAP HF-Stadt bis 14.12.1935, dann für zusammengelegten Kreis HF; 1935ff: Ratsherr der Stadt HF; verlegte Kreisleitung in den letzten Kriegstagen an die Weser; bei Verteidigung des Weserbogens als Volkssturmmann gefallen am 11.4.1945; posthume Entnazifizierung (1949): Kategorie III. Vgl. Sahrhage, S. 527.

Tragödie aller Auslandsdeutschen, die sie gelebt haben.

[414] Im Zuge der deutschen Hansa waren sie gen Ostland gefahren, um dort im großen freien Ostraum zu siedeln. Deutsche Art und deutsche Kultur hatten sie in das Ostland getragen. Hanse und Deutschritter-Orden waren die Patrone gewesen, die diesen Kulturträgern ihren Schutz liehen. Dann aber als Hanse und Orden verfielen, verlor das Reich diese seine Kinder aus dem Auge. Die Blicke der Deutschen schweiften gen Süden, und Krone und Volk verfielen in den alten Sehnsuchtstraum des Germanen, den Traum von den glücklichen Gefilden einer wärmenden Sonne. Später im Zeitalter Friedrich des Großen ging die Ostlandidee unter in der deutschen Zerrissenheit und Kleinstaaterei und im nächsten Jahrhundert vergaß man ganz die Verpflichtungen gegenüber dem deutschen Blut, das in der Fremde verging. Blutgleichheit bedeutete wenig gegenüber dem Staatsbürgerpaß. Erst der große Krieg von 1914 bis 1918 [415] ließ Deutschland wieder horchen auf die Stimme seiner Brüder jenseits der Grenzen des Reiches. Von da an datiert die Bewegung für das Deutschtum im Ausland.

Unser Führer dann schuf die neue Weltanschauung, die als Grundprinzip die Ideen von Blut⁵⁶ und Ahnenerbe⁵⁷ hat und vom unvergänglichen Volkstum. Und unter dieses Prinzip fällt auch die Heimführung der Deutschen ins Reich, in das Vaterland. Und nun entsteht wieder eine Ostbewegung, ein Ostlandfahren, aber nun nicht mehr über die Grenzen, sondern in zurückgewonnenes altes deutsches Kulturland. So haben die Balten auf den Ruf des Führers hin die alte Ostsiedlung verlassen und ziehen ein in das neue Land des Führers.⁵⁸

56 Vgl. Artikel „Blut und Boden“, Bedürftig, S. 44f. „Mit ihren halbreligiösen Parolen und Formeln gingen die NS-Propagandisten selbst Anhängern der Partei nicht selten auf die Nerven. Einer der am meisten beschworenen Werte wurde unter dem Schlagwort von 'Blut und Boden' zusammengefaßt und wegen der gebetsmühlenartigen Wiederholungen vom Volksmund im Stil der NS-Abkürzungssucht zu 'Blubo' veralbert. U.a. der spätere Leiter des *Rasse- und Siedlungshauptamts* der SS (RuSHA) Darré predigte die Besinnung auf diesen Grundgedanken der NS-Ideologie (1930 erschien sein Buch 'Neuadel aus Blut und Boden'). Danach konnte ein 'gesunder Staat' nur auf der innigen Verwurzelung des (rassisch reinen) Volkes ('Blut') in der Heimat-'Scholle' ('Boden') gedeihen, das *Bauerntum* war also der eigentliche Träger dieses idealen Gemeinwesens. Die Formel tauchte sogar im Wappen des *Reichsnährstands* auf.“

57 Vgl. Artikel „Ahnenerbe“, Bedürftig, S. 8f. „Reichsführer SS Himmler legten großen Wert auf wissenschaftliche Fundierung der NS-Weltanschauung. Am 1.7.35 ließ er durch die SS eine 'Lehr- und Forschungsgemeinschaft' unter dem Namen 'Studiengesellschaft für Geistesgeschichte Deutsches Ahnenerbe' gründen, 1937 übernahm er selbst die Präsidentschaft. Er holte renommierte Wissenschaftler zum Ahnenerbe, fiel aber auch auf Scharlatane herein, [...] Aufgabe der Gesellschaft war generell das Zusammentragen von Beweisen für die rassistische Ideologie; und die germanische Geschichte wurde in diesem Sinn umgeschrieben. Der Apparat blähte sich bis 1944 auf 40 Abteilungen auf, die auch naturwissenschaftlich tätig waren und z.B. die wehrmedizinischen Menschenversuche von Sigmund Rascher im KZ Dachau und von August Hirt im KZ Natzweiler förderten. Der Geschäftsführer des Ahnenerbes, Wolfram Sievers, wurde nach dem Krieg zum Tod verurteilt und 1948 in Nürnberg gehängt.“

58 Nach Abschluss des Nichtangriffspaktes zwischen NS-Deutschland und der Sowjetunion vom 23.8.1939 mit dem geheimen Zusatzprotokoll und mit Beginn des Zweiten Weltkrieges einigten sich die Regierungen dieser beiden totalitären Staaten auf ihre Einflussphären, wonach Estland und Lettland zur sowjetischen gerechnet wurde. Im September 1939 einigten sich beide Länder über die „Aus- und Umsiedlungen von Menschen“ aus den baltischen Staaten. Hitler kündigte die 'Umsiedlung' der 'Volksdeutschen' in einer Reichstagsrede vom 6.10.1939 an. „In einer eiligen 'Heim-ins-Reich-Aktion' wurden zwischen Oktober und Dezember 1939 sowie in den 'Nachumsiedlungen' 1940 etwa 80.000 Baltendeutsche aus Estland und Lettland ausgesiedelt und größtenteils im annektierten polnischen Wartheland angesiedelt.“ Karl Heinz Gräfe: Vom Donnerkreuz zum Hakenkreuz. Die baltischen Staaten zwischen Diktatur und Okkupation. Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung. Beiheft 6. Berlin 2010, Kap. 3: Die baltischen Länder im sowjetischen Einflußbereich (1939-1941), S. 82ff., hier: 84. Nach dem geheimen Zusatzprotokoll des Nichtangriffsvertrags vom 23.8.1939 zwischen den beiden totalitären Staaten sollte Polen geteilt, das Baltikum und Finnland der UdSSR und Südosteuropa NS-Deutschland überlassen werden. Vgl. Bedürftig, Artikel „Hitler-Stalin-Pakt“, S. 164.

Kampf um die eigene Art ist den Balten gewesen von den Anfängen an, von jenem Jahre 1202 an, da Bischof Albert von Riga die Stadt Riga [416] und den westfälischen Schwertbrüderorden gründete. Es war eine führende Oberschicht, die hier in Livland wirkte, der Bauer fehlte in ihr. Und diese Kolonisten kämpften bis zum Weltkrieg gegen die fremden Mächte, vor allem gegen die Russifizierung. Als dann beim Ausgang des Weltkrieges die nordischen Küstenländer ihre Selbstständigkeit gewannen, da wurde der Kampf um die deutsche Art heißer denn er je gewesen war. Da erreichte sie der Ruf unseres Führers. Und sie folgten willig, ließen Land und Erbe und kamen zurück ins Reich, alle kamen, die Alten wie die Jungen. Um ihrer Deutschheit [sic] willen nahmen sie die Lasten des Scheidenmüssens und der Umsiedelung auf sich und zogen in das neue Land, das jetzt ein Land des Leidens und des Grauens ist. Unsagbar hart ist das Schicksal der Deutschen in Polen gewesen und nie darf das deutsche Volk vergessen, was deutsche Frauen und [417] Männer haben erdulden müssen von den Polen.

In solch einem Lande zu wirken, das ist eine schwere Aufgabe, aber die Baltendeutschen mit ihrer zähen Energie und ihrer Kämpferart werden diese Aufgabe lösen. Es sei etwas Einmaliges, sagte Maria Kahle am Schluß ihrer hinreißenden Rede, daß ein Mann rufe und daß Tausende kämen. Diese Deutschen seien nun befreit von dem Kampfe um die eigene Art und das eigene Volkstum, sie hätten jetzt ihr Vaterland wiedergewonnen und könnten nun unter den Fahnen des neuen Reiches wirken und schaffen. Heute brauche niemand mehr den Weg zu gehen, den noch im vergangenen Jahrhundert sechs Millionen Deutscher hätten gehen müssen, verloren zum großen Teil für das Deutschtum. Darin offenbart sich der Wandel der Zeit.

Die Versammlung war bis ins Innerste gepackt von der flammenden Rede der deutschen Frau, die aus der Fülle des Er- [418] lebens heraus ihr Wort gestalten konnte, und der warme Beifall, der der Rednerin dankte, kam aus einem ergriffenen Herzen. Kreisleiter Nolting dankte Frau Maria Kahle in warmen Worten und dankte auch dem Herforder Heimatverein, der diese schöne Feierstunde ermöglicht hatte. Führerehrung und die Lieder der Nation beschlossen die würdige, eindrucksvolle Morgenfeier."⁵⁹

Die Ausstellung Keller-Götting im Heimatmuseum hat Anklang gefunden und soll vielleicht auch in anderen Orten des Landkreises gezeigt werden. Zu einer Besprechung im Heimatmuseum waren dazu die Herren Dr. Wegmann, der Geschäftsführer des Heimatgebietes Minden-Ravensberg, und als Beauftragter des Landkreises Herford Dr. Brinkmann erschienen. Der Landkreis hat den Nachlaß des vor etwa 10 Jahren verstorbenen Malers Gerhard Wedepohl⁶⁰ erworben. Es soll die Möglichkeit erwogen werden, die Werke im Heimatmuseum auszustellen. Herr [419] Studienrat Keller wird eine Sichtung vornehmen und Vorschläge machen. Auch in Privathand befindliche Zeichnungen und Bilder sollen nach Möglichkeit herangezogen werden.

Der Dezember zeigte sinkende Temperaturen bei oft scharfen östlichen Winden. Gegen Ende des Monats fielen größere Schneemengen, sodaß der Erdboden etwa 10 cm mit Schnee bedeckt war. Dazu klärte sich der Himmel auf. Das Thermometer sank auf 8 Grad unter Null. Die Zeitungen berichten von sehr tiefen Temperaturen in Finnland und Rußland. Anscheinend kommt das Hoch von Osten nach uns, eine wenig erfreuliche Nachricht. Die Jugend allerdings freut sich über die schöne Schneelandschaft und genießt die Freuden des Winters. Sie seien ihr gegönnt. Die Kälte frißt aber Kohlen. Zwar sind wir in Deutschland reichlich mit Kohlen versorgt, aber es fehlt an Eisenbahnwagen, die für Heereszwecke [420] gebraucht werden. Es laufen in Deutschland zahlreiche Wagen

⁵⁹ Dieser Artikel der Neue Westfälische Volkszeitung belegt die enge Zusammenarbeit zwischen dem Herforder Heimatverein, NSDAP, HJ und BDM in einem totalitären, rechtsradikalen, imperialistischen Staat.

⁶⁰ Gerhard Wedepohl (1893-1930), Maler, Zeichner, Radierer, Illustrator; Buchprojekte; fertigte Folgen von Zeichnungen zu einzelnen Städten (Alt-Minden, Alt-Herford, Bielefeld, Melle, Münster, Osnabrück, Ravensberg) an. Sein Werk wird dem sog. Heimatstil zugeordnet. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Wedepohl

fremder Staaten, wie mir ein Kohlenhändler erzählte. Den Witterungsverlauf im Dezember möge folgende Zeichnung veranschaulichen: [siehe Dokument „Chronik 1939.pdf]

Ein Weihnachtsfest im Kriege!

Wenn in früheren Jahren die Stadt im Lichterglanz erstrahlte, waren die Straßen mit schaulustiger Menschenmenge gefüllt, so daß [421] man oft kaum vorwärts kam. Und heute! Die Schaufenster verdunkelt, die Straßen im Halbdunkel, nur wenn die Ladentür geöffnet wird, dringt ein Lichtschein auf die Straße. Wie man hört, sollen jedoch die Geschäftsleute zufrieden sein. Manche Artikel sind völlig ausverkauft. Das Publikum hat leider, wie man hört, reine Angstkäufe getätigt und so im Unverstand oft unnötig Geld ausgegeben.

Ich lasse zwei Artikel der Neuen Westfälischen Volkszeitung folgen und zwar einen über die künstlerischen Veranstaltungen, den anderen über städtische Angelegenheiten.

„Der Kulturwille Herfords

Wenn so alles erschütternde Ereignisse wie ein Krieg eintreten, dann stockt zunächst das ganze geistige Leben. Es ist gleichsam die 'Schrecksekunde', die die Gesamtheit durchzumachen hat. Alle Pläne fallen, alle Unternehmungen verlieren an Bedeutung gegenüber den Erlebnissen an den Fronten. [422]

Erst allmählich tritt eine Gewöhnung ein, zumal wenn, wie bei uns nach dem siegreichen Feldzug in Polen, eine Ruhepause eintritt, gleichsam eine Fermate, die Zeit und Ruhe läßt zum Atemholen.

Dann aber tritt alsbald eine zweite Erscheinung in Kraft: Soldaten, die von der Front im Urlaub kommen oder die schon entlassen worden sind, Genesende, die aus den Reservelazaretten ins Leben zurückkehren, erscheinen, und wollen etwas erleben, das anders ist als das, was sie an der Front erlebten. So geschieht es denn, daß bald schon das geistige Leben, eine Zeitlang erstarrt, aus seinem scheinbaren Schlafzustand erwacht und neu zu pulsieren beginnt.

Auch in Herford lagen für den Winter 1939/40 schöne Pläne vor. Eine Reihe von Symphoniekonzerten des Bielefelder Städtischen Orchesters unter Fritz Gößling war geplant. Als Solisten waren Professor Ludwig Höltcher, Hans Martin Theopold und andere Kräfte gewonnen, das Mendling-Quartett sollte spielen, [423] kurz, allerhand Schönes war zu erwarten. Da griff nun allerdings der Krieg mit rauher Faust ein. Die Ausführung dieser Pläne scheiterte einfach am Technischen. Die Verkehrsmittel standen nicht mehr zur Verfügung.

Die Gesangsvereine der Stadt verloren zunächst ebenfalls ihre Unternehmungslust, schon allein deshalb, weil ein großer Teil ihrer Mitglieder, zu den Waffen einberufen war. So kam tatsächlich das musikalische Leben zuerst zum Erliegen. Zuvor gab der deutsche Sängerbund die Parole aus, es müsse weiter gearbeitet werden, aber so schnell erholten sich die Vereine nicht von der Erschütterung, die sie erlitten hatten. Erst langsam kommt auch hier wieder Leben und Bewegung auf.

Die rührige NS-Theatergemeinde der Stadt allerdings ließ sich nicht erschüttern, und so brachte die Stadt es fertig, an zwei Abenden das Bielefelder Ensemble nach Herford zu holen. Wir sahen einmal das Preußen-Drama Forsters „Rheinsberg“ und dann Hel- [424] wigs Lustspiel „Flitterwochen“, beide Aufführungen mustergültig dargeboten und bis auf den letzten Platz des Capitols ausverkauft. Es sind jetzt Vorbereitungen im Gange, es zu ermöglichen, daß der Stamm der Theatergemeinde geschlossen zum Besuch der Oper nach Bielefeld fahren kann. Auch sind weitere Gastspiele der Bielefelder geplant.

Auch die NS-Kulturgemeinde setzte mit Entschlossenheit ihren Plan durch. Sie hielt in der Vortragsgruppe drei Vorträge ab, die in einer kräftigen Steigerung einander folgten. Zunächst sprach der Journalist Minner über amerikanisches Zigeunerleben im

Wohnwagen, dann der Ingenieur Herdemerter über die ornithologische Grönlandexpedition. Er brachte vortreffliche Lichtbilder. Endlich sprach Parteigenosse Stratmann über das Thema „Wetterleuchten im fernen Osten“. Der junge Kommandant der Ordensburg Pewsum in Oldenburg⁶¹ brachte ein hervorragendes kartographisches Material mit und legte die Weltlage kartho- [425] graphisch so eindeutig klar fest, daß auch dem weltverlorenen Träumer klar werden mußte, um welche Güter in diesem Kriege gekämpft wird. Alle drei Vorträge waren trotz der Verdunkelung, an die man sich notabene ja nun auch schon gewöhnt hat, gut besucht.

Ins Politisch-Kulturelle wechselte dann die Morgenveranstaltung hinüber, die Kreisleiter Nolting in Gemeinsamkeit mit dem Herforder Heimatverein uns bescherte. Da sprach in einer schönen Morgenfeier Maria Kahle, die alte liebe Heimatfreundin, über die Heimkehr der Baltendeutschen ins alte Reich. Die glühende Kämpferin für das Auslandsdeutschtum hatte auch diese Heimkehrer begrüßt und willkommen geheißen auf dem Boden des zurückgewonnenen Weichsellandes. 'Sie werden eine schwere Aufgabe zu lösen haben, diese Baltendeutschen, aber sie sind zähe und widerstandsfähig und kampfgewohnt.'

Auch die Pläne des Volksbildungs- [426] werkes wurden nicht zu Wasser. Oberstudiendirektor Dr. Denecke konnte seine angekündigte Vorlesung über „Die Dichtung des deutschen Idealismus“ vor einer vielköpfigen Hörerschaft durchführen und Professor Langewiesche⁶² (Bünde) wird jetzt im neuen Jahr seine fortlaufenden Vorträge halten. Sein Thema lautet: „Die Zeit der germanischen Freiheitskriege, der Völkerwanderung und der Sachsenkriege.“

Hanns Heerens⁶³ Kursus allerdings über bildende Kunst mußte ausfallen. Denn Pg. Heeren folgte einer höheren Pflicht, der Pflicht zu den Waffen.

Auch die leichtgeschürzte Muse brauchte sich nicht schämig zu verstecken. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“⁶⁴ erwies ihr die Ehre der Einladung. So brachte die Tegernseer Bauernbühne das hübsche Lustspiel von Anton Maly „Das blauseidene Strumpfband“ zur Aufführung. Auch erfreute uns NSG „Kraft durch Freude“ wiederholt durch Varietévorstellungen.

Nimmt man dann noch hinzu, daß unsere Kinos auch allerlei wertvolle Filme zur Vorführung brachten – ich erinnere nur an den Robert-Koch-Film –, so muß man doch gestehen, daß das geistige Leben Herfords trotz des Krieges nicht zum Erstarren gekommen ist. Wir gehen mit gutem Mut ins neue Jahr. Vielleicht bringt es uns auch noch eine Erfüllung bescheidener musikalischer Wünsche. Es scheinen sich auch da Wege anzubahnen. Es ist ein starkes Bedürfnis nach ernster und großer Kunst vorhanden. Das bestätigen nicht nur persönliche Erfahrungen, sondern auch – und vor allem – die Fachleute. Große Kunst war noch immer ein Helfer in schweren Zeiten.“

„Blick ich in Herford umher...

1939 wurde eifrig gebaut – jedem Haus sein Baujahr! - Rückblick auf Erreichtes W.B.

61 Die Gauführerschule I (Gauschulungsborg) in Pewsum im Gau Weser-Ems in der Manningaburg existierte in der NS-Zeit drei Jahre lang. „Eine Gauführerschule (auch Gauschulungsborg) war eine Schulungseinrichtung der NSDAP oder einer ihrer angeschlossenen Verbände und unterstand den jeweiligen Gauleitungen. Ihr Ziel war die 'weltanschaulich-politische Ausrichtung' der Teilnehmer.“ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Gauf%C3%BChrerschule>

62 Friedrich Langewiesche, „geb. 26.5.1867 in Elberfeld; Oberstudienrat und Archäologe; Bünde, Herforder Str. 17; 1902-1914: Mitgl. d. Bünde Stadtverordnetenenv.; 1903ff.: Vors. d. OG d. Alldeutschen Verbandes; Mitgl. d. 'Stahlhelms'; 1926-1930: Mitgl. d. DVP; NSDAP-Eintritt: 1.11.1939; Nr. 7 237 835; Vorstandsmitglied d. Kreisheimatvereins (Fachstellenleiter f. Naturschutz u. Vorgeschichte). Sahrhage, S. 522.

63 Hanns Heeren, „geb. 3.10.1893 in Hannover; Fabrikant; HF, Adolf-Lüderitz-Str. 10; Mitgl. d. DNVP; Stahlhelmführer; NSDAP-Eintritt: 1.5.1937; Nr. 4 562 930; 1945: Mitgl. Der CDU; Kandidat der CDU für die HF Stadtverordnetenvers.“ Sahrhage, S. 514.

64 Vgl. Artikel „Kraft durch Freude (KdF)“, in: Bedürftig, S. 197: „Auch Freizeit war im 3. Reich nicht mehr allein Privatsache: Die DAF [Deutsche Arbeitsfront] als Nachfolgeorganisation der Gewerkschaften sollte mit attraktiven Angeboten die 'schaffenden Volksgenossen' zu 'sinnvoller' Erholung animieren, die ja wieder der Arbeitsleistung zugute komme und zudem *Gemeinschaft* schaffe.“ [...]

Straße ohne tiefere Bedeutung – Bis ans Knie.

Wieder ist ein Jahr versunken, und an der Schwelle des neuen Jahres bleiben wir einen Augenblick stehen und blicken [428] über das alte Jahr zurück. Was brachte es uns? Welche Pläne wurden erfüllt, welche neu entworfen?

Es ist kein gewöhnliches Jahr, das von diesen 365 Tagen unter dem Zeichen „1939“ ausgefüllt ist. Das letzte Drittel stand unter dem Eindruck des Krieges, und er hieß manche Planung beiseiteschieben und dafür neue Aufgaben stellen.

Das Wachstum einer Stadt tritt nach außen hin am deutlichsten durch die Bautätigkeit in Erscheinung. Neue Häuser wandeln das Gesicht einer Stadt am meisten, sie zeugen von stärker werdendem Leben in ihren Mauern.

Obwohl dies Jahr durch die vordringlichen anderen großen Aufgaben an die Bauwirtschaft größte Anforderungen stellte, erstanden doch zahlreiche neue Häuser in Herfords Feldmarken. So konnte im Sommer die Ostmark-Siedlung⁶⁵ südlich der Bergerheide mit 104 Wohnungen bezogen werden, sie bietet einigen hundert Menschen [429] gesunde Wohnstätten. An der Tannenbergsstraße⁶⁶ wird gerade jetzt an fünf Häusern, die je fünf Familien Raum bieten, die letzte Hand gelegt, nachdem ein Jahr vorher an der benachbarten Boelkestraße⁶⁷ zehn solcher Häuser errichtet worden waren. Dieser große Bezirk zwischen der Bismarck- und der Vlothostr. wird allmählich zu einem ganz neuen Wohnviertel, denn nördlich der Bergerheide sieht man schon die Ausschachtungen für zwölf weitere Häuser [,] die durch die NSKOV⁶⁸ errichtet werden.

Ein zweites großes Neubauviertel ersteht im Winkel zwischen der Eimter Straße, der Memelstraße und der Umgehungsstraße. Hier ist es vor allem der Bau- und Sparverein, der in diesem Jahr so manches Richtfest feiern konnte. Längs der Umgehungsstraße sind hier schon wieder fünf Doppelhäuser im Rohbau fertig, nachdem eine gleiche Anzahl von größeren Häusern in unmittelbarer Nachbarschaft kurz vorher ihrer Vollendung entgegengegangen waren. Insgesamt sind allein an [430] dieser Stelle Wohnstätten für über 30 Familien fertig bzw. im Werden.

Auch im Wohnviertel an der Wiesestraße ist eine ganze Anzahl von Häusern entstanden. So wurde die Julius-Maerker-Straße⁶⁹ ganz mit Häusern besetzt. Im Gebiet zwischen Parkstraße und Veilchenstraße wachsen ebenfalls drei Neubauten aus der Erde, sodaß hier kaum noch ein Bauplatz frei ist.

Selbstverständlich wurde auch im ganzen anderen Stadtgebiet eine Reihe von Einzelbauten errichtet, so stehen z.B. im Großen Vorwerk die Grundmauern der neuen

65 Nach der Befreiung vom Faschismus Ostern 1945 durch US-amerikanische Soldaten wurden die Straßennamen des Österreich-Viertels durch die neue Stadtverwaltung in Straßennamen nach Komponisten umbenannt: aus der Braunauer Str. (1938) wurde die Schubertstr. (1945); Grazer Str. (1938) > Beethovenstr. (1948); Linzer Str. (1938) > Wagnerstr. (1948); Innsbrucker Str. (1938) > Lortzingstr. (1948); Österreicher Str. (1938) > Mozartstr. (1948). Vgl. http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/nstopo/stnam/Index_Rueckbenennungen_Orte.html

66 Aus der Tannenbergsstr. (1935) wurde 1947 die Schumannstr.

67 Aus der Boelkestr. wurde die Brahmstr. Vgl. Wolfgang Günther: „Straßennamensänderungen und Neubenennungen in Herford während des Nationalsozialismus“, in: Spurensuche – Das andere Herford. Stadtführung durch die Herforder Geschichte 1900 bis 1950. Hrsg. v. Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford. Herford 1989, S. 21f. Oswald Boelcke (1891-1916) war ein Jagdflieger im 1. WK. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Oswald_Boelcke

68 NSKOV = Nationalsozialistische Kriegsoferversorgung. Diese Organisation war eine Wohlfahrtseinrichtung für Kriegsbeschädigte und Frontsoldaten des 1. WK und der NSDAP angeschlossen. Sie arbeitete mit der NSV = Nationalsozialistische Volkswohlfahrt zusammen. Vgl. <http://s423616480.website-start.de/1933-1945/politische-organisationen/nskov/>

69 Die Julius-Maerker-Straße (1937) wurde nach dem 2. WK in Hardenbergsstraße (1947) umbenannt. Gustav Julius Maerker war ein Fregattenkapitän des kleinen Kreuzers SMS (= Seiner Majestät Schiff) Magdeburg, der am 26.8.1914 vor der Küste Estlands verlorenging. Auf Grund gelaufen und verfolgt von russischen Schiffen sprengte die Besatzung das Schiff. Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/SMS_Magdeburg_\(1911\)](https://de.wikipedia.org/wiki/SMS_Magdeburg_(1911)). Karl August von Hardenberg (1750-1822) ist bekannt als preußischer Staatskanzler (1810-22) und Reformpolitiker (1811-12: Gewerbefreiheit, Bauernbefreiung, Judenemanzipation). Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_August_von_Hardenberg

Apotheke. Im Stadttinnern ist gar kein Bauplatz mehr verfügbar, aber hier sind einige ältere und unschöne Häuser ganz auf neu hergerichtet worden. So das Eckhaus Gehrenberg-Brüderstraße, bei dem durch eine Zurücksetzung der unteren Front eine Verbreiterung des Bürgersteigs erreicht wurde, während mit dem oberen etwas überragendem Stockwerk nur wenig zurückgegangen zu werden brauchte. Ein schwieriges Problem [431] wurde hier auf gute Weise gelöst. Auch das 'schrecklichschöne' Haus am Neuen Markt neben Biermann wurde einer gründlichen Erneuerung unterzogen, wodurch es zwar den 'herrlichen' Balkon verlor [,] aber insgesamt eine ruhige und zweckmäßige Linie erhielt, die durch kleine Donhausbauten belebt wird.

Viel Freude machte es auch, daß das Mengesche Haus in der Hämelinger Straße, das der Stadt gehört und in den letzten Jahren arg verwahrlost aussah, ein freundliches helles Kleid erhielt, durch das das Haus wieder zu einem der schönsten Fachwerkbauten der Stadt wurde. Daß dies gerade zum 300jährigen Geburtstag dieses Hauses geschah, war ein schöner Zufall. Glänzend hebt sich nun wieder die Inschrift vom Balkon ab, die für unsere Tage symbolisch ist: 'Alle die uns hassen und nicht geben, die müssen doch leiden, daß wir leben.'

Wieviel Häuser im abgelaufenen Jahr bezugsfertig geworden sind, kann jetzt noch nicht gesagt werden; aber man [432] wird annehmen können, daß ihre Zahl zwischen 200 und 300 liegen wird. Ein besseres Zeugnis deutschen Aufbau- und Lebenswillens kann es nicht geben.

Manches mußte allerdings zurückgestellt werden, so vor allem der Neubau der Oberschule für Jungen, der in der Nähe des Großen Vorwerks erstehen sollte. Auch die Erweiterung der Berufsschule in der Abteistraße mußte unterbleiben. Dagegen konnte die Isolierhaus-Erweiterung des Kreis- und Stadtkrankenhauses im Sommer eifrig in Angriff genommen werden. Freudig begrüßt darf auch der Neubau der Landwirtschaftsschule an der Ravensberger Straße werden, der nunmehr fertig ist und von den Dienststellen der Kreisbauernschaft in diesen letzten Tagen des alten Jahres bezogen werden konnte, nachdem schon seit einigen Wochen ein Teil der Gebäude in Gebrauch genommen werden konnte.

Eine Anregung sei hier wiederholt. In einem Bezirk Süddeutschlands gab die [433] zuständige Parteidienststelle den Architekten die Anweisung, daß jeder Neubau in schlichter Weise mit der Zahl des Jahres versehen werden soll, in der der Bau errichtet wurde. Hiermit wurde der Brauch von einst neu ins Leben gerufen, dem wir so viel Kenntnisse über das Wachstum der Städte verdanken. Die Schnitzbalken an alten Häusern verraten uns sofort, wann und unter welchen Umständen das Haus errichtet wurde. Nun wollen wir heute keine Schnitzbalken mehr anbringen, aber die irgendwo angebrachte Jahreszahl erfüllt den gleichen Zweck.

Wenn wir eine ganz fremde Stadt durchstreifen, so spricht sie mit ihren Bauten deutlich zu uns (vorausgesetzt, daß man mit offenen Augen durch die Straßen geht). Lesen wir die Jahreszahlen, so gewinnen wir oft eine engere Verbindung zur der Geschichte jener Stadt. Wir haben in Herford nicht nur Häuser aus alter Zeit, die mit Jahreszahlen ver- [434] sehen sind, sondern auch eine ganze Reihe von Bauten, die um die Jahrhundertwende errichtet wurden und ebenfalls eine Jahreszahl tragen. Oft ist diese allerdings geschmacklos und pompös-verschnörkelt angebracht, aber man weis drum gleich Bescheid: Aha, in jenen Jahren war also Geschmacklosigkeit im Bauen oberstes Gesetz!⁷⁰

70 Hier lässt sich der Autor des Artikels der Neuen Westfälischen Volkszeitung in wertender Absicht negativ über den Jugendstil (Art Nouveau, Modern Style) in der Baukunst aus, ohne den Begriff explizit zu erwähnen. In der gleichgeschalteten Presse konnte dies keine individuelle Meinung sein, sondern repräsentierte die NS-Kunstauffassung der Redaktion. Moderne Künstler wurden von den NS-Kulturwächtern als 'Ausgeburten des Wahnsinns' bezeichnet. Die Münchner NS-Ausstellung „Entartete Kunst“ im Sommer 1937 sollen sich täglich 20 000 Besucher angesehen haben. „Im Mai 38 wurde ein 'Gesetz über Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst' erlassen, das auch die entschädigungslose Enteignung von privaten Sammlungen moderner Kunst vorsah. Zahlreiche Kunstwerke wurden zur Devisenbeschaffung ins Ausland verkauft, 4000 Bilder 1939 in Berlin öffentlich verbrannt. Die Künstler flohen oder

Es wäre doch schön, wenn man an den neuen Siedlungen irgendeinen dauernden Hinweis in Stein vorfände, der davon kündigt, daß diese Bauten in diesem oder jenem Jahr des Dritten Reiches errichtet wurden. Damit würde ein Überblick über das Wachstum der Stadt in unseren Jahren gegeben. Wir wissen es noch, daß die Siedlung an der Bismarckstraße kurz nach dem Weltkrieg errichtet wurde, daß das Wohnviertel an der Wiesestraße in den Jahren nach der Inflation erstand, daß die neuen Wohnviertel auf beiden Seiten der Eimter Straße in den letzten Jahren errichtet wurden. Aber spätere Generationen wissen es nicht mehr, und auch sie würden sich freuen, wenn sie Näheres darüber wüßten, wann ihre Väter die Wohnstätten errichteten, die ihnen jetzt ein Heim bieten.⁷¹

Im Augenblick ist mir nur ein Beispiel im Gedächtnis, daß das Baujahr eines Hauses für immer festgehalten wurde. Es geschah in einem neuen reizenden Hause an der Parkstraße, und zwar hat man hier durch eine Holzschnitzerei in der Tür das Jahr eingefügt. Es wäre fein, wenn das süddeutsche Beispiel auch in Herford und darüber hinaus Nachahmung fände. Ein über oder neben der Haustür eingelassener Stein mit der Jahreszahl genügt – er ist ein bauhistorische Dokument und zugleich auch eine Belebung der oft doch recht linearen Fassade des Baues.

Im Gemeindeleben brachte das Jahr 1939 in Herford einige bedeutsame Ergebnisse. So konnte der Landkreis Herford – wohl als erster Kreis in ganz Preußen – melden, daß er schuldenfrei geworden ist. [436] Die Stadt Herford ist zwar nicht in dieser glücklichen Lage, da sie erheblich mehr Schulden aufzuweisen hat. Aber ihr Haushalt war doch so günstig, daß sie die oben angedeuteten großen Pläne in ihren Haushalt einstellen konnte. Der Krieg hat die Finanzen der Gemeinden vor neue Aufgaben gestellt, wie es in dem letzten Nachtragshaushalt zum Ausdruck gekommen ist, der eine Erhöhung des ordentlichen Haushalts von 5,5 auf 6,9 Mio. RM, aber eine Verminderung des außerordentlichen Haushalts von 1,1 auf 0,68 Mio. RM brachte.

Die Einwohnerzahl der Stadt Herford stieg auf über 42 000 an, das ist mehr als das Doppelte der Zahl von vor fünfzig Jahren (19225). Der Landkreis Herford zählt jetzt mehr als 122 000 Einwohner. Im Stadt- und Landkreis leben jetzt also rund 165 000 Menschen., das sind fast so viel wie im benachbarten Land Lippe.

Bemerkenswert ist, daß im abgelaufenen Jahr in Herford zwei [437] Schuljubiläen gefeiert werden konnten: Im April bestand die Mittelschule 25 Jahre, und am 8. Juni gedachte die Königin-Mathilde-Schule (Staatl. Oberschule für Mädchen) des Tages, an dem vor 100 Jahren die erste Herforder Mädchenschule erstand. Auch das kommende Jahr wird zwei Schuljubiläen für Herford bringen: 400 Jahre wird das Gymnasium als städtische Anstalt bestehen, und auf ein 50jähriges Bestehen können die kaufmännischen Berufsschulen zurückblicken.

Im Verkehrswesen war die Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Herford-Bad Nenndorf am 23. September und die damit zusammenhängende Entlastung der inneren Stadt vom Durchgangsverkehr von besonderer Bedeutung. In der Stadt selbst wurden verschiedene Arbeiten an Straßen vorgenommen, von denen die Tieferlegung der Eimter Straße erwähnt werden soll.“

wurden mit Arbeitsverbot belegt.“ Bedürftig, S. 97.

71 Diese Vorstellung ist doch kitschig-regressiv. Wozu gibt es denn Registraturgut und Sammlungsmaterial im Archiv einer Stadt?

[438]

Diese Chronik wurde bearbeitet von Gustav Schierholz, Studienrat am Friedrichs-Gymnasium in Herford. Sie ist niedergeschrieben von Heinrich Holtmann, Stadtinspektor i. [m] R.[uhestand] in Herford.

[439]

Januar – März	Seite	1-99
April – Juni	„	100-289
Juli – September	„	290-350
Oktober-Dezember	„	351-437

**Inhalts-Verzeichnis
zur Kriegschronik 1939.**

No.		Seite
1	Allgemeiner Überblick	1
2	Mühlenwehre und Werreregulierung	2
3	Witterung im Ravensberger Land	4
4	Bodenverhältnisse	5
5	Maul- und Klauenseuche	7
6	Wirtschaftlicher Umschwung seit 1933	7
7	Verlegung der Eisenbahn von Herford nach Salzuflen	8
8	Fernlastverkehr	9
9	Reichsautobahn	10
10	Umgehungsstraße	11
11	Bautätigkeit	13
12	Personenstandsaufnahme und Einwohnerzahl	14
13	Straßenbenennung	19
14	Erbhöfe	20
15	Musik und Stadttheater	20
16	Arbeitsfront und Volksbildungsstätte	22
17	Heimatmuseum und Heimatverein	23
18	Friedhöfe	24

No.	Inhaltsangabe	Seite
19	Gemeindehaus Stift-Berg	24
20	Witterung und Eisenbahnverkehr	26
21	Möbelindustrie	28
22	Feuer	29
23	Weihnachtsverkauf	29
24	Bahnhof	30
25	Verkehrsamt	30
26	Witterung im Winter 1938/39	31
27	Ernährungslage	35
28	Schweinemastanstalt	36
29	Arbeitslosigkeit seit 1933	46
30	Kommunale Aufgaben	48
31	Umgehungsstraße	48
32	Entlastung der Innenstadt	50
33	Umlegung der Altstädter Feldmark	51
34	Öffentliche Umgehungsstraße	52
35	Engpaß Bergertor	53
36	Einbahnverkehr Lübberstraße	53
37	Raumnot der Schulen	54
38	Erhaltung des Gymnasiums	54
39	300 Wohnungen in Bau und Planung	61

No.	Inhaltsangabe	Seite
40	Isolierhaus und Schwesternhaus	62
41	HJ. Heim	63
42	Werreregulierung und Industriegelände	63
43	Städtische Verwaltung	65
44	Reichsautobahn -Unglücksfall-	65
45	Unfälle im Stadtgebiet	68
46	Politisches Leben im Winter 1938/39	68
47	Denecke, Gymnasialdirektor. Jubiläum.	77
48	Deutsche Arbeitsfront	93
49	Konzert- und Theaterwinter 1938/39	95
50	Bevölkerungsbewegung	96
51	Umgehungsstraße	98
52	Witterung vom 1.4. bis 30.6.1939	100
53	Reichsautobahn	104
54	Zubringerstraße von der Mindener Straße nach Schötmar	105
55	Straßen- und Kanalbauten	106
56	Gaukulturwoche Westfalen-Nord 1939	116
57	Mittelschule. Jubiläum	142
58	Wiehengebirgsverbandstag	153
59	Führers Geburtstag	171
60	Heimatverein. Ausflug	198

[Rekonstruktion von Pape]

No.	Inhaltsangabe
61	Hotz Bannführer. Abschlussfeier
62	Heimatmuseum
63	Kirchliches Leben
64	Großfeuer Poggenpohl
65	Fahrt der alten Garde
66	Denkmalsweihe. Inf. Reg. 369
67	Kartoffelkäfer
68	Witterungsübersicht Juli – Sept. 1939
69	Beeren- und Steinobsternte
70	Schweinepest
71	Kulturelle Veranstaltungen
72	Tod des Generaloberarztes d.R. Sanitätsrat Dr. August Pape
73	Friedrich Weddigens Tod
74	Krieg 1939
75	Allgemeiner Überblick
76	Fortsetzung der Heimatarbeit
77	Die deutschen Truppen ziehen in Warschau ein
78	Erntehilfe der Schuljugend
79	Eisenbahnfahrplanänderung
80	Obstsegen
81	Personenstandslisten
82	Dietrich, Eberhard Oberleutnant. Gefallen
83	Truppenbewegung
84	Erntehilfe der Jugend
85	Weitere Kriegsergebnisse
86	Schulbetrieb
87	Witterung im Oktober
88	Kriegsgefangene
89	Vater Schachtsieks 90ter Geburtstag
90	Witterung im November
91	Schmidt, Studienrat am Gymnasium (gest.)
92	Kunstleben der Stadt Herford
93	Verwundete
94	Verdunkelung
95	Lebensmittel und Webwaren
96	Westfälischer Heimatbund
97	Ausstellung
98	Witterung im Dezember 1939
99	Weihnachtsfest im Kriege
100	Kulturwille Herfords
101	Bauwesen
102	Gemeindeleben
103	Einwohnerzahl Herfords Stadt und Land
104	Schuljubiläen

Literaturverzeichnis

- Götz Aly; Karl Heinz Roth: Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 2000.
- Władisław Bartoszewski: Aus der Geschichte lernen? Aufsätze und Reden zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Polens. Mit einem Nachwort von Stanisław Lem. München (dtv) 1986.
- Volker Beckmann: Die jüdische Bevölkerung der Landkreise Lübbecke und Halle i.W. Vom Vormärz bis zur Befreiung vom Faschismus (1815-1945). Lage 2001
- Volker Beckmann: Rezension: VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (Hrsg.): Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart. Red.: Robert Kretzschmar in Verbindung mit Astrid M. Eckert, Heiner Schmitt, Dieter Speck u. Klaus Wisotzky, Essen: Klartext Verlag 2007, 539 S., in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 40. Jg., 2007, Heft 4, S. 208- 212.
- Friedemann Bedürftig: Taschenlexikon Drittes Reich. Hamburg 1998, 3. Aufl.
- Christine und Lutz Brade; Jürgen und Jutta Heckmanns (Hg.): Juden in Herford. 700 Jahre jüdische Geschichte und Kultur in Herford. Bielefeld (AJZ) 1990
- Eckart Conze; Norbert Frei; Peter Hayes; Moshe Zimmermann: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München (Blessing) 2010, 3. Aufl.
- Karl Heinz Gräfe: Vom Donnergkreuz zum Hakenkreuz. Die baltischen Staaten zwischen Diktatur und Okkupation. Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung. Beiheft 6. Berlin 2010
- Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989
- Annette Huss: „Die ganzen Verhältnisse werden hier erheblich krisenfester werden“. Die Kasernenbauten in Herford 1934 bis 1937, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1999. Bielefeld 1998, S. 103-127.
- Hilde Kammer; Elisabeth Bartsch; Manon Eppenstein-Baukhage (Bearb.): Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft. Frankfurt a.M., Olten, Wien. Büchergilde Gutenberg. 1984
- Victor Klemperer: „LTI“. Die unbewältigte Sprache. Aus dem Notizbuch eines Philologen. München (dtv) 1969
- Helga Kohne; Christoph Laue (Hrsg.): Deckname Genofa. Zwangsarbeit im Raum Herford 1939 bis 1945. Ein Lesebuch der Geschichtswerkstatt Arbeit und Leben DGB/VHS. Herforder Forschungen Bd. 6. Bielefeld 1992
- Helga Kohne; Christoph Laue (Hrsg.): Mariupol – Herford und zurück. Zwangsarbeit und ihre Bewältigung nach 1945. Ein Lesebuch der Geschichtswerkstatt Arbeit und Leben DGB/VHS. Herforder Forschungen Bd. 11. Bielefeld 1995
- Rainer Pape: Herford in alten Ansichten. Zaltbommel. 1978
- Rainer Pape: „...bis 5 nach 12“. Herforder Kriegstagebuch 1944/1945. Herford (Bussesche Verlagshandlung) 1984.
- Karl R. Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I. Der Zauber Platons. München 1980, 6. Aufl.
- Norbert Sahrhage: Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953. Bielefeld 2005
- Spurensuche – Das andere Herford. Stadtführung durch die Herforder Geschichte 1900 bis 1950. Hrsg. v. Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford. Herford 1989

